

Silvia Schroer  
DIE TIERE  
IN DER BIBEL

Silvia Schroer

# DIE TIERE IN DER BIBEL

Eine  
kulturgeschichtliche  
Reise

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

## INHALT

|  |    |
|--|----|
| Vorwort . . . . .  | 7  |
| Zur Einführung: Tiere und Tiersymbolik<br>im Alten Israel . . . . .      | 9  |
| 1 Das Schaf I<br><i>Beliebtes Herdentier</i> . . . . .                   | 32 |
| 2 Das Schaf II<br><i>Unschuldslamm und Opfertier</i> . . . . .           | 35 |
| 3 Die Ziege<br><i>Haarig und vital</i> . . . . .                         | 38 |
| 4 Das Rind I<br><i>Wichtiger Kulturträger</i> . . . . .                  | 41 |
| 5 Das Rind II<br><i>Herden- und Opfertier</i> . . . . .                  | 45 |
| 6 Das Rind III<br><i>Kraftvolle und göttergleiche Stiere</i> . . . . .   | 48 |
| 7 Der Hund<br><i>Treuer Wächter, dennoch verachtet</i> . . . . .         | 52 |
| 8 Der Esel<br><i>Friedfertiger Lastenträger</i> . . . . .                | 57 |
| 9 Das Pferd<br><i>Repräsentant von Prunk und Krieg</i> . . . . .         | 61 |
| 10 Das Kamel<br><i>Reichtum der Steppenbewohner</i> . . . . .            | 65 |
| 11 Der Elefant<br><i>Elfenbeinlieferant und Kriegsmaschine</i> . . . . . | 69 |
| 12 Das Schwein<br><i>Fruchtbar und dämonisch</i> . . . . .               | 72 |
| 13 Die Taube<br><i>Opfertier und Botenvogel</i> . . . . .                | 75 |
| Farbtafeln . . . . .   | 80 |
| 14 Die Hühnervögel<br><i>Erschwingliche Leckerbissen</i> . . . . .       | 86 |

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2010  
Alle Rechte vorbehalten  
www.herder.de

Umschlagmotive:  
Löwe: Conrad Gesner: Thierbuch, Zürich 1563  
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Ra16Ges1  
Schlange: Conrad Gesner: De Serpentiis, Zürich 1669  
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart,  
Nat.G.fol.169-5  
Aufnahmen: Finken & Bumiller, Stuttgart

Autorinnenfoto: privat

Innengestaltung:  
Weiß-Freiburg GmbH, Graphik & Buchgestaltung

Herstellung:  
fgb · freiburger graphische betriebe  
www.fgb.de

Gedruckt auf umweltfreundlichem,  
chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany

ISBN 978-3-451-32284-6

|    |   |     |
|----|---|-----|
| 15 | Bär und Leopard<br><i>Große Raubtiere</i> . . . . .                         | 90  |
| 16 | Der Löwe<br><i>Ungebändigt und majestätisch</i> . . . . .                   | 92  |
| 17 | Der Geier<br><i>Mütterlicher Lebenserneuerer</i> . . . . .                  | 97  |
| 18 | Wolf, Schakal und Fuchs<br><i>Unheimliche Gesellen der Nacht.</i> . . . . . | 101 |
| 19 | Der Strauß<br><i>Ohne Anteil an Weisheit</i> . . . . .                      | 104 |
| 20 | Hirsch und Gazelle<br><i>Leichtfüßig und schnell</i> . . . . .              | 109 |
| 21 | Der Steinbock<br><i>Bewohner der hohen Berge</i> . . . . .                  | 113 |
| 22 | Der Klippschliefer<br><i>Munterer Felsenbewohner</i> . . . . .              | 116 |
| 23 | Nilpferd und Krokodil<br><i>Chaosungeheuer der Sümpfe</i> . . . . .         | 118 |
| 24 | Die Schlange I<br><i>Verkörperung böser Mächte</i> . . . . .                | 122 |
| 25 | Die Schlange II<br><i>Wächterin und Heilerin</i> . . . . .                  | 126 |
| 26 | Skorpion, Käfer, Ameise<br><i>Klein und sehr zahlreich</i> . . . . .        | 129 |
| 27 | Die Heuschrecke<br><i>Gefürchtete Fresserin</i> . . . . .                   | 134 |
| 28 | Die Biene<br><i>Klein und tüchtig.</i> . . . . .                            | 138 |
| 29 | Der Frosch<br><i>Unrein und unbeliebt</i> . . . . .                         | 140 |
| 30 | Der Fisch<br><i>Nahrungslieferant aus Meer und See</i> . . . . .            | 143 |
|    | Schlusswort . . . . .   | 147 |
|    | Bibelstellenverzeichnis . . . . .   | 149 |
|    | Literaturhinweise . . . . .   | 152 |
|    | Bildquellenverzeichnis . . . . .  | 160 |

## VORWORT

Das vorliegende Büchlein geht im Kern auf eine Serie über Symbolik und Theologie der Tiere zurück, die in der Zeitschrift «Christ in der Gegenwart» erschien und erfreulich großes Interesse fand. In den letzten Jahren hat sich glücklicherweise auf verschiedenen Ebenen in Sachen Tier und Tierschutz manches bewegt. Internationale Organisationen wie der WWF, ausgezeichnete Dokumentationen über (bedrohte) Tierwelten im Fernsehen, aber auch die Arbeit von Zoos, Nationalparks, Vogelwarten usw. haben das Bewusstsein, vor allem auch Jugendlicher, für Tiere und Tierschutz geschult. Bemühungen, Tiere juristisch in den Stand rechtsfähiger Subjekte zu erheben, sie also nicht mehr im Sinn des römischen Rechts als *res* («Sachen») zu betrachten, sind beispielsweise im Schweizerischen Recht mit Erfolg vorangetrieben worden. Wiedersiedlungsprojekte von Bartgeiern, Bären oder Wölfen im Alpenraum machen Fortschritte. Auch in den Kirchen gibt es inzwischen organisierte Interessengruppen, die sich speziell für die Anliegen der Tiere stark machen, so die AKUT «Aktion Kirche und Tiere». Im Dezember 2009 wurde in Münster unter der Schirmherrschaft von Jane Goodall das «Institut für Zoologische Theologie» gegründet, dessen Ziel es ist, das

Thema Tier gesamttheologisch im Dialog mit den Naturwissenschaften aufzuarbeiten und die Früchte dieser Forschung wiederum vielen Interessierten zugänglich zu machen.

Es ist leider nicht so, dass diese großen Bemühungen ausreichen würden. Globalisierung, Profitgier und Rücksichtslosigkeit lassen jeden Tag ganze Tierarten von unserem Planeten Erde für immer verschwinden und machen Millionen von Haus- und Wildtieren das Leben schwer. In und zwischen den Zeilen der vorliegenden Texte dürfte die Sorge um die Tiere spürbar sein, hoffentlich aber auch die anhaltend große Freude, die die Beschäftigung mit und das Erleben von Tieren der Autorin bedeutet. Ob Beobachtungen von Wildtieren in den Alpen oder das Staunen über das Verhalten der eigenen Hühner, ob Entdeckungen im Bereich der Texte, der Archäologie oder der Kunst – im Alltag einer so sehr auf den Menschen zentrierten Kultur und auch Theologie ist es erholsam und vergnüglich, sich den Tieren zu widmen, in ihnen die unvorstellbar fröhliche und unermessliche Kreativität Gottes zu erahnen und sich mit ihnen im Lob auf die Schöpfung zu vereinen.

Liebefeld, im Herbst 2009

*Silvia Schroer*

## ZUR EINFÜHRUNG: Tiere und Tiersymbolik im alten Israel

Die christliche Tradition hat in ihrer einseitig auf den Menschen zentrierten Weltansicht und ihrem Misstrauen gegenüber allem «Animalischen» die Tierwelt häufig gering geachtet. Aus der Sphäre des Göttlichen musste sie fast gänzlich weichen. Die geflügelten Schlangen (Serafim), von denen Jesaja den thronenden JHWH umgeben sieht, oder die Sphingen (Kerubim), die mit ihren Flügeln seinen Thron bilden, konnten nur als Engelwesen, nicht als Tiergattungen, ihre Stellung im himmlischen Hofstaat behalten. Aus dem biblischen Fundus fanden in unsere Gottesvorstellungen die Tiere kaum Eingang. Ein einziges Kirchenlied («Lobe den Herren») bewahrt noch das Bild von Gottes Adlersittichen, die eigentlich Geiersittiche sind (→ Geier). Immerhin wird Christus selbstverständlich als Lamm Gottes und der Heilige Geist als Taube dargestellt. Da das Tierreich theologisch schlecht eingebunden war und die Isolierung des Unterwerfungsbefehls in Genesis 1,28 vom übrigen biblischen Kontext die gesamte Fauna buchstäblich zum Freiwild der Menschheit werden ließ, konnten die Tiere in der abendländisch-christlichen Kultur einerseits zu reinen Objekten menschlicher Herrschaft,

Jes 6

1Kön 6,23–27

Ausbeutung und Ausrottung werden und andererseits der Romantisierung, Verhätschelung und Vermenschlichung anheimfallen. Die Aufarbeitung dieser unheilvollen Entwicklungen steht weitgehend noch aus. Beginnen kann sie mit der Erinnerung an biblische Traditionen, vor allem jene des Ersten (Alten) Testaments, das fast Seite um Seite von Tieren spricht. Das vorliegende Büchlein ist bewusst als eine Sammlung von Tierporträts *en miniature* konzipiert, die die Besonderheiten der einzelnen Tiere und die Farbigkeit und Dichte der biblischen Tiertheologie veranschaulichen sollen. Übergreifende Fragen werden einleitend angesprochen, ziehen sich aber auch wie rote Fäden durch die theologisch-zoologischen Porträts.

### Tiere sind nicht die Garnitur der Schöpfung

Nach beiden biblischen Schöpfungserzählungen erschafft Gott mit der Tierwelt einen Teil des bewohnbaren Kosmos, in den hinein Adam, der Erdling, gesetzt wird. Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier wird nicht idealisiert. Von allem Anfang an spielen darin Bedrohung und Herrschaft, Mangelhaftigkeit (die Tiere vermögen die Einsamkeit des Erdlings nicht wirklich zu beenden) und sogar Konkurrenz und Feindschaft

eine Rolle. Nach der gemeinsamen Rettung aus der Sintflut verlaufen die Entwicklungen nicht zugunsten der Tiere, denn den Menschen wird nun Fleischgenuss – unter gewissen Einschränkungen – zugestanden, und von da an herrscht im Tierreich Furcht vor den Menschen. Paradiesischere Zustände sind vorstellbar. Wichtig aber ist die biblische Grundeinsicht: Tiere sind nicht Akzidentien der Schöpfung, sondern wesentlicher Teil des Kosmos. Und deshalb gehören sie auch zu den biblischen Utopien: «Und Jesus sprach: Wie sollen wir das Reich Gottes abbilden oder unter welchem Gleichnis sollen wir es darstellen? Es gleicht einem Senfkorn, das, wenn es in die Erde gesät wird, kleiner ist als alle Samenarten auf Erden, und wenn es gesät wird, geht es auf und wird größer als alle Gartengewächse und treibt große Zweige, sodass die Vögel des Himmels unter seinem Schatten nisten können». Gen 9,2 Mk 4,30ff

Ein Reich Gottes ohne Tiere wird es nicht geben. Der Weltenbaum des Senfkorngleichnisses verkörpert in Anlehnung an altorientalische Tradition die lebensstiftende Ordnung Gottes, an der die Tiere teilhaben.

In der damaligen Lebenswelt waren Tiere allgegenwärtig, als Freunde und als Feinde. Schaf- und Ziegenherden bildeten die Hauptlebensgrundlage der agrarischen Gesellschaft Palästinas / Israels. Mit den domestizierten Tieren teilten die Menschen den engen, geschützten



Krugmalerei aus  
Megiddo (14./13.  
Jahrhundert v. Chr.)

Wildziegen und Vögel gruppieren sich um einen stilisierten Baum, wobei die Agilität der Tiere hervorgehoben wird. Die Bildkomposition als Ganze steht für die lebensstiftende göttliche Macht, die sich im nährenden und schützenden Baum manifestiert.

Lebensraum der Dörfer und Städte. Ebenso präsent war aber die Bedrohung durch wilde Tiere. Das Tier war nicht nur der schwächere, oft ausgenützte Gefährte, sondern auch der gefürchtete, manchmal überlegene Feind. Doch wurden die übermenschlichen Fähigkeiten eines Löwen, eines Pferdes, einer Schlange oder eines Geiers, ihre Schnelligkeit, ihre Kraft, ihre Schönheit, zugleich voll Anerkennung bewundert.

Ein und dasselbe Geschick –  
Mensch und Tier sind in höchstem  
Grad verwandt

Die griechisch-abendländische Tradition hat den Wesensunterschied zwischen Mensch und Tier hervorgehoben, ja das Menschsein als Nicht-Tiersein definiert. Von solchen Ansichten ist die biblische Tradition weit entfernt. Ihr gilt das Tier vorrangig als Geschöpf Gottes und zwar als das Lebewesen, das den Menschen am nächsten steht. Landtiere und Menschen werden nach der ersten, der priesterschriftlichen Schöpfungsgeschichte am selben, dem 6. Schöpfungstag erschaffen. Mensch und Tier sind aus demselben Erdboden gebildet, und sie teilen das Geschick des Todes, wie Kohelet noch im 3. Jahrhundert v. Chr. entgegen anderen Auffassungen, wahrscheinlich philosophischen Diskussionen seiner hellenistisch geprägten Umwelt, festhält: «Denn das Geschick der Menschen ist gleich dem Geschick des Viehs; ein Geschick haben sie beide. Wie dieses stirbt, so sterben auch jene, und einen Lebensgeist haben sie alle. Der Mensch hat vor dem Vieh keinen Vorzug. Denn alle gehen an einen Ort. Alle sind sie aus Staub geworden, und alle werden sie wieder zu Staub. Wer weiß, ob der Lebensgeist der Menschen emporsteigt, der Lebensgeist des Viehs aber hinabfährt zur Erde?»

Gen 1,24–31

Gen 2,18ff

Koh 3,19–21

In der Sintflut gehen Mensch und Tier zugrunde, miteinander werden sie in der Arche gerettet. Die ersehnte Heilszeit bringt Mensch und Tier endgültige Versöhnung und den Frieden. Wie stark die IsraelitInnen sich den Tieren verbunden fühlten, lassen ihre zahlreichen Tiernamen erahnen. Eltern konnten ihren Sohn mit Stolz «Schlange» (Nachasch) oder «Taube» (Jona) und ihre Tochter «Mutterschaf» (Rachel), «Vogel» (Zippora) oder «Biene» (Debora) nennen, während wir Tiernamen heute als Schimpfwörter (Ziege, Kuh, Esel, Affe, Gans und so weiter) benutzen.

Gen 6–9  
Jes 11,4–9

### Eine Auswahl von Tiernamen, die als Personennamen für Menschen im Alten Israel gebräuchlich waren

| NAME               | TIER             | BEDEUTUNG                  |
|--------------------|------------------|----------------------------|
| Bichri             | junges Kamel     | willkommener Segen         |
| Chamor             | Esel             | stark, gottesfürchtig      |
| Debora             | Honigbiene       | süß, emsig                 |
| Eglon              | Kälbchen         | geliebt, umhegt            |
| Gasam              | Heuschrecke      | soldatisch                 |
| Hesir              | Wildschwein      | stark, kräftig             |
| Hofni              | Kaulquappe       | von Fruchtbarkeit gesegnet |
| Jaël               | Steingeiß        | lebendig                   |
| Jona               | Taube            | von Liebe kündend          |
| Kaleb              | Hund             | wehrhaft, treu             |
| Lea                | Kuh              | fruchtbar, milchreich      |
| Nachasch           | Schlange         | wachsam, klug, langlebig   |
| Nimschi            | Marder (Wiesel?) | flink                      |
| Racham             | Schmutzgeier     | barmherzig                 |
| Rachel             | Mutterschaf      | fruchtbar, milchreich      |
| Rebekka            | Kuh              | fruchtbar, milchreich      |
| Schafan            | Schliefer        | behände, geborgen          |
| Schimeon/<br>Simon | kleine Hyäne (?) | wehrhaft, hartnäckig       |



| NAME    | TIER             | BEDEUTUNG           |
|---------|------------------|---------------------|
| Schobal | Löwe             | stark, majestätisch |
| Schual  | Fuchs            | neckisch, anziehend |
| Seëb    | Wolf (Schakal?)  | überlebenstüchtig   |
| Zibjah  | (weibl.) Gazelle | behände, lebendig   |
| Zippora | Vögelchen        | fröhlich, leicht    |

### Tierschutz im Alten Israel

Der Verwandtschaft von Mensch und Tier wurde im Alltag Rechnung getragen. So war die Sab-  
Ex 20,10; 23,12; batruhe auch zugunsten der Haustierte geboten.  
Dtn 5,14 Es war verboten, dem Rind beim Dreschen ei-  
Dtn 25,4 nen Maulkorb umzubinden, und geboten, sogar dem Esel des Erzfeindes in der Not Erste Hilfe zu  
Ex 23,5 leisten. Manche dieser Vorschriften lassen sich als sinnvolle Schonung des Besitzes im eigenen Interesse der Besitzer erklären, andere bezeugen aber doch eher Mitgefühl mit den lebenden Wesen oder sogar Pietät. Jedenfalls ist es nach biblischer Auffassung auch eine Sache der Frömmigkeit, ob jemand Tiere schlecht oder gut behandelt: «Der Gerechte hat Verständnis für die Bedürfnisse seines Viehs, aber das Herz der Gottlosen ist grausam.» Ägyptische Reliefs des Alten Reiches stellen

Viehherden und Szenen aus dem Alltag eines Gutsbetriebs in einer Weise dar, die man kaum anders denn als liebevoll bezeichnen kann. Das Hüten der Herdentiere ist eine wichtige Aufgabe, die Hirtenrolle genießt hohes Ansehen. Altorientalische Könige und sogar die Götter verstanden sich als «oberste Hirten», nicht nur der Tierwelt, sondern auch der Menschenwelt.

FARBTADEL 1

### Die menschliche Regierung über die Tierwelt

«Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und vermehrt euch und füllt die Erde und macht sie urbar. Regiert über die Fische des Meeres, die Vögel des Himmels und alles Getier, das sich auf der Erde regt.» Wenige biblische Verse dürften eine so gewaltige Wirkungs- und Auslegungsgeschichte erfahren haben wie dieser. Das *dominium terrae* – der sogenannte Herrschaftsauftrag über die Erde – wird häufig als Ursache des fortschreitenden menschlichen Raubbaus an der Schöpfung betrachtet. Schon die hier gewählte Übersetzung aber dürfte helfen, die ursprüngliche Bedeutung des Textes etwas besser sichtbar zu machen. Zur Zeit seiner Entstehung waren die Herrschaftsverhältnisse zwischen Mensch und Wildtier keineswegs voll und ganz zugunsten des Menschen entschieden. Zwischen den Tieren auf dem Land

Gen 1,28

und den Menschen herrscht Konkurrenz, weshalb die Landtiere in Genesis 1 zunächst keinen Fruchtbarkeitsauftrag erhalten. Das Urbarmachen des Landes inklusive der Vertreibung von gefährlichen Wildtieren war eine Anstrengung, die nicht einfach in der Vergangenheit lag. Man war sich sehr bewusst, dass Kulturland jederzeit wieder an die Wildnis zurückfallen konnte, wenn ein Feld nicht bebaut, eine Gegend oder Stadt nicht mehr besiedelt wurde. Sofort würden die wilden Tiere das ganze Gebiet oder die Ruinenstätten wieder einnehmen. Die Exilierten in Babylon befürchteten, dass in ihrer Abwesenheit die wilden Tiere das ganze Land zur Menschenfresserin gemacht hätten. Wenn die Priesterschrift die Rolle des Menschen darin sieht, im Auftrag Gottes die Regierung über das gesamte Tierreich auszuüben, wird sie im damaligen Zeitkontext nicht an willkürliche Herrschaft, Ausbeutung und gar Vernichtung von Tierarten gedacht haben, sondern an Kontrolle, auch zugunsten der Nutztiere, die geschützt werden mussten. Dennoch lässt sich nicht bestreiten, dass die Profitgier auch in der Antike schon unglaublich weit gehen konnte. Die Libanonzedern wurden bereits 1100 v. Chr. knapp, der syrische Elefant war im 9./8. Jahrhundert v. Chr. ausgerottet. Unter veränderten Verhältnissen in der jüngeren Neuzeit hatte Genesis 1,28 als Legitimationsformel für unhinterfragte androzentrische Dominanz zudem eine

Ez 36,3.13f

unbestreitbar verheerende Wirkung, zumal der Vers meistens in Unkenntnis der gesamten übrigen Schöpfungs- und Tiertheologie der Bibel zitiert und benutzt wurde.

## Regulierung des Fleischgenusses durch den Kult

Gemäß Psalm 8 hat Gott den Menschen die Haustiere und die Tiere des Feldes unter die Füße gelegt. Dieses Bild eines herrscherlichen Verhältnisses drückt einen Anspruch aus, der jedoch die Verteidigung des schwächeren Lebewesens gegen das stärkere einschließt.

Ps 8,7–9



Ein Held mit einem Krummschwert in der Hand stemmt seinen Fuß auf ein liegendes Kalb und verteidigt es gegen einen angreifenden Löwen. Der Fuß auf dem Herdentier bedeutet hier nicht einfach Unterwerfung, sondern eine Inbesitznahme, die den Schutz einschließt. Das hebräische *uredu* in Gen 1,28, übersetzt mit «regiert über», entspricht dem Gestus des «unter dem Fuß Haltens».

Neassyrisches Rollsiegel, British Museum, London (8. Jahrhundert v. Chr.)

Das Recht, Tiere willkürlich zu töten, wird daraus auch in den Schöpfungserzählungen nicht abgeleitet, zumal die Menschen zunächst als VegetarierInnen geplant sind. Der Fleischgenuss wird nach der Sintflut erlaubt, aber gleich wieder eingeschränkt durch die Vorschrift, kein Blut zu verzehren, noch stärker aber durch die Gesetze vom Sinai, wonach sich die IsraelitInnen durch die Berührung einer ganzen Reihe von Tierarten verunreinigen. Der Genuss von Fleisch war im Alten Israel wie im ganzen Orient weitgehend an kultische Opferhandlungen gebunden. Am Heiligtum wurde geschlachtet und das Opfertier dann von der Familie, die es gebracht hatte, verzehrt. Im Opfer des Tieres steckt die Ehrfurcht vor dem Leben, das die Gottheit schenkt, und dessen Tötung die Beziehung zwischen Mensch und Gott belasten würde, wenn der Kult sie nicht in Ordnung brächte. So wird das Tier vor der und für die Gottheit getötet, dann darf es in Gemeinschaft gegessen werden, dann ist dies Mahl ein fröhliches Fest. Das Schächten war dabei im Alten Orient die gewöhnliche Methode, ein Tier zum Verzehr zu schlachten. Jüngste Diskussionen um die Schächtpraxis erwecken oft den falschen Eindruck, dass die Tiere dabei sehr zu leiden hätten. Mindestens im Blick auf die antiken Kulturen ist aber doch festzuhalten, dass das Schächten bei professioneller Ausführung eine sehr schnelle und auch schonende Art des Tötens ist und dass

Gen 1,29

Gen 9,4

Lev 11

vgl. 1Sam 1,4ff

FARBTAFFEL 2

es dazu damals – und in manchen Weltgegenden wohl bis heute – gar keine Alternative gab und gibt.

## Das Recht der Tiere auf eine nutzlose Existenz

In der Weisheits- und Liedtradition Israels wird – anders als in den Schöpfungserzählungen – die Einsicht entwickelt, dass die Tierwelt von Gott eine eigene, von den Menschen unabhängige Existenzberechtigung erhalten habe. Gedacht ist hier an die Wildtiere, nicht an die Nutztiere. Nach Psalm 104 gehört der Acker dem Erdling, die Bergtäler hingegen sind dem Wildesel, die hohen Berge den Steinböcken und Klippdachsen zudedacht. Auch in den Gottesreden des Buches Ijob vertritt Gott das Recht der wilden Tiere auf ein unverzwecktes, nicht am Profit der Menschen orientiertes Leben, ja er stellt sich selbst als Herrn und Hirten dieser Tierwelt dar. Das Bild einer Gottheit, die sich um die Tiere sorgt, die nicht arbeiten, produzieren und etwas leisten, greift Jesus von Nazaret auf, um bei seinen JüngerInnen Vertrauen in die Fürsorge Gottes zu wecken: «Achtet auf die Raben: Sie säen nicht noch ernten sie, sie haben weder Vorratskammer noch Scheune, und Gott ernährt sie doch».

Ps 104,11,18

Ijob 38–39

Lk 12,24

## Die Numinosität der Tierwelt

Im Alten Ägypten und im Vorderen Orient gal-  
ten Tiere als Repräsentanten oder Begleiter gött-  
licher Mächte, und in Ägypten wurde in späteren  
Epochen Tieren durch eine rituelle Bestattung  
der Eingang in eine jenseitige Welt ermöglicht.  
Auch die IsraelitInnen erkannten in vielen Tie-  
ren heilige Mächte, *tremendum et fascinatum*. Wohl  
erst im 6. Jahrhundert v. Chr. haben die einfluss-  
reichen Deuteronomisten die Darstellung göttli-  
cher Macht in Tiergestalt prinzipiell verurteilt –  
ohne durchschlagenden Erfolg. Auf Schritt und  
Tritt blieb die Nähe der Tiere zum Göttlichen  
in Israel bewusst. Die Gazellen und Hinden,  
bei denen im Hohenlied geschworen wird, sind  
die Attributtiere der Liebesgöttin. In der Bezie-  
hung von Mutter- und Jungtier wurde eine Art  
göttlicher Mütterlichkeit erkannt, weshalb beide  
nicht gleich nach der Geburt getrennt und das  
Böcklein nicht in der Milch seiner eigenen Mut-  
ter gekocht werden durfte. Ein anderes Gesetz  
untersagt aus demselben Grund, die Vogelmut-  
ter mitsamt Eiern oder Küken zugleich an sich  
zu nehmen. Auch das Kastrationsverbot schützt  
die Fortpflanzungsfähigkeit der Tiere. Wo in  
den Bibelübersetzungen von Ochsen die Rede  
ist, sprechen die hebräischen Originaltexte von  
Stieren.

## Tiere kennen ihren Schöpfer

Obwohl ihre Kälber zu Hause sind, ziehen die  
Kühe der Philister den Wagen mit der Lade  
nach Bet Schemesch, weg von ihrem Stall, so als  
gehorchten sie einer anderen göttlichen Stimme  
als der mütterlichen, die ihnen angeboren ist.  
Auch die hellseherische Eselin Bileams ist un-  
mittelbar empfänglich für den Willen der göttli-  
chen Macht, weit mehr als der auf seine Ideen  
fixierte Seher. Auf das Tier zu hören bedeutet  
in beiden Geschichten Lebensrettung. Darüber  
hinaus setzt das Erste Testament ganz grund-  
sätzlich voraus, dass alle Tiere ihren Schöpfer  
kennen, dass sie also eine Begabung zur Gottes-  
erkenntnis haben. Ganz anders als in der grie-  
chischen Philosophie (und im griechisch be-  
einflussten Buch Daniel), wo den Tieren genau  
diese Fähigkeit abgesprochen wird, hat man in  
Israel in dieser Hinsicht kein exklusives Privileg  
der Menschen geltend gemacht: «Frage doch das  
Vieh, dass es dich belehre, die Vögel des Him-  
mels, dass sie dir kundtun, oder sprich zur Erde,  
dass sie dich belehre, und dir sollen erzählen  
die Fische des Meeres. Wer wüsste nicht unter  
diesen allen, dass die Hand JHWHs dies gemacht  
hat, in dessen Hand der Lebenshauch alles Le-  
bendigen und der Lebensgeist allen menschli-  
chen Fleisches ist.»

1Sam 6,7–12

Num 22,22–35

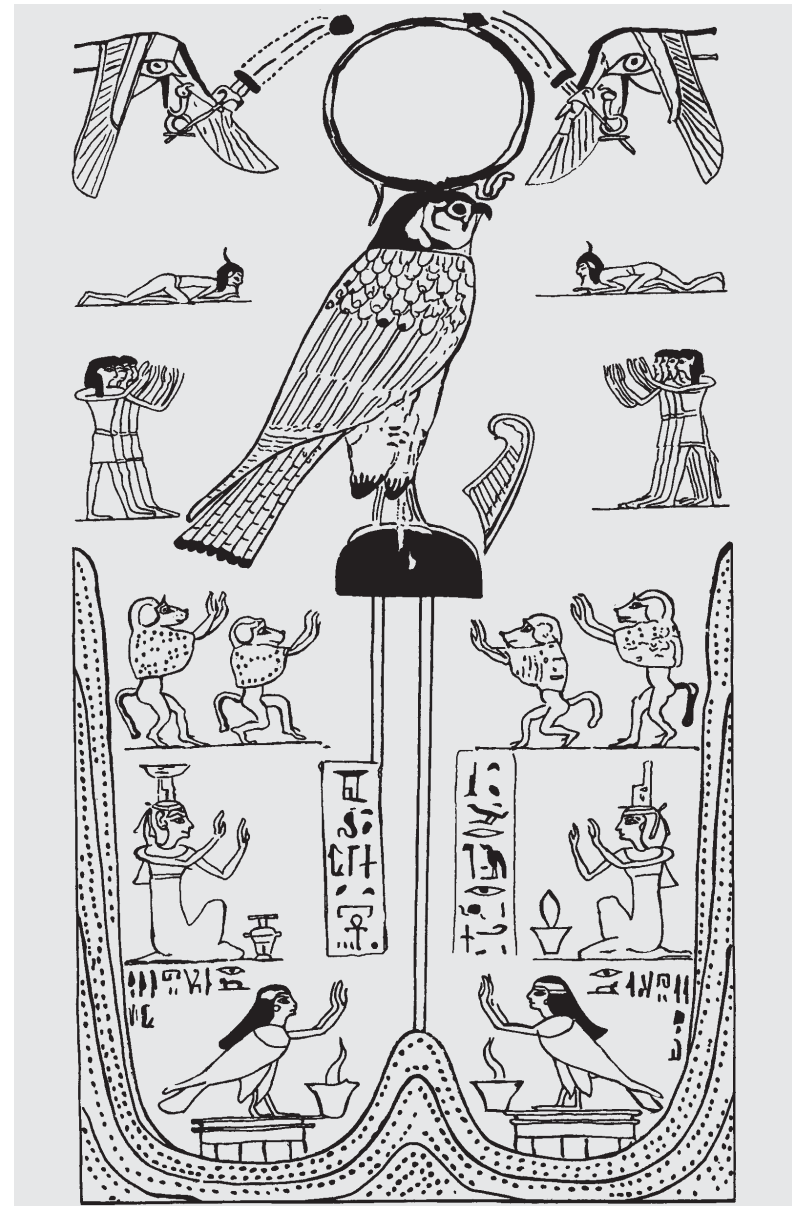
Ijob 12,7–10

Pss 104,21; 147,9;  
 Ijob 38,41;  
 Joel 1,20  
 FARBTAFEL 6  
 Jes 43,20; Ps 148

Die Beobachtung der Tiere bietet den Menschen eine Möglichkeit, weise zu werden, den göttlichen (Natur-) Ordnungen und damit Gott selbst näher zu kommen. Anders als die Menschen respektieren Tiere die von Gott verfügten, lebensstiftenden Ordnungen. Sie vergessen nicht, dass Gott sie ernährt, dass sie ihm gehören. Dafür preisen sie ihren Schöpfer.

Philosophen wie Theologen sind heute unerschütterlich der Meinung, dass nur der Mensch Gott erkennen, also religiös sein kann. Wie aber können wir so sicher sein, dass Tiere, Primaten, vielleicht auch andere, Gott nicht erkennen können? Vielleicht erahnen sie auf ihre Weise das Geheimnis der Schöpfung und ihres Schöpfers, vielleicht ist das Zwitschern der Vögel und das Lärmen der Paviane bei Sonnenaufgang tatsächlich auch Gotteslob. In ägyptischen Sonnenheiligtümern wurde mehrfach ein Text über den Jubel der Paviane beim Aufgang des Sonnengottes Re gefunden: «Die Paviane, die Re verkünden, (wenn) dieser große Gott geboren wird zur sechsten(?) Stunde in der Unterwelt. Sie erscheinen, nachdem er entstanden ist, indem sie zu beiden Seiten dieses Gottes sind bei seinem Aufgang im östlichen Lichtland des Himmels. Sie tanzen für ihn, sie springen für ihn, sie singen für ihn, sie klatschen für ihn, sie kreischen für ihn, (wenn) dieser Große Gott erscheint in den Augen der Untertanen und des Himmelsvolkes.»

Übersetzung  
 vereinfacht nach  
 Jan Assmann,  
 Ägyptische  
 Hymnen und  
 Gebete, Freiburg  
 CH ²1999, 92



Der Himmelsfalke mit der Sonnenscheibe auf dem Kopf wird als Sonnengott verehrt. Von unten nach oben beten ihn die Toten (zwei Seelenvögel), die Gottheiten (Isis rechts und Nephthys links), die Tiere (vier Paviane), Könige (rechts) wie gewöhnliche Ägypter (links), aber auch die Vertreter der Fremdländer (ganz oben) an.

Papyrus der Anhai  
 (12./11. Jahrhundert v. Chr.)

## Die Einteilung der Tierwelt im Weltbild des Alten Israel

Die Fauna Palästinas/Israels ist, da sich in dieser Region drei Kontinente, Afrika, Europa und Asien, mit ihren jeweiligen Ökosystemen und Tierpopulationen berühren und zudem mehrere Vegetationszonen treffen, erstaunlich artenreich. Wildschwein, Reh und Braunbär sind beispielsweise in unseren Breiten heimisch, Palästina gehört zu ihrem südlichsten Verbreitungsraum. Nilpferd, Krokodil und Klippschliefer hingegen gehören zur tropischen Fauna, und Palästina bildet den nördlichsten Ausläufer der von diesen Tieren bewohnten Zonen. Der syrische Elefant und das Nilpferd sind wegen ihrer als Luxusgut gehandelten Zähne schon in der Antike durch imperiale Gier ausgerottet worden. Bei vielen Tierarten lässt sich nicht mehr sagen, wann sie ihren Lebensraum in der Region verloren, darunter sind der Wildstier oder Auerochse, das Wildschwein, die Bezoarziege, der Biber und der Europäische Esel. Von anderen weiß man, dass sie erst Ende des 19. oder zu Beginn des 20. Jahrhunderts n. Chr. ausgerottet wurden. Nur in einigen Fällen haben Wiederansiedlungsmaßnahmen gefruchtet, so bei Onager, Damhirsch und Strauß.

Das Alte Testament ordnet die Tierwelt nicht nach unseren modernen, naturwis-

senschaftlichen Kategorien, also beispielsweise von den niederen Tieren bis zu den Säugetieren. Der erste Schöpfungsbericht unterscheidet Wassertiere und Vögel sowie unter den Landtieren das Großvieh (*behemah*), Wildtiere (*chajat*) und Kriechtiere (*ræmæs*). Nicht nur die Größe und die Anzahl der Beine, sondern vor allem der Lebensraum spielt bei diesen Unterscheidungen eine wichtige Rolle. Domestizierte Tiere oder Nutztiere stehen den wilden Tieren oder den Tieren des Feldes gegenüber. Die Bezeichnung *ræmæs* «Gekrabbel» zielt wie *scharæts*, das in den Übersetzungen oft mit «Gewimmel» wiedergegeben wird, auf die Art der Bewegung und die große Zahl. In diese umfassende Kategorie gehören dann gleichermaßen Mäuse, Schlangen, Würmer und geflügelte oder ungeflügelte Insekten. Das «Gewimmel» im Wasser umfasst die Masse von Tieren, die nicht Fische sind. Wenn die biblische Einteilung der Tierwelt auch nicht unseren naturwissenschaftlichen Kenntnissen standhält, so ist sie doch empirisch gut begründet und durchaus nachvollziehbar, ja häufig nicht so weit entfernt von unseren europäischen, vorwissenschaftlichen Rastern und Bezeichnungen, die beispielsweise Schädlinge und Nutztiere unterscheiden oder aufgrund gewisser Gemeinsamkeiten im Aussehen und Verhalten den Wal als Fisch und den Klippschliefer als Dachs einordnen.

Gen 1,20–31

Eine wichtige Kategorisierung der biblischen Tierwelt, die weniger einfach zu verstehen ist, findet sich in den Speisegeboten, die zwischen reinen und unreinen Tierarten sorgfältig unterscheiden. Die Kriterien dafür, dass ein Tier als rein, also zum Verzehr geeignet, eingeordnet wird, erscheinen uns merkwürdig (Paarzeher und zugleich Wiederkäuer; Flügel und zwei Füße; Flossen und Schuppen). Sie sind das Ergebnis von zeitlich weit zurückreichenden Nahrungsgewohnheiten bestimmter Bevölkerungen in bestimmten geographischen Räumen und dem Bedürfnis, diese Traditionen sinnvoll zu systematisieren und zu begründen. Zugleich werden Speisezettel zum identitätsstiftenden Unterscheidungsmerkmal für Völker- und Religionsgemeinschaften. Daran hat sich bis heute nichts geändert: Italiener essen Singvögel und Chinesen Hunde, praktizierende Juden und Muslime essen kein Schweinefleisch.

Die Gruppierung der Tiere in diesem Buch orientiert sich an der zoologischen Ordnung, die die biblischen Texte selbst am meisten hervorheben, nämlich der Unterscheidung zwischen domestizierten und wilden Tieren. Die Kriechtiere und Fische schließen sich an, während die Vögel, da es unter ihnen sowohl wild lebende als auch gezähmte gibt, auf die beiden großen Gruppen der Haus- und Wildtiere aufgeteilt wurden. Von

manchen Tieren erfahren wir aus den biblischen Texten nichts. Hauskatzen, die in Ägypten sehr beliebt waren, werden beispielsweise nicht erwähnt. Manche Tiere kommen wohl vor, doch hatten die biblischen Verfasser kein Interesse, uns etwas über ihre Bedeutung im Alltagsleben zu vermitteln, sondern sie beziehen sich auf ihre Symbolik, auf den Floh zum Beispiel als Bild für etwas, das zu jagen keinen Wert hat. Ein häufiges und wegen des Befalls von Getreidevorräten unbeliebtes Tier war die Maus. Sie spielt ihre einzige größere Rolle in der Erzählung von der Lade JHWHs im Philisterland. In der Geschichte werden Goldmäuse als magisches Mittel eingesetzt, um die Pest aus dem Land zu vertreiben.

1Sam 24,15;  
26,20

1Sam 6,4f.11.17

## Tiere und Tiersymbolik in Vorderasien und Ägypten

In der Kunst des Vorderen Orients und Ägyptens sind Tierbilder älter als Menschenbilder. Die Begegnung mit dem Tier steht sozusagen am Beginn eines Prozesses menschlicher Wahrnehmung in der Welt. Tiere wurden gejagt, ihr Geschick, ihre Schnelligkeit, ihre Kraft stellten eine Herausforderung nicht nur der menschlichen Kräfte, sondern offenbar auch des menschlichen Geistes dar. Auf dem Göbekli Tepe in der Türkei fanden sich riesige Kultanlagen aus dem 10./9.



FARBTAFFEL  
18 UND 21

Jahrtausend v. Chr. Wohlorganisierte Gruppen von Jägern und Sammlern mit logistischen und künstlerischen Fähigkeiten auf höchstem Niveau schufen auf einer Anhöhe weit ab von Ackerland und Wasser, in einem wichtigen Jagdrevier, vier teils kreisförmige, teils ovale Anlagen von zehn bis dreißig Meter Durchmesser mit monolithischen Pfeilern, die mit Reliefs von Wildtieren versehen sind. Nicht nur die Monumentalität der Pfeiler und die Frage, ob sie schon göttliche Wesen oder eher vergöttlichte Ahnen verkörpern könnten, geben zu denken. Es berührt auch, die Präzision dieser Tierdarstellungen und die Vielfalt einer vergangenen Tierwelt dieser Gegend zu sehen. Wie war die Beziehung zwischen Jägern und Jagdtier, wie stark waren ihre Schuldgefühle gegenüber dem Tier, das sie so genau beobachteten und so exakt darstellen konnten?

Die Ägypter, für die die Götterwelt ganz selbstverständlich mit Tiergestalten gefüllt war, haben ihr Interesse für die reale Tierwelt in einer ungeheuren Fülle von naturgetreuen, detailreichen Tierdarstellungen dokumentiert und hinterlassen. Thutmosis III., Hatschepsut und Ramses II. legten, wie auch einige assyrische Herrscher des 1. Jahrtausends, Tiergärten und Zoos an. In der biblischen Tradition wird von Salomo überliefert, dass er exotische Tiere importierte, was vielleicht auf die Anlage eines königlichen Tierparks hinweist. Das Motiv für die

1Kön 10,22

Inventarisierung von Fauna und Flora oder das Sammeln von lebenden Tieren war das Bemühen um die Aneignung der geschaffenen Welt, ein mindestens zeichenhaftes Verfügen über sie. Dennoch ist dieses im Kern wissenschaftliche Bemühen von seiner religiösen Dimension nicht zu trennen. Seit dem Alten Reich, vor allem in den Sonnenhymnen des Neuen Reichs, wird die Tierwelt auch und vor allem mit Staunen als Werk eines Schöpfergottes beschrieben. So wird Amun-Re als Schöpfer und Lebenserhalter auch der kleinsten Kreaturen gepriesen: «Du bist der Eine, der alles Seiende geschaffen hat ... Der die Kräuter erschafft, die das Vieh am Leben erhalten, und den «Lebensbaum» für die Menschheit, der hervorbringt, wovon die Fische im Fluss leben und die Vögel, die den Himmel bevölkern. Der dem, der im Ei ist, Luft gibt; der das Junge der Schlangen am Leben erhält, der erschafft, wovon die Mücke lebt, Würmer und Flöhe gleichermaßen; der für die Mäuse in ihren Löchern sorgt und die Käfer (?) am Leben erhält in jeglichem Holz.»

nach Jan Assmann, Ägyptische Hymnen und Gebete, Freiburg CH 21999, 199f No 87E



## I: DAS SCHAF I: Beliebtes Herdentier

Wie unter den Wildtieren der Löwe mit einer Vielzahl von verschiedensten Wörtern benannt wurde, so unter den Haustieren das vom Wildschaf oder Mufflon abstammende Schaf. Neben *rachel* «Mutterschaf» finden sich mehrere Bezeichnungen für den Widder, den jungen Widder, das junge Schaf, das Lamm usw. Nicht immer wird dabei präzise zwischen Schafen und Ziegen, die gemeinsam die Kleinviehherden bildeten, unterschieden. Als Milch-, Woll- oder Fell- und Fleischlieferanten bildeten die Schafe eine Hauptgrundlage der Ökonomie. Je größer die Herden, in denen alle männlichen und weiblichen Tiere aufgezogen wurden, umso größer der Status des Besitzers. Vor allem der Schwanz der im Orient heimischen Fettschwanzschafe galt als Delikatesse, die beim Opfer der Gottheit zugebracht wurde. Die Wolle der Tiere sollte weiß sein wie Schnee, weshalb man sie vor der Schur, die mit einem großen Fest begangen wurde, in die Schwemme trieb. Mit den frisch gewaschenen, weißen Schafen vergleicht der Geliebte im Hohenlied sogar die Zähne seiner Geliebten. Von der guten Sorge für die Schafherden und der als Segen erfahrenen Vermehrung der Tiere hing das Wohlergehen der meisten israelitischen

Ijob 1,3  
FARBTADEL 7  
Ex 29,22 u.ö.  
Ps 147,16;  
vgl. Offb 1,14;  
1Petr 1,19  
1Sam 25  
Hld 4,2; 6,6

Haushalte ab. Tagsüber wurden die Tiere zur Weide in die Steppe oder auf die nahegelegenen Hügel getrieben. Kleinere Herden wurden von den jüngeren Mitgliedern der Familie oder Sippe gehütet, wie es von Rachel, Josef und David berichtet wird. Große Herden waren eine Aufgabe für erwachsene Männer. Jakob und Mose hüten die Herden ihrer Schwiegerväter. Häufig verdingten sich berufsmäßige Hirten bei den reichen Herdenbesitzern. Die Aufgabe eines Hirten war es, die Herde vor wilden Tieren und dem Absturz in Schluchten zu bewahren, sie auf saftige Futterplätze zu führen, sie zu tränken und sich besonders um kranke und trächtige Tiere, Jungtiere und verirrte Tiere zu kümmern. Eine Herde ohne Hirt war der Inbegriff der Verwahrlosung und Verlassenheit. Das oberste Hirtenamt wurde im Vorderen Orient von Gottheiten und Herrschern beansprucht, weshalb auch in den Davidgeschichten das Schafehüten nicht fehlen durfte. Biblische Redewendungen verraten, dass man in Israel noch lange den Segen für die Herdentiere und ihre Fruchtbarkeit von fürsorglichen Göttinnen, den Astarten des Kleinviehs, erhoffte, bevor JHWH dieses Patronat übernahm. In bildhafter Übertragung beschreiben die Psalmbeter ihren Gott als zuverlässigen Hirten und sich selbst als die Schafe seiner Weide, während die Propheten mit dieser Metaphorik aufs Schärfste die Fürsten und Könige Israels als

Spr 27,23–27  
Gen 29,9;37,2  
Gen 30,31; Ex 3,1  
Ez 34,5f  
1Sam 16,11  
Dtn 7,13 u.ö.  
Pss 79,13; 95,7;  
100,3

Jer 23,1f; Ez 34; schlechte Hirten brandmarken, die ihre Herde  
 Sach 11,17 der Zerstreung anheimgeben, bis Gott selbst sie  
 Jes 40,11; vgl. wieder zusammenführt. Vor allem im Johannes-  
 Mt 18,12–14parr evangelium übernimmt der Messias Jesus dann  
 Joh 10; vgl. die Rolle des wahren Hirten Israels. Das Mo-  
 Hebr 13,20 tiv des «Guten Hirten» hat die christliche Kunst  
 heidnischen Vorbildern nachempfunden. Das  
 Schultern von Jungtieren durch die Viehhüter  
 wird schon in Ägypten gelegentlich dargestellt.  
 Nackte Hirtengestalten mit einem Tier auf den  
 Schultern gehörten in der Spätantike zum buko-  
 lischen Idyll, das Friedenshoffung und Glücks-  
 erwartungen verkörperte. Der immer bekleidete  
 «Gute Hirt» Christus repräsentierte kein Idyll,  
 sondern die Hoffnung auf einen menschen-  
 freundlichen, nicht gleichgültigen und letztlich  
 rettenden Gott.

## II: DAS SCHAF II: Unschuldslamm und Opfertier

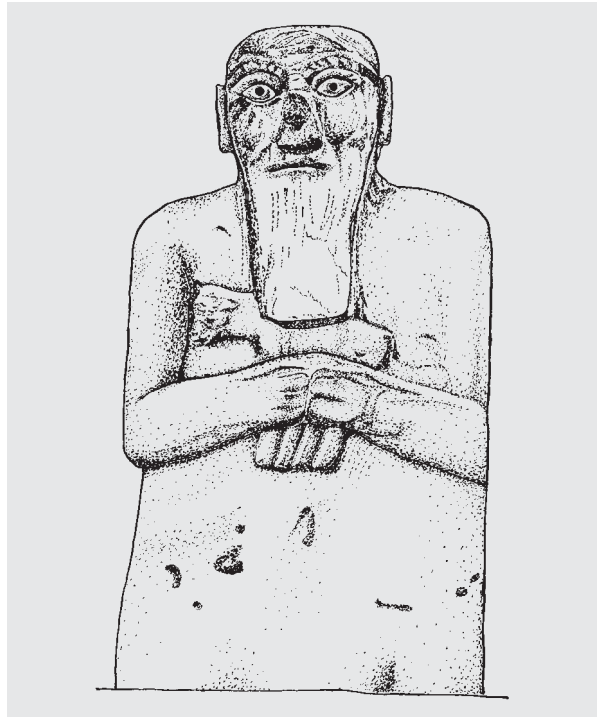
Besonders häufig wird das Schaf in den bibli-  
 schen Texten als Opfertier, u. a. im Zusammen-  
 hang mit dem Pessachfest genannt. Jedes fehllose  
 Exemplar kam für ein Opfer infrage. Ein prächtiges  
 Mutterschaf (hebr. *rachel*) zu opfern, setzte  
 jedoch einigen Wohlstand voraus. Häufiger  
 hat man der Gottheit ein etwa einjähriges Schaf  
 dargebracht. Der in der Kunst des Alten Orients  
 gern dargestellte Typ des Opferträgers, der das  
 Lamm oder Schaf um die Schultern gelegt hat,  
 wird dabei immer wieder mit dem Motiv des  
 «guten Hirten» verwechselt (vgl. oben). Fleisch  
 war im Alten Israel grundsätzlich die überlebens-  
 wichtige Nahrungsreserve für Zeiten, in denen  
 es an anderem mangelte. Die Lämmer der Herde  
 ohne eine Notlage zu verspeisen, galt daher Pro-  
 pheten wie Amos als sündhafter Luxus, den sich  
 nur eine skrupellose Oberschicht leisten konnte.  
 Welchen Wert ein Lamm für arme Leute dar-  
 stellte, zeigt auch die Bildhälfte der Natanpara-  
 bel im 2. Samuelbuch. Das Tier gehört quasi zur  
 Familie, sein Verlust ist für den Armen schwer-  
 wiegend. Den kleinen Leuten wurde daher im-  
 mer die Möglichkeit des Vogelopfers als billiger  
 Ersatz offengehalten (→ Taube).

Joh 2,14f

FARBTADEL 1

Am 6,4

2Sam 12,4ff



Steinskulptur aus dem Ischtartempel von Mari, Nationalmuseum Aleppo (2550–2350 v. Chr.)

Ein Verehrer der Ischtar hat sich mit dem Lämmchen auf dem Arm, das er der Göttin darbringen will, verewigen lassen.

Jer 11,19

Die Arglosigkeit, mit der Schafe sich scheren und Lämmer zur Schlachtung führen ließen, hat die Gemüter der Israeliten sehr bewegt. So beschreibt sich Jeremia mit diesem Bild als arglosen Gerechten, der unschuldig leidet: «Ich aber war wie ein zahmes Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; ich ahnte nichts». Die alttestamentliche Metaphorik des «Unschuldslamms», das bis heute sprichwörtlich geblieben ist, bildet den Hintergrund für die häufige Verwendung des Lammes als Symbol Jesu Christi

im Neuen Testament. Die Apostelgeschichte versteht in Anlehnung an das prophetische Bild vom Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird, Jesus als unschuldig hingerichteten Gerechten. Paulus interpretiert im 1. Korintherbrief den Tod Jesu als den des Pessachlammes. Im Johannesevangelium bezeichnet der Täufer Jesus als «Lamm Gottes». Die Offenbarung stellt Christus als Lamm in programmatischer Groteske als Zeichen einer gottgewollten, menschenfreundlichen Herrschaft dem römischen Herrscher auf seinem Thron gegenüber. Mit den Schafen als Inbegriff der Gewaltlosigkeit konnten sich auch die Jünger und Jüngerinnen identifizieren, die sich in der Welt wie Lämmer unter Wölfen vorkamen. Im Weltgericht repräsentieren die Schafe die Gerechten, die das Reich des himmlischen Vaters erben. Ihr Gegenbild sind die (Ziegen-)Böcke, die in ihrer Wildheit und Vitalität dämonische Züge haben (→Ziegen). Die für das Christentum typische Symbolik von Schaf und Lamm hebt sich in erstaunlicher Weise vom positiven Image des Widders beispielsweise in Ägypten ab, wo das kraftvolle Tier vor allem den Gott Amun begleitete oder repräsentierte. Es gibt zu denken, dass sich die Geschichte des Christentums dann aber doch auf weite Strecken eher als Geschichte von Böcken und Widdern liest denn als eine von fürsorglichen Mutterschafen und gewaltlosen Lämmern.

Jes 53,7

Apg 8,32

1 Kor 5,7

Joh 1,29.36

Offb 5

Mt 10,16; Lk 10,3

Mt 25

### 3 DIE ZIEGE: Haarig und vital

Von der Bezoarziege stammt die langhaarige, meistens schwarze Hausziege Palästinas/Israels ab, deren Hörner deutlich kleiner und weniger gebogen sind als die der Wildziegen. Ihre Domestikation geht ins Neolithikum (Jericho, 7000 v. Chr.), eventuell noch weiter zurück. Die aus Ziegen und Schafen bestehenden Kleinviehherden stellen jahrtausendlang ökonomisch eine Hauptgrundlage des Landes dar, und sie spielten auch im Opferkult eine wichtige Rolle. Begehrt war vor allem die nahrhafte Ziegenmilch. Genutzt wurde aber auch das strapazierfähige Haar der Tiere, hauptsächlich für Zeltbahnen, während das Leder zur Herstellung von Schläuchen diente. Das Fleisch ausgewachsener Ziegen war wegen seines Bockgeschmacks nicht beliebt, das der Zicklein hingegen sehr. Ein Zicklein galt als besondere Gabe, ob als Lohn für Liebesgunst, als Geschenk für den König oder die Gottheit.

Spr 27,23–27  
Ex 26,7;  
1Sam 19,13  
Gen 21,14–19;  
vgl. Mk 2,22  
Gen 27,9; Ri 6,19  
Gen 38,17; Ri 15,1  
1Sam 16,20;  
Ri 13,19

Für die Ziegen kennt das Hebräische verschiedene treffende Namen, wie zum Beispiel 'ez «die Freche» und sa'ir bzw. se'irah «Haarig(e)». Der Sprachgebrauch, aber auch die Kunst verraten, dass man in den unruhig umherkletternden, gierigen und vorwitzigen Ziegen in biblischer Zeit ein Sinnbild intensivsten Lebens sah. Im

Hohenlied vergleicht der Liebhaber das herabwallende schwarze Haar der Geliebten mit einer Ziegenherde, die von den Bergen herabstürmt. Die munteren Ziegen und die wilde Haaresfülle sind gleichermaßen Inbegriff der Vitalität. Vom 2. Jahrtausend v. Chr. an gehören Steinböcke und Ziegen in der Kunst zum Umfeld der Göttinnen, oder sie flankieren als Sinnbild der Lebensintensität deren heiligen Baum. Auf Siegelamuletten haben die Israeliten auch gern das Motiv der säugenden Ziege mit ihrem Jungen eingravieren lassen, das die Fürsorge einer göttlich mütterlichen Macht beschwört.

Hld 4,1; vgl. 6,5

FARBTADEL 8

Während hier die Vitalität der Ziegen positive Assoziationen weckt, werden in vielen



Im früheisenzeitlichen Palästina/Israel ist das beliebteste Ikon der göttlichen Mütterlichkeit, die Leben wachsen und gedeihen lässt, die säugende Ziege (bzw. Wildziege oder Steingeiß). Neben Mutter- und Jungtier erscheint hier noch der → Skorpion, der die Verbindung mit einer die Fruchtbarkeit fördernden Göttin zusätzlich hervorhebt.

Konisches Stempelsiegel aus Taanach (10. Jahrhundert v. Chr.)

biblischen Zusammenhängen die Ziegen nach und nach immer häufiger mit dämonischen Mächten in Verbindung gebracht, womit eine in Palästina/Israel ebenfalls sehr alte Tradition der Nähe von →Steinböcken und Wildziegen zu göttlichen Mächten wieder zu neuem Leben erwacht. Der «Haarige» bezeichnet mehrmals nicht einfach einen Bock, sondern einen Bocks-*dämon*. Nicht zufällig werden beim jährlichen großen Versöhnungsritual einem Ziegenbock die Sünden des Volkes aufgelegt. Er scheint dem Bösen selbst nahezustehen, und ist daher geeignet, das Böse wieder zum Herrn der Wüste, dem Dämon Asasel, zurückzutragen. In den großen Gerichtsszenen des Ezechielbuches und des Matthäusevangeliums verkörpern die Ziegenböcke die Gottlosen, die Schafe die Gläubigen, und in nachbiblischer Zeit wird der Satan mit Bocks-*zügen* ausgestattet.

Lev 17,7 u. ö.

Lev 16

FARBTAFFEL 9

Ez 34,17

Mt 25,32ff

#### 4 DAS RIND I: Wichtiger Kulturträger

Die Rinder Palästinas/Israels, darunter das Buckelrind, stammen vom Ur (Auerochsen) ab. Dieser war im 1. Jahrtausend v. Chr. in Vorderasien noch weit verbreitet, und wahrscheinlich wurden den Haustierherden auch kontinuierlich Wildstierkälber zugeführt. Ausgewachsene Wildtiere hingegen konnte man nicht zähmen, wie das Buch Ijob schildert. Der Wildstier (*re'em*) figuriert dort als Vertreter der dem Menschen nicht verfü- oder dienstbaren Tierwelt. Etwa gleichzeitig wurde nach frühen Zuchtversuchen, die in die Jungsteinzeit zurückreichen, im 3. Jahrtausend v. Chr. in Mesopotamien wie in Ägypten das Rind domestiziert. Damit war die wohl wichtigste ökonomische Grundlage für die nun entstehenden Hochkulturen geschaffen. Mit den starken, allerdings vom Futterbedarf her auch teuren Tieren konnten Wagen, vor allem aber Pflüge oder Dreschschlitten gezogen und größere Felder bestellt werden. Überschussproduktion, damit verbunden Vorratshaltung und Handel, aber auch die nahrhaften Milchprodukte und (seltener) das Fleisch der Tiere bildeten die eigentliche Basis für die hochdifferenzierten, arbeitsteiligen Stadtkulturen der damaligen Zeit. Es ist deshalb nicht erstaunlich, dass Kuh und

FARBTAFFEL 10

Ijob 39,9–12

2Sam 6,6

Ri 14,18;

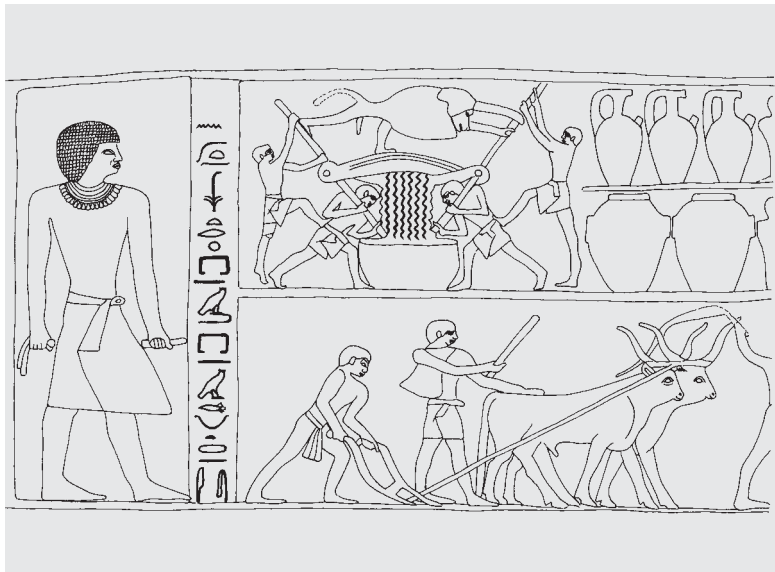
1Kön 19,19;

Ijob 1,14

Hos 10,11

Dtn 32,14;

2Sam 17,29



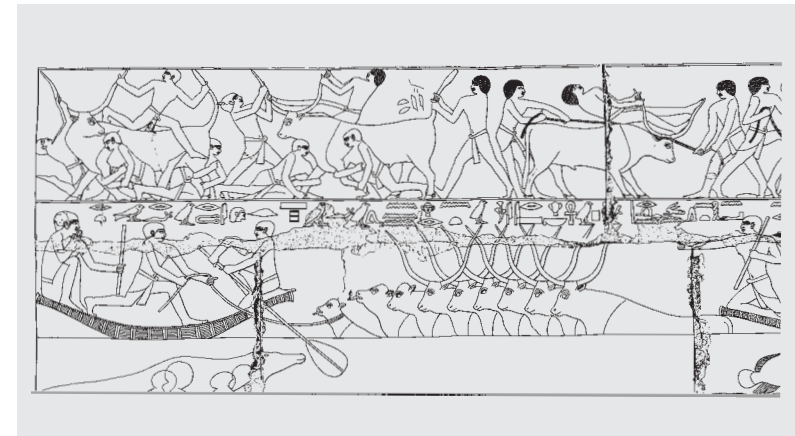
Reliefausschnitt aus dem Grab des Nefer und Kahai in Saqqara (ca. 2400 v. Chr.)

Zwei Arbeiter mühen sich beim Pflügen mit einem Stiergespann. Der eine hält unter großer Anstrengung den Pflug, der andere treibt die Tiere mit dem Stock an und trägt das Saatgut in einem Beutel über der Schulter.

Stier auch in deren religiösen Vorstellungen eine ungemein große Bedeutung einnehmen.

Das Hebräische kennt etliche spezielle Begriffe für weibliche, männliche, junge Rinder und das Rindergespann. Ochsen allerdings hat es, auch wenn sie hier und da in Übersetzungen zu finden sind, nicht oder zumindest selten gegeben, da die Kastration von Tieren in Israel verboten war. In der poetischen Sprache heißt das Rindvieh (kollektiv) bezeichnenderweise *'alafim* oder *'alufim* «die Zahmen», der Stier wird unter anderem als *'abbir* «der Starke» bezeichnet. Einerseits ist hier der Stolz auf die Bezwingung

Lev 22,24



Im unteren Register werden Viehherden an einem Krokodil vorbei sicher durch das Wasser geführt. In der Szene darüber sind ein Dutzend Landarbeiter mit der Bändigung von drei mächtigen Stieren beschäftigt, die zur Schlachtung geführt werden. Ihr einziges Hilfsmittel sind Seile, ansonsten setzen sie ihre pure Körperkraft ein.

Relief aus der Mastaba des Mereruka in Saqqara (um 2300 v. Chr.)

eines wilden Tieres herauszuhören, andererseits der Respekt vor der immer noch gefährlichen Kraft vor allem der männlichen Tiere, aber auch der offenbar häufig stößigen Kühe.

Ex 21,28–36

Die bahnbrechende Errungenschaft der Rinderdomestizierung findet in den biblischen Texten zahlreiche Reflexe. Grundlegend ist die im Proverbienbuch formulierte Einsicht: «Wo keine Rinder sind, ist kein Korn, aber groß werden die Erträge durch die Kraft des Stieres.» Erst zur Zeit eines Jesus Sirach (2. Jahrhundert v. Chr.) wird die für den Lebensunterhalt notwendige Schwerstarbeit des Pflügens mit den Rindern von dünnelhaften Schreibtischgelehrten gering geachtet. Wie viel Bedeutung sie ursprünglich

Spr 14,4

Sir 38,25

hatte, wird daran sichtbar, dass wichtige Gestalten wie Saul oder Elischa vom Pfluggespann weg zum Kriegsführer oder Propheten berufen werden.  
1Sam 11,5  
1Kön 19,19

## 5 DAS RIND II: Herden- und Opfertier

Der Genuss von Rind- und besonders Kalbfleisch war im Alten Israel eine Ausnahme. Die vielen, die ihn sich nicht leisten konnten, trösteten sich damit, dass ein Gericht Gemüse mit Liebe besser sei als ein fettes Rind mit Hass. Sie fanden ideelle Unterstützung bei den Propheten, die den übermäßigen Fleischkonsum der städtischen Oberschicht kritisierten. Das Prestige des Hofes Salomos wird aber am Tagesverzehr von Rindfleisch gemessen. Bei besonderen Anlässen und für hohe Gäste schlachteten wohlhabende Leute ein Mastkalb, so Abraham und Sara für die drei Unbekannten in Mamre, die Frau von En-Dor für den todgeweihten Saul, und noch der Vater im lukanischen Gleichnis für den heimkehrenden Sohn.  
Spr 15,17  
Am 6,4; Jes 22,13  
1Kön 5,3  
Gen 18,7  
1Sam 28,24  
Lk 15

Rinder waren in der israelitischen Gesellschaft hoch geachtet, offenbar nicht nur als Vermögenswert. Mehrere gesetzliche Bestimmungen sind ihnen gewidmet. Die Rinder gehören zum Hausvieh und haben ein Anrecht auf Arbeitsruhe am Sabbat. Durstige Rinder müssen auch am Sabbat zur Tränke geführt werden. Wie dem Esel muss auch dem Rind des Nachbarn bei einem Unfall sofort Erste Hilfe geleistet werden. Rinder gelten im Sinne des damaligen Rechts  
Dtn 5,14;  
vgl. Ex 23,12  
Dtn 22,4



unter bestimmten Umständen als juristische «Personen», das heißt ein stöbiges Rind konnte, falls der Vorfall unvorhersehbar, der Besitzer also nicht wegen mangelnder Vorsicht zu belangen war, zum Tod verurteilt werden. Die Vorschrift, einem Rind beim Dreschen das Maul nicht zu verbinden, zeugt ebenfalls vom großen Respekt der Israeliten vor dem Vieh. Schon Paulus hat sich nicht mehr vorstellen können, dass die Tora im Namen Gottes Tierschutz verbietet, weshalb er im 1. Korintherbrief dieses Verbot allegorisch deutet.

Das Rind war neben dem Schaf das wichtigste Opfertier in Israel. Das lebende oder tote Rind spielte aber noch in anderen Ritualen eine besondere Rolle, so bei der Sühnung eines unaufgeklärten Mordes oder bei Vertragsschlüssen. Zwischen den Teilen eines geschlachteten Kalbs hindurchzuschreiten, war Ausdruck größtmöglicher Selbstverpflichtung auf die Einhaltung des Bundes. Bei Vertragsbruch sollte es dem, der das Ritual vollzog, sonst gleich ergehen wie dem Tier.

Die Erzählung von der wundersamen Heimkehr der Lade aus dem Philisterland zeigt, dass man nicht nur Eselinnen, sondern auch Kühen, besonders solchen mit Jungtieren, ein Sensorium für göttliche Mächte und deren Willen zutraute. Das Bild der Kuh, die ihr Kalb säugt und liebevoll abschleckt, weckte im Alten Ägypten wie in der Levante besondere Empa-

thien. Das Muttertier symbolisierte die Fürsorge und den Segen zahlreicher Göttinnen im ganzen Alten Orient, der Hathor, Ischtar, Anat, Aschera usw. Innerhalb der JHWH-Religion dürfte es als Segensikone verstanden worden sein. Auch das konkrete Muttertier wurde aus dieser uralten Frömmigkeit heraus besonders geschützt. So gebietet im Heiligkeitgesetz JHWH selbst, dass ein neugeborenes Kälbchen sieben Tage lang bei seiner Mutter bleiben soll, bevor es als Opfer dargebracht werden kann, und dass ein Rind oder Schaf nicht am selben Tag wie sein Junges geschlachtet werden darf. Bis heute hat das altisraelitische Verbot, ein Jungtier in der Milch seiner Mutter zu kochen, Auswirkungen auf die jüdische Küche, die Milch und Fleisch strikt trennt. Auch dieses Verbot war ursprünglich ein Tabu, das die Heiligkeit der Weitergabe des Lebens schützen sollte.

FARBTADEL 11

Lev 22,26–28

Ex 23,19 u.ö.



## 6 DAS RIND III: Kraftvolle und göttergleiche Stiere

Zu den bekanntesten Geschichten des Ersten Testaments gehört die Erzählung vom sogenannten «goldenen Kalb» in Exodus 32. Für die Israeliten und Israelitinnen am Sinai war die vergoldete Skulptur eines Jungstiers (hebr. *'egal*) eine Repräsentation JHWHs, der sie mit mächtiger Hand aus Ägypten geführt hatte. Die Erzählung nimmt dabei Bezug auf ein historisches Ereignis. Auch der Bericht von der Gründung des Nordreichs durch Jerobeam I. verbindet die feierliche Installation von Stierkultbildern in Bet-El und Dan mit dem Gott, der Israel aus Ägypten heraufführte, also mit einem kämpferischen und starken Gott. Heute steht das «goldene Kalb» für Vergötzung von Geld und Götzendienst schlechthin.

Ex 32,4

1Kön 12,26–33

Ijob 21,10

In den alten Kulturen des gesamten Mittelmeerraums, Ägyptens und Mesopotamiens verkörperte der Stier einerseits Fruchtbarkeit und andererseits kämpferisch-trotzige Kraft. Göttlicher Segen manifestiert sich darin, dass der Stier die Kuh erfolgreich bespringt. Als Symbole der Fruchtbarkeit waren Stiere auch im salomonischen Tempel von Jerusalem präsent. Zwölf große Stierskulpturen trugen das eherne Meer, ein Bronzebassin von mehreren Metern

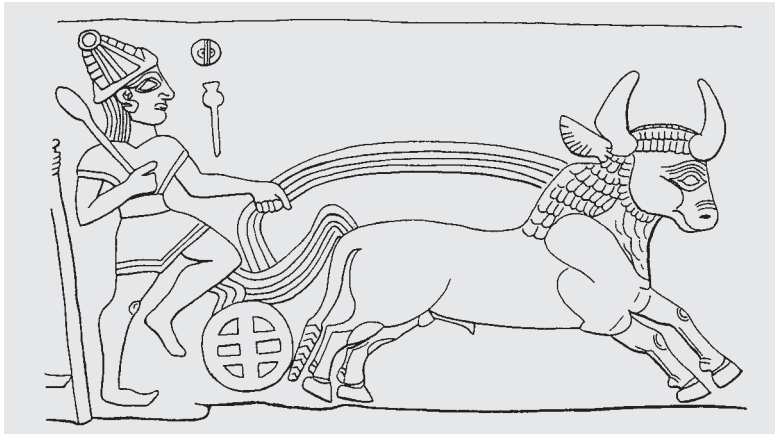


Das Herrscherpaar tritt vor ein großes Stierbild, das auf einem Podest steht. Der Stier repräsentiert im nordsyrisch-anatolischen Raum und in Palästina/Israel über Jahrhunderte den Wettergott.

Relief aus Alaça Hüyük in Anatolien, Museum of Civilizations, Ankara (15. Jahrhundert v. Chr.)

Durchmesser, das zeichenhaft das lebensschaffende und -fördernde Wasser des Urmeers fasste. Die deuteronomistischen Verfasser zogen es aber vor, statt von Stierbildern von «Rindern» zu sprechen. Diese Verharmlosung hatte ihre Gründe. In Anatolien, Syrien und auch in Palästina ist der Stier seit Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. das Begleit- und Repräsentationstier par excellence der Wettergötter. Der Wettergott hatte allerdings im Verlauf des späteren 2. Jahrtausends eine Imageverschiebung erfahren. Unter Einfluss des ägyptischen Imperialismus wurden Kampfkraft und Aggression zu hohen Werten. So ließ sich der Pharao in dieser Zeit nicht nur als Löwe und Sphinx, sondern auch als gewaltiger Stier bezeichnen und darstellen.

1Kön 7,25

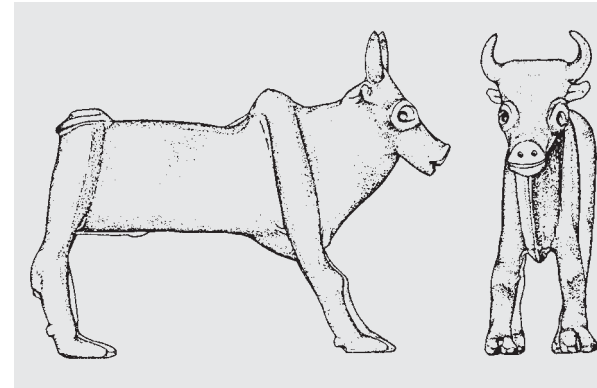


Relief aus dem Tempel des Wettergottes von Aleppo (10./9. Jahrhundert v. Chr.)

Der Wettergott fährt in einem Wagen einher, der von einem mächtigen, galoppierenden Stier gezogen wird.

Aus dem Fruchtbarkeitsgott Baal, der jedes Jahr im Herbst mit Gewittern und Regen erneut das aufgewühlte Meer und die Dürre besiegte, wurde ein Baal-Seth, ein mit Zügen des ägyptischen Gottes Seth ausgestatteter Kämpfer gegen das Böse schlechthin. Im Zuge der zunehmenden Verdrängung und Ausgrenzung dieses kanaanäischen Erbes der JHWH-Religion wurden Stierbilder immer problematischer, schon der Prophet Hosea kritisiert den Stierkult im Nordreich eindringlich. In israelitischer Zeit hat man die Tiere entsprechend der genannten Imageverschiebung vor allem mit Kraft und weniger mit sexueller Potenz assoziiert, wie die Verbindung mit der Exoduserfahrung zeigt. In der religiösen Kunst sind die Stiere vor allem in der Frühzeit Israels anzutreffen. Der Stier besiegt in der

Hos 10,5; 13,2



Obwohl die Skulptur klein ist, dürfte es sich um das Kultbild eines frühisraelitischen Freilichtheiligtums handeln. Das Bild vermittelt die trutzige Kraft des Tieres.

Kunst Syriens / Palästinas häufig den Löwen, was kaum der Realität, hingegen seinem kraftvollen und quasi-göttlichen Image entspricht. Auch ein kleines Bronzestierbild, das 1978 im samaritanischen Hügelland gefunden wurde und wahrscheinlich noch in frühisraelitischer Zeit im Kult eines Freilichtheiligtums verehrt wurde, strahlt vor allem ruhige, überlegene Kraft aus.

Bronzestier aus dem Bergland nördlich von Samaria, Israel Museum, Jerusalem (hergestellt zwischen dem 14.–12. Jahrhundert v. Chr., in Gebrauch bis ins 11. Jahrhundert v. Chr.)

7 DER HUND:  
Treuer Wächter,  
dennoch verachtet

Vom Wolf stammt der Hund, möglicherweise das älteste domestizierte Haustier überhaupt, ab. Das hebräische *kaleb* ist ein lautmalerisches Wort, verwandt mit unserem «klaffen». Bereits in prähistorischer Zeit gab es eine größere Anzahl von Hunderassen. Beliebt waren im Alten Ägypten und sind bis heute bei Beduinen im Orient schlanke Jagdhunde wie der kurzhaarige Slugi (Saluki). Hunde wurden für den Krieg

Ps 68,24 abgerichtet. Zur Jagd hat man die Tiere in Israel anscheinend nicht gebraucht, vielmehr als allgegenwärtige Wächter von Haus, Hof und Herde, die einerseits nützlich waren, andererseits bei jedem Schritt vor die Tür eine Belästigung darstellten. Vor allem die bellenden und heulenden Hundemeuten, die herrenlos umherstreunten, galten als regelrechte Landplage. Während Hunde im antiken Griechenland als treue Begleiter geschätzt waren (vgl. den Hund, der den heimkehrenden Odysseus erwartet, erkennt und dann stirbt) und im Alten Ägypten sogar Schoßhunde gezüchtet wurden, hat man sie in Israel nicht geliebt, vielmehr verabscheut und verachtet. Für die Zeit der Sesshaftwerdung lässt der mehrfach bezeugte Personennamen Kaleb noch auf eine



Das innere Medaillon der Schale zeigt, wie Hunde bei der Verfolgung von Feinden eingesetzt wurden.

Phönizische Schale aus der Tomba Bernardini in Praeneste, Etrurien (7. Jahrhundert v. Chr.)

positive Identifikation mit dem Hund schließen. Hingegen wird in der Erzählung von David und Abigajil im 1. Samuelbuch Nabal aus dem Stamm der bei Hebron siedelnden Kalebiter als roh und bössartig beschrieben. «Hund» ist fortan der einzige Haustiernamen, der in Israel als Schimpfwort gebraucht wird. Mit ihm bezeichnete man niederträchtige, gewalttätige oder selbstsüchtige Typen. «Hündisches Verhalten» war in Israel wie bei uns ein Bild der Unterwürfigkeit. Gegenüber einem Ranghöheren, vor allem dem König, bezeichnete sich im Orient ein demütiger Untergebener gern als unwürdiger «toter Hund».

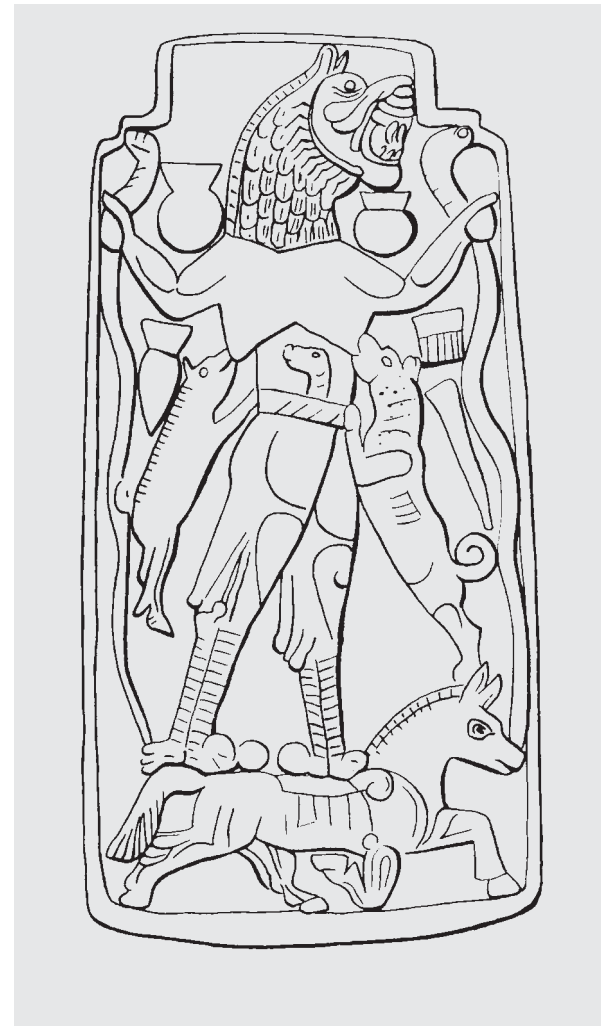
1Sam 25,3

2Kön 8,13; vgl.

Jes 56,10

1Sam 24,15

Das schlechte Image des Hundes, der zu den unreinen Tieren zählte, ist auf seine Verhaltensweisen zurückzuführen. Sein Schnuppern an Exkrementen wurde als widerlich empfunden. Spr 26,11 Ewig heißhungrige Hunde stritten sich in der Nähe der Siedlungen mit Schakalen und Hyänen um die Beute. Sie umstrichen Kranke und Verwundete, leckten gierig das Blut von Hingerichteten oder machten sich über Leichen her. Sir 13,18 Hund und Schwein werden als Exponenten abscheulicher Unreinheit gemeinsam erwähnt: bei- 1Kön 22,38; Lk 16,21 den wirft man nichts Heiliges hin. So gerieten die Hunde in die Sphäre des Dämonischen, bei- Mt 7,6 spielsweise der gefürchteten Dämonin Lamaschtu. Von den Hunden zerrissen zu werden, wie die vgl. Jes 66,3 Angehörigen des Hauses Jerobeam oder die Kö- 1Kön 21,23; 2Kön 9,10.35f nigin Isebel, galt als äußerst schandbare Todesart. In assyrischen Beschwörungstexten wird ein solcher Tod den Hexen gewünscht. Das Verhalten Dtn 23,19 männlicher Prostituiertes wird im Buch Deute- romomium mit dem von Hunden verglichen, und im bildhaften Kontext von Zauberei und Unzucht Offb 22,15 werden noch in der Offenbarung Hunde aus dem himmlischen Jerusalem ausgeschlossen. Der Hund ist hier wie auch in der klassischen Antike Inbegriff der (sexuellen) Schamlosigkeit. Schamlosigkeit im Sinne der Missachtung jeglichen Anstands trug Diogenes den Spitznamen «Hund» (griech. *kyon*) und der ihm folgenden Philosophenschule die Bezeichnung «Kyniker» ein.



Der Leib der Dämonin Lamaschtu ist aus Elementen von Löwe, Frau und Greifvogel komponiert. Sie steht auf einem Onager, an ihren Brüsten trinken ein Schwein und ein Hund, in den Händen hält sie Schlangen. Mit Amuletten dieser Art versuchte man vor allem Fieber und Krankheiten zu vertreiben.

Amulett-Täfelchen aus Nordsyrien (8. Jahrhundert v. Chr.)

Besonders die Phönizier waren bekannt dafür, dass sie Hunde hielten und eigene Hunderassen züchteten. Dass Hunde die Phönizierin Isebel und König Ahab zerfleischen bzw. deren Blut lecken, dürfte eine Anspielung auf diesen Zusammenhang darstellen. Auch das Neue Testament assoziiert die Phönizier mit Hunden. Die Syrophönizierin, die um Heilung ihrer Tochter bittet, wird von Jesus mit dem anstößigen Vergleich vom Brot der Kinder, das nicht den Hunden hingeworfen werden soll, abgewiesen. Er vergleicht Kinder und Juden, Hunde und Heiden, wobei die (reißenden) Hunde für die schamlos ausbeuterische hellenistische Oberschicht im Gebiet von Tyrus stehen. Die kluge Ausländerin aber dreht Jesus das Wort im Mund um, indem sie einwendet, dass die Schoßhunde unter dem Tisch ja auch ihre Brosamen vom Essen der Kinder bekommen.

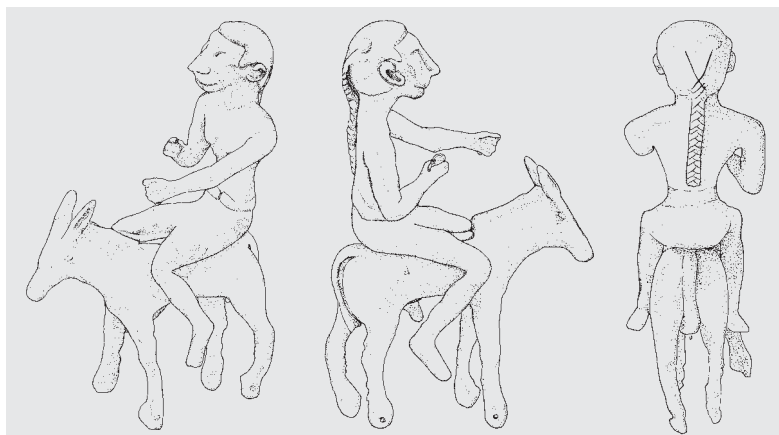
Mk 7,24–30;  
Mt 15,21–28

## 8 DER ESEL: Friedfertiger Lastenträger

Eines der ältesten Haustiere des Alten Orients ist der genügsame Esel, für den das Hebräische bezeichnenderweise mehrere Namen kennt (*chamor* Esel; *'aton* Eselin; *'ajir* junger Eselhengst; griech. *onos*). Die Theorie, dass er vom Nubischen Wildesel abstamme und schon im 4. Jahrtausend v. Chr. von Afrika nach Asien vorgedrungen sei, wird neuerdings wieder infrage gestellt. Jedenfalls treten in so früher Zeit von Ägypten bis nach Syrien bereits Hausesel auf.

In beiden Kulturräumen hätten die epochalen Veränderungen des 3. Jahrtausends v. Chr. ohne den Esel nicht stattfinden können. Ökonomisch bildet er zusammen mit dem domestizierten Rind die Grundlage für die entstehenden Hochkulturen mit ihren Stadtstaaten und riesigen Wirtschaftsbetrieben wie zum Beispiel Tempeln, denn diese Zentren waren auf Handel angewiesen – und wer, wenn nicht der Esel, hätte schwere Waren transportieren können? So galt der Esel von jeher als Lasttier par excellence. Anders als die Ägypter haben ihn die Asiaten wegen seiner Trittsicherheit zudem gern als Reittier benutzt, wobei sich solchen Luxus gewöhnlich nur die Vornehmen leisten konnten. Für die Mittelbronzezeit, die erste Hälfte des 2.

FARBTADEL 12  
UND 13



Bronzefigürchen  
aus Syrien, Bible  
Lands Museum,  
Jerusalem (um 1900  
v. Chr.)

In Syrien ritten die Notablen auf dem Esel, während die Ägypter es bevorzugten, das Tier nur als Lastenträger zu brauchen.

Jahrtausends v. Chr., sind in Palästina / Israel und im ägyptischen Delta Eselbestattungen bezeugt. Sie scheinen typisch für die kanaänäische Bevölkerung, doch ist ihre Bedeutung noch unklar. Sollten Verstorbene mit einer gewissen Mobilität und einem Lastenträger für das Jenseits ausgerüstet werden, oder ist der Esel doch entgegen früheren Meinungen mit religiösen Vorstellungen und kultischen Bräuchen verbunden?

Die biblischen Texte spiegeln das skizzierte Image des Esels. Oft werden Rind und Esel zusammen als Arbeitstiere genannt, die zum Haus, ja zur Familie gehören und deren Sabbatruhe geschützt wird. «Das Rind kennt seinen Eigentümer und der Esel die Krippe seines Herrn» heißt es im Jesajabuch. Von den Christen wurde dieser Vers später auf die Krippe des «Herrn»

Ex 20,17;

Dtn 5,13.21

Jes 1,3

Jesus bezogen, sodass uns beide Tiere noch heute durch die Weihnachtszeit begleiten. Nicht ganz ohne Mitgefühl erinnert das Ijobbuch an das Schicksal des schwer beladenen, mit Geschrei angetriebenen Esels, dessen Dienst als Frondienst angesehen wurde. Die Notablen Israels reiten in der Frühzeit auf Eseln, begleitet von einem oder zwei Knechten, die das Tier führen oder treiben, wie Abraham auf dem Weg nach Moria oder die Frau von Schunem auf dem Weg zu Elischa. Auf einer Eselin reitet auch der Prophet Bileam, als ihm ein Engel JHWHs in den Weg tritt. Während Bileam den Engel nicht wahrnimmt, versucht die Eselin ihm dreimal auszuweichen. Wutentbrannt über ihr ungewohnt störrisches Verhalten schlägt Bileam auf sie ein. Da beginnt sie zu reden, und Bileam sieht den Boten Gottes. Die Eselin hat in dieser Geschichte das bessere Sensorium für die höheren Mächte als der Prophet, den seine fixen Ideen an der Gotteserkenntnis hindern. Psychologisch gelesen gibt uns die Geschichte zu bedenken, dass es manchmal besser ist, auf die nicht verstandes- und willensgeleiteten Stimmen in uns zu hören, damit wir uns nicht wie Bileam «verrennen».

Im Gegensatz zu Wildesel und Onager, Sinnbildern der asozialen Existenz, und zum Pferd, das in den biblischen Texten durchwegs einen miserablen Ruf hat, weil Israel es erst in der Konfrontation mit den Heeren seiner Feinde

Ijob 39,7

Gen 49,14f

Gen 22,3;

2Kön 4,24; vgl.

1Sam 25,42

Num 22,22–33

und als importiertes Luxusgut für eine ausbeuterische Oberschicht kennenlernte, genießt der bodenständige Esel einige Wertschätzung – immerhin ist er zweimal in der Dekalogfassung des Deuteronomium anzutreffen. Den König der zukünftigen Heilszeit erwartet noch Sacharja als Eselreiter, und so haben die Evangelisten Jesus beim Einzug in Jerusalem auf einer Eselin reiten lassen, um zu unterstreichen, dass er dieser erwartete Messias und Friedensfürst ist. So wurde der Esel als Gegenbild zum stolzen Ross Symbol und Programm einer Genügsamkeit und Friedfertigkeit, die von den Großen immer wieder mit Spott quittiert wurde, wie der Vorwurf der Eselsverehrung gegen die Juden bei Tacitus und anderen und gegen die Christen auf dem Spottkreuz vom Palatin zeigt. Die Kleinen aber wissen, dass Gott den Esel – und seinen modernen Verwandten, den Drahtesel – mehr liebt als Rosse und Stahlrosse.

Dtn 5,14,21;

vgl. Ex 23,5

Sach 9,9f

Mt 21,1–9parr

## 9 DAS PFERD: Repräsentant von Prunk und Krieg

Die schwierige Domestikation des Pferdes ging wahrscheinlich von Zentralasien aus. Wildpferde gab es aber im Vorderen Orient noch bis ins 4. Jahrtausend v. Chr. Während der Esel in Palästina/Israel als «Einheimischer» Vertrauen genoss, begegnete die einfache Bevölkerung dem Pferd (hebr. *sus/susah*; griech. *hippos*) als «Zugewandertem» immer mit Argwohn. Kaum eine von vielen Dutzenden Bibelstellen weiß vom Pferd etwas eindeutig Positives zu sagen. Kultisch hatte es keine Bedeutung, wenn man von spärlichen Hinweisen auf eine Funktion im Sonnenkult absieht. Ein Grund für die ablehnende oder doch sehr ambivalente Haltung gegenüber dem Pferd ist darin zu sehen, dass es ein eigentlicher Nahrungsmittelkonkurrent des Menschen ist, weshalb Pferdehaltung und -zucht für die meisten Israeliten ganz unerschwinglich war. Das Reiten auf Pferderücken stellte im Alten Orient lange Zeit eine Ausnahme dar, man spannte die Tiere gewöhnlich vor den Wagen. Sein schlechtes Image haftete dem Pferd an, weil es als (gepanzertes) Zugtier der Streitwagen die militärische Potenz der übermächtigen Nachbarn Israels verkörperte, sei es der Ägypter, der kanaanäischen

1Kön 2,11f;

2Kön 23,11

Ex 14,9; 15,9





Skarabäus aus Akko  
(13. Jahrhundert  
v. Chr.)

Die Unterseite des Siegelamuletts zeigt den Pharao im Streitwagen, der von zwei dahinstürmenden, geschmückten Pferden gezogen wird. Das Gespann rast über einen Gefallenen, zwei Männer erheben ihre Hand zum verehrenden Gruß. Das Bild versinnbildlicht die überwältigende Macht des ägyptischen Königs.

Ri 1,19  
FARBTAFFEL 14  
2Kön 7,6  
Jer 8,16  
Ijob 39,18–25  
Jer 8,6; Ps 32,9

Stadtstaaten oder später der Assyrer und Babylonier. Das Getöse von dahinrasenden Pferdehufen, das Rasseln der eisenbeschlagenen «Tanks», das Schnauben und Wiehern hinterließ bei der Bevölkerung ein Trauma ähnlich wie das Dröhnen heranfliegender Bomberflugzeuge im Zweiten Weltkrieg. Den israelitischen Dörflern war das Tempo der Tiere, ihr ungestümer Charakter und ihre mangelnde Furcht im Krieg suspekt, weshalb das in die Schlacht stürmende Pferd zur Metapher für die Kopflosigkeit, mit der die Sünder in ihr Verderben rennen, wurde.

Die Oberschicht des Landes aber erlag der Faszination dieser wilden und schnellen Geschöpfe trotzdem. Während David und seine Familie im Allgemeinen noch auf Eseln oder Maultieren reiten, beginnen seine statusbewussten Söhne bereits mit der Einfuhr von Pferden und Wagen, die Salomo dann in großem Umfang zum Aufbau der Streitkräfte einsetzt. Schon im 9. Jahrhundert v. Chr. kann König Ahab von Israel der syrisch-palästinischen Koalition gegen den Assyrerkönig Salmanassar III. ein großes Streitwagenkontingent stellen. Propheten, Psalmenbeter und Weisheitslehrer sind sich in der Ablehnung des Pferdes einig. Die deuteronomistische Geschichtstheologie lässt Samuel bei der Entstehung des Königtums warnen, dass Pferd und Wagen des Königs ihre Opfer in der Bevölkerung fordern werden – irgendwer musste sich das teure Pferdefutter (Getreide) vom Mund absparen, die Gefährte betreuen und sie unter Lebensgefahr in die Schlacht führen. Das Königsgesetz im Buch Deuteronomium versucht dem König vorzuschreiben, dass er sich nicht so viele Rosse halten solle – vor dem Hintergrund altorientalischer Königsherrschaft ein wahrlich grotesker Vorschlag! Doch die Propheten und Weisen wussten, dass Israel durch die teure Aufrüstung nur in Abhängigkeit von seinen imperialen Nachbarn geraten würde, ohne je wirklich wehrfähig zu werden.

2Sam 15,1;

1Kön 1,5

1Kön 5,6

1Sam 8,11

Dtn 17,16

Jes 31,3

Ps 33,17



Dem Vertrauen in Pferd und Wagen stellten sie daher dezidiert das Vertrauen in den Gott Israels gegenüber, womit der Glaube an militärische Aufrüstung als eigentlicher Götzen-

Hos 14,4 dienst entlarvt wird. Abschwörung und Umkehr verlangt Hosea: «Wir wollen nicht mehr auf Rossen reiten», und der Psalmenbeter bekräftigt: «Durch Wagen sind jene, durch Rosse stark, wir durch den Namen JHWHs, unseres Gottes.»  
Ps 20,8

Zur Drangsal am Ende der Zeiten gehören noch für die christlichen Gemeinden unter römischer Besatzung die apokalyptischen Reiter, die Krieg und Tod über die Erde bringen. Doch wie die Propheten Israels hielt sich auch der Seher der Offenbarung an die Hoffnung, dass Gott die Pferde und Streitwagen einmal ausrotten wird.

Offb 6  
Mi 5,10;  
Sach 9,10;  
Offb 18,13; 19,18

## 10 DAS KAMEL: Reichtum der Steppenbewohner

Von allen Tieren des Orients ist das Kamel (hebr. *gamal*, griech. *kamelos*) der Liebling der Touristen. An jedem belebten Ort werden einige bedauernde Exemplare dazu verdammt, mit Fremden auf dem Buckel spektakuläre Kniebeugen zu veranstalten. In unseren Weihnatskrippen garantieren sie als Begleiter der Weisen einen Hauch morgenländischer Stimmung. Dabei gelangt oft das zweihöckrige Kamel, auch Trampeltier genannt, zur Darstellung. Dieses lebt aber in den innerasiatischen Steppen und war im Orient nur Gast, wenn Karawanen aus jenem Raum eintrafen. Auf der arabischen Halbinsel heimisch ist hingegen das einhöckrige Kamel, auch Dromedar genannt. Es ist dem extremen Klima der Wüste genial angepasst (variable Körpertemperatur, enorme Wasseraufnahmekapazität des Blutes, Nährstoffspeicherung im Fettbuckel, verschließbare Nüstern gegen Sand, bewegliche Lippen für das Pflücken kleinster Blätter). Die eigentümlichen Sohlen verleihen den Passgängern sowohl im Sand als auch auf Steinen guten Stand. Ihretwegen wurden sie von den israelitischen Priestern als unrein eingestuft. Der wahre Grund für diese schlechte Platzierung dürfte

Lev 11,4; Dtn 14,7

aber eher der schwer zu zähmende Charakter des Dromedars sein, dem der arabische Volksmund bei aller Wertschätzung bis heute nachsagt, es sei von einem dämonischen Geist (Dschinn) besessen. Erst um 1000 v. Chr. wurde das Kamel im großen Stile domestiziert. Entscheidend dafür war die Entwicklung von geeigneten Sätteln, die das Reiten auf dem buckligen Tier erleichterten. Die Verbindung von animalischer Kraft und menschlicher Technologie bildete das Rückgrat des lukrativen Karawanenhandels auf der sog. Weihrauchstraße, die den Jemen mit Palästina/Israel verband. So lernten die Israeliten das Tier wahrscheinlich über die Midianiter bzw. Ismaeliter kennen, die den Fernhandel beherrschten. Deren in Transjordanien und im Negev beheimatete Stämme überfielen auf Kamelen reitend die Dörfer und Städte der Philister und Israeliten. Solche Razzien waren für Beduinen in Notzeiten ein Mittel zur Überlebenssicherung. Dass auch die Judäer Kamele besaßen, geht aus einem assyrischen Wandrelief hervor, das die Deportation der Bevölkerung des zerstörten Lachisch (701 v. Chr.) darstellt. Den Nachrichten in den Büchern Nehemia und Esra zufolge kehrten die Israeliten mit 435 Kamelen aus dem babylonischen Exil zurück. Bis heute stellen Kamele einen großen Wert dar, und der Stolz ihrer Besitzer äußert sich unter anderem im Schmuck, den die Tiere tragen, zum Beispiel den Mönchen

Gen 37,20

Ri 6,5; 7,12;

1Sam 27,9;

Ijob 1,17

Neh 7,68;

Esr 2,67



Eines der Reliefs von der Einnahme Lachischs zeigt deportierte Judäer, die auf einem Lastkamel ihre bescheidene Habe transportieren.

Relief aus dem Palast Sanheribs in Ninive (704–681 v. Chr.)

und Sönnchen der Midianiterkamele. Die Geschichten über Israels Volkswendung lassen auch die Erzeltern Anteil haben an der glanzvollen Zeit des Fernhandels. Kamele gehören zu Jakobs Reichtum, und die Werbung um Rebekka im fernen Haran wird mit einer Kameltränkidylle verbunden. So stand das Kamel also besonders für den Reichtum, der aus Syrien oder Arabien ins Land kam. Tritojesajas Bild von endlosen Kamelkarawanen, die aus den fernsten Winkeln der Erde Kostbarkeiten nach Jerusalem bringen, gehört zu den eindrucklichsten Endzeitbildern

Ri 8,21.26

FARBTAFFEL 15

Gen 30,43;

32,8.16

Gen 24

1Kön 10,2

2Kön 8,9

Jes 60,6

der nachexilischen Propheten. Wahrscheinlich ist es, abgesehen von seiner Größe, diese Assoziation des Kamels mit den Schätzen, die es trägt, die Jesus von Nazaret zum bis heute beunruhigenden Vergleich veranlasst hat, eher gelange ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher ins Himmelreich.

Mk 10,25 par

## 11 DER ELEFANT: Elfenbeinlieferant und Kriegsmaschine

Noch viel später als Pferd und Kamel lernte die Bevölkerung in Israel/Palästina den Elefanten kennen, der aus diesem Grund keine Integration in ihre religiösen Vorstellungen fand. Auch in Ägypten hatte das Tier keine religiöse Bedeutung. Dort wurde der afrikanische Elefant schon im Altertum durch klimatische Einflüsse, vor allem aber die Jagd weit nach Süden (zur Zeit der Ptolemäer etwa bis Meroë, das ist das biblische Kusch im heutigen Nordsudan) zurückgedrängt. In Syrien hingegen gab es noch bis ins 9./8. Jahrhundert v. Chr. eine Unterart des indischen Elefanten. Auch sie wurde durch rücksichtslose Jagd auf das kostbare Elfenbein ausgerottet. In der hebräischen Bibel kommen die Elefanten selbst gar nicht vor, wohl aber das bewunderte und zugleich anrühige Luxusgut Elfenbein (hebr. *shen* «Zahn»), das zunächst aus Syrien, dann via Ägypten aus Afrika importiert wurde. Elfenbein war somit ein extrem teures Handelsgut der vermögenden Oberschicht, die es liebte, die Wände ihrer Prunksäle und die Betten ihrer Schlafzimmer mit Elfenbeinschnitzereien auszustatten. Von der großen Wertschätzung des Materials bei der ganzen Bevölkerung zeugt die erotische Metaphorik

1Kön 22,39

Am 6,14



Darstellung aus dem Grab des Rechmire in Theben-West (Mitte 15. Jahrhundert v. Chr.)

Syrische Tributbringer führen einen kleinen Elefanten, vielleicht einen syrischen Elefanten, und einen Bären.

des Hohenlieds, wo der Bauch des Geliebten mit dem polierten Elfenbein einer wertvollen Götterstatue und der Hals der Frau mit einem Elfenbeinturm verglichen wird, der ihre Kostbarkeit, aber auch ihre Unerreichbarkeit und ihren Stolz symbolisiert. Die Bewunderung war jedoch nicht ungebrochen. Bei Amos gerät Elfenbein als importierter Luxus, für den Primärgüter exportiert werden mussten, in das schlechte Licht ungerechter ökonomischer Strukturen. Nach einer Vision der Offenbarung wird beim Untergang Babylons, der Metropole von Unrecht und Ausbeutung, das Elfenbein wertlos werden, weil es keine Käufer mehr findet.

Hld 5,14; 7,5

Am 3,15; 6,14

Offb 18,12

Inder und Perser setzten gezähmte Elefanten im Krieg ein. Als spekulative Waffe wurden die Tiere dann in Vorderasien bekannt, nachdem Alexander der Große sie von seinem Indienfeldzug mitgebracht hatte. Im jüdischen Bergland tauchen die Kriegselefanten auf, als die Makkabäer gegen die Nachfolger Alexanders in Syrien, die Seleukiden, kämpfen. 14-mal werden Elefanten in den Makkabäerbüchern erwähnt. 163 v. Chr. besiegte der Seleukide Antiochos Epiphanes in der Schlacht von Bet-Sacharja Judas Makkabäus mit 32 Kriegselefanten, obwohl ein jüdischer Kämpfer sein Leben opferte, indem er unter den Leitelefanten kroch und ihn durchbohrte. Unter den vier Tieren oder Mischwesen, die im Buch Daniel die Herrschaften repräsentieren, die das Land ertragen musste, dürfte das vierte und schrecklichste Biest mit seinen eisernen (Stoß-)Zähnen als Kriegselefant zu identifizieren sein. Vom Rücken eines solchen gepanzerten Tieres agierten Bogenschützen, die in einem turmartigen Aufbau bestens geschützt waren. Besonders Antiochos III. ließ seine Münzen gern mit dem Bild des Elefanten prägen – er war das Symbol unbezwinglicher militärischer Macht.

1Makk 6,28–47

Dan 7,1–14

1Makk 6,37

FARBTADEL 16

## 1 2 DAS SCHWEIN: Fruchtbar und dämonisch

Der Ahne des Hausschweins ist das Wildschwein, das in der Levante bis heute in freier Wildbahn beobachtet werden kann. Ortsnamen wie Chanazir (ein Wadi und eine Ruinenstätte am Toten Meer) erinnern an das Vorkommen von Wildschweinen, die als Jagdwild beliebt waren. Für das wilde wie das domestizierte Schwein kennt das Hebräische allerdings nur ein Wort (*chazir*). Mit der Stärke der Keiler bzw. Eber hat man sich voll Bewunderung identifiziert, und sogar in levitischen Kreisen war der Männername «Schwein» beliebt. Als eines der ältesten Haustiere lieferte der anspruchslose, fruchtbare und schnellwachsende Allesfresser Fleisch, Fett, Leder und Borsten. Die Tiere wurden in Pferchen gehalten oder mit einem Nasenring und Strick festgebunden. Knochenfunde belegen, dass in Israel/Palästina schon vor der hellenistischen Zeit in wasserreichen Gegenden, zum Beispiel beim See Gennesaret, Schweine gezüchtet wurden.

Anders als in der griechischen und römischen Welt war die Haltung des gesamten Alten Orients gegenüber dem Schwein zwiespältig. Im wasserreichen Niltal wurden Schweine zwar seit je erfolgreich gezüchtet, den Tieren und ihren Hirten aber blieb der Zugang zu den Tempeln versperrt, und den Priestertöchtern war es

verboten, Schweinehirten zu heiraten. Schweinefleisch wurde nur profan geschlachtet und war billig. Eine ähnliche Ambivalenz ist auch den priesterlichen Speisetabulisten des Ersten Testaments zu entnehmen, die das Schwein zwar wie die wichtigsten Fleischlieferanten zu den Paarhufern rechnen, aber zugleich zu den unreinen Tieren zählen, weil es kein Wiederkäuer ist. Mit dieser nur vordergründig logischen Argumentation haben die Priester das Tier vom israelitischen Speisezettel getilgt. Die Philister hingegen aßen Schweinefleisch, was sich durch den Nachweis entsprechender Knochen in archäologischen Grabungen zu bestätigen scheint. Ein tieferer Grund für die israelitische Verdrängung des Schweins dürfte seine Eigenart, im Dreck zu suhlen, gewesen sein, vor allem aber seine Verbindung mit dämonischen Mächten. Das Schwein galt im syrisch-mesopotamischen Raum als Begleiter der mächtigen Dämonin Lamaschtu, die Krankheiten und Seuchen brachte. Diese Anschauung steht in scharfem Kontrast zur Bedeutung des Schweineopfers bei Griechen und Römern. Tri-tojesajanische Texte aus persischer Zeit warnen vor dem Nachahmen solcher Sitten. Antiochos IV. machte sich diese kulturelle Differenz bei der Hellenisierung Palästinas zunutze: das Essen von Schweinefleisch wurde zur Loyalitätsbekundung gegenüber den Kolonialherren emporstilisiert. Als Antiochos im Jerusalemer Tempel einen Altar

Lev 11,1; Dtn 14,8

vgl. 2Petr 2,22

Jes 65,4; 66,3.17

1Makk 1,50;

2Makk 6,18; 7,1;

4Makk 5,2



Rotfigurige Schale  
aus Griechenland (5.  
Jahrhundert v. Chr.)

Der Ephebe Epidromos hält ein junges Schwein. Sein Begleiter, vielleicht sein Lehrer, hebt das Messer, um das Tier auf einem Altar im Freien zu schlachten.

1Makk 1,54;  
vgl. Dan 8,13;  
11,31; 12,11

für Schweineopfer errichten ließ, war das Maß für die konservativen Priesterfamilien des Landes voll. Dieser «Greuel der Verwüstung» war das Fanal für die makkabäische Revolte, die die Juden von der kulturellen und religiösen Bevormundung durch den Westen befreien sollte. Verdichtet hat sich die negative Schweinesymbolik in zwei neutestamentlichen Überlieferungen bewahrt. In der lukianischen Parabel vom gütigen Vater versinnbildlichen die Schweine, wie heruntergekommen der verlorene Sohn ist. Die Dämonen, die Jesus aus dem in Gräbern hausenden besessenen Gerasener austreibt, bitten darum, in eine weidende Schweineherde einfahren zu dürfen, mitsamt derer sie dann in den See Gennesaret stürzen. Da das Schwein

Lk 15,15f

Mk 5,1–20

auch das Feldzeichen der im Land und vor allem in dieser Gegend stationierten zehnten Legion der römischen Armee war, hatte die Erzählung von der Heilung des Besessenen wahrscheinlich eine sehr markante politische Note.

### 13 DIE TAUBE: Opfertier und Botenvogel

«Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben» empfiehlt im Matthäusevangelium Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern, die er als Schafe unter die Wölfe schickt. Die sprichwörtliche Arglosigkeit der Tauben ist jedoch ein eher nebensächlicher Aspekt ihrer biblischen Symbolik. Viel bedeutender ist ihre Rolle als Opfertier und als Botenvogel.

Im Alten Israel gab es verschiedene Taubenarten, vor allem Felsen-, Hohl-, Ringel- und Turteltauben. Der hebräische Oberbegriff ist *jonah* (griech. *peristera*). Ob das hebräische *tor* ursprünglich die Turteltaube bezeichnet (so sicher in Jeremia 8,7; vgl. aber →Huhn), wird heute infrage gestellt. Einige Taubenarten wurden domestiziert und in Schlägen gehalten, doch häufiger waren die in Felswänden nistenden wild lebenden Vögel, die so unzugänglich waren wie die Geliebte im Hohenlied für den Liebenden. Das Gurren der Tauben empfand man in Israel als Klagegesang. *jonah* war zugleich ein Männername und ein Kosewort für Frauen, und der rehabilitierte Ijob gibt einer seiner Töchter den Namen *jemimah* «Täubchen».

Mt 10,16  
Hos 7,11

vgl. Jes 60,8  
Jer 48,28  
Hld 2,14  
Jes 38,14;59,11;  
Nah 2,8  
Hld 5,2  
Ijob 42,14



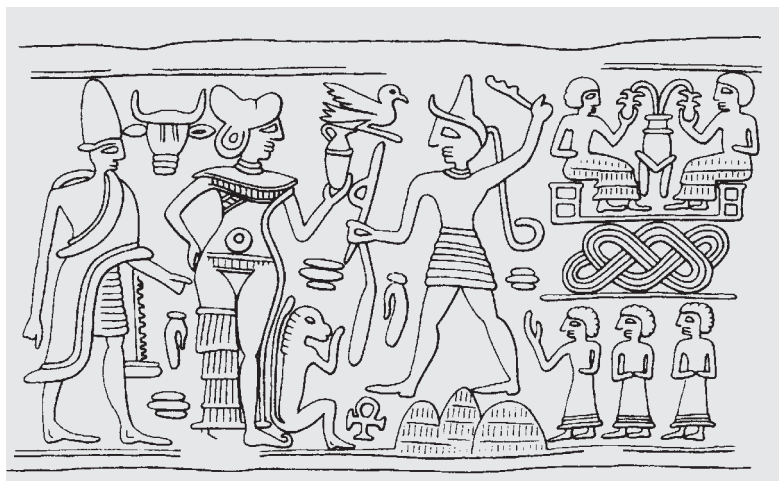
Aus Zypern und Phönizien stammen kleine Tonfigürchen von Frauen, die eine Taube in der Hand oder vor der Brust halten. Wahrscheinlich handelt es sich bei der Taube um ein Opfertier.

Terrakottafigur  
aus Kamelarga auf  
Zypern (6./5. Jahr-  
hundert v. Chr.)

Am häufigsten wird die Taube als Opfertier erwähnt, weshalb in den Tempelvorhöfen Taubenhändler ihre Stände hatten. Im Markusevangelium hat Jesus seine Wut über den die Armen ausbeutenden Opferbetrieb unter anderem an diesen Verkäufern ausgelassen. Die Tauben waren das klassische Armeleuteopfer, das im Bedarfsfall, zum Beispiel beim Reinigungsoffer einer Wöchnerin, ein Schaf oder eine Ziege ersetzen konnte. Von dieser Regelung macht auch Maria im Lukasevangelium Gebrauch.

Lev 1,14ff u.ö.  
Mt 21,12;  
Joh 2,14  
Mk 11,15  
Lev 14,22  
Lev 12,8  
Lk 2,24





Altsyrisches  
Rollensiegel, Pierpont  
Morgan Library,  
New York (um 1750  
v. Chr.).

Eine höfisch gekleidete Göttin enthüllt vor einem Wettergott ihre erotischen Reize und bietet ihm ein Getränk an. Eine Taube fliegt als Zeichen der Liebe von der Göttin zu ihrem Partner. Die Bankettszene oben rechts und die Verehrer unterstreichen die Heiligkeit der erotischen Begegnung, die Segen für das ganze Land und den Stadtfürsten (links) bedeutet.

Gen 8,8ff

Mehrfach werden Tauben in ihrer Funktion als Botenvögel erwähnt. In der Sintfluterzählung bringt die Taube mit ihrem Zweig im Schnabel Noach die Botschaft vom Ende der Flut und damit vom Erbarmen Gottes. Wie in Ägypten hat man auch in Palästina/Israel den Brauch gekannt, beim Herrschaftsantritt eines Gottes oder Königs Vögel als Siegesboten fliegen zu lassen, in Israel am liebsten Tauben, so wahrscheinlich der Sinn von Psalm 68,44. Wenn im Hohenlied die Liebenden einander sagen «Deine Augen sind Tauben», so erhält diese Metapher ihre Bedeutung ebenfalls durch die Botinnenfunktion der Taube. Tauben waren spätestens

Hld 1,15; 4,1; 5,12

seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. im Vorderen Orient eng mit den Liebesgöttinnen verbunden, vermutlich aufgrund ihres Schnäbelns, das man als Küssen deutete (vgl. unser Wort Turteln). Sie begleiteten Ishtar, Astarte, Aphrodite und Venus als zuverlässigste Attributtiere und repräsentierten deren erotische Ausstrahlung. Normalerweise flogen sie in der altsyrischen Siegelkunst wie eine Liebeseinladung von der Göttin zu ihrem männlichen Partner, aber es gibt auch den umgekehrten Fall. Tauben, die am Wasser oder auf einem Beckenrand sitzen, sind ein Bild der Lebensfrische. Wenn sie zudem in Milch baden, ist damit Lebensfülle und der Anbruch glücklicher Zeiten beschrieben (vgl. das biblische «Milch und Honig»). Möglicherweise erinnert die weiße Farbe der Milch auch an die in Syrien beliebten weißen Zuchtformen der Felsentaube in den Tempeln der Göttinnen.

Hld 5,12

Ex 3,8,17; Dtn 6,3

Das metaphorische «Deine Augen sind Tauben» bedeutet auf diesem Hintergrund: «Deine Blicke sind belebende und beglückende Liebesbotschaften.» Noch in den Evangelien schwebt der Geist bei der Taufe am Jordan auf Jesus herab «wie eine Taube», während gleichzeitig die himmlische Stimme Gottes die Liebeserklärung «Dies ist mein geliebter Sohn» erklingen lässt. So war also auch zu Zeiten der frühchristlichen Gemeinden die Taube als Liebesbotin der Gottheit noch ein vertrautes Bild.

Mk 1,10fparr



# FARBTAFFELN

1 Bemaltes Wandrelief in der Mastaba des Ti in Saqqara Nord (um 2450 v. Chr.). Ein Viehhüter nimmt ein Kälbchen, das zu klein ist, um die Furt zu durchqueren, auf seine Schulter. Ängstlich blickt es sich zur Mutter um, die ebenfalls unruhig zu brüllen scheint, während eine weitere Kuh gerade ihren Durst stillt. Den Kühen hat man die Hörner genommen.

2 Malerei in der Kapelle des Iti in Gebelein, Museo Egizio, Turin (um 2050 v. Chr.). Metzger schlachten ein Rind. Die Kehle wird mit einem Steinmesser durchgeschnitten, das Blut wird gleich aufgefangen und gekocht, es folgen Häutung, Ausnehmen der Innereien und Zerteilen der Fleischstücke.

3 Mit Stuck überzogenes, bemaltes Holz von der Seitenwand eines Sarkophags (Ägypten, 400–200 v. Chr.). Der Ibis ist wie der Pavian in Ägypten eine Manifestation des Weisheits- und Schrebergottes Thot. Hier aber räuchert ihm ein Priester als auf-erstandenem Tier, das durch die Mumifizierung – im Sarg lag ein Ibis – und die Bestattungsrituale zu Osiris geworden ist.

4 Kalksteinrelief, Louvre, Paris (13./12. Jahrhundert v. Chr.). Der Schreiber Amerut betet den krokodilgestaltigen Gott Sobek-Re in seinem Kultbild an.

5 Mosaikboden aus Lod (römische Zeit, 3./4. Jahrhundert n. Chr.). Das Mosaik vereint die Fauna Palästinas/Israels mit exotischeren Tieren des afrikanischen Kontinents. Wassertiere werden gemeinsam mit Schiffen als Bewohner einer eigenen Meereswelt dargestellt, Fische kommen aber auch neben Vögeln und Landtieren vor. Motive wie die Wächterlöwen auf den Bergen und der Löwe, der einen Hirsch reißt, gehen auf die ikonographischen Traditionen im Land zurück.

6 Bemalter Krug aus Megiddo (11. Jahrhundert v. Chr.), Israel Museum, Jerusalem. Ein Leierspieler schreitet inmitten einer Prozession von Tieren (erkennbar sind Löwe, Ziege, Vogel, Fische, Krebs und Skorpion) einher. Mensch und Tier sind im Kult für die Götter vereint, und es ist die Aufgabe aller geschaffenen Wesen, diesen Kult zu vollziehen.

7 Altsyrisches Rollsiegel (ca. 1800 v. Chr.), BIBEL+ORIENT Museum Freiburg CH. Die in Syrien verehrte nackte Göttin nähert sich einem Gott, indem sie ihr Kleid animierend zur Seite schiebt. In den Nebenszenen sind oben Sphingen und ein Löwe zu sehen, die die aggressiven oder gefährlichen Seiten der Göttin unterstreichen. Unten erkennt man zwei sich begattende Hirsche, eine säugende Ziege und zwei sich paarende Fettschwanzschafe mit einem Jungtier. Auf dem Rücken des Schafes sitzt eine Taube. Die Tiere dürften die liebevoll sorgenden Züge der Göttin hervorheben.

8 Schnitzerei auf einer Elfenbeindose aus Minet-el-Beida bei Ugarit (14./13. Jahrhundert v. Chr.). Eine thronende Berggöttin füttert Wildziegen, die sich nach den saftigen Blättern in ihren Händen strecken.

9 Fragmentarische Terrakottaplakette aus Mesopotamien (um 1700 v. Chr.), BIBEL+ORIENT Museum Freiburg CH. Das sumerische Ritual *masch-chul-dub-ba* «Ziege, die das Böse wegstößt» wurde auch von altbabylonischen Königen vollzogen. Die Ziege auf dem Arm des Herrschers ist kein Opfertier, sondern wurde in einem Sühneritual oder einem Exorzismus eingesetzt. Wie in Lev 16 ist das Ziel eines solchen Rituals die Bereinigung der Beziehungen zwischen Gott und den Menschen.

10 Goldschale aus Ugarit (um 1400 v. Chr.). Die Jagd auf Wildtiere war besonders imageträchtig. Ein Bogenschütze im offenen Wagen setzt drei Wildstieren und einer Wildziege nach. Zwei Hunde begleiten das rasend schnelle Pferdegespann.

11 Elfenbeinschnitzerei, Badisches Landesmuseum Karlsruhe (8. Jahrhundert v. Chr.). Das Bild der Kuh, die ihr Kalb säugt und liebevoll abschleckt, war im 1. Jahrtausend v. Chr. in der phönizischen Elfenbeinkunst besonders verbreitet, während die Miniaturkunst Israels/Palästinas als Variante mit derselben Bedeutung in dieser Zeit die säugende Ziege bevorzugte.

12 Bemaltes Wandrelief in der Mastaba des Ti in Saqqara Nord (um 2450 v. Chr.). Ein Viehhüter begleitet eine schwer beladene Eselin und ihr männliches Eselsfüllen.

13 Sandsteinstele aus Serabît el-Chadem im mittleren Sinai (ca. 1800 v. Chr.). Die ägyptischen Expeditionen zu den Türkisminen auf dem Sinai fanden unter Beteiligung einheimischer Scheichs statt. Das Bild stellt einen asiatischen Fürsten dar, der auf einem Esel reitet. Ein Diener führt den Esel, ein zweiter läuft mit einem Stock hinter dem Tier her.

14 Palastrelief aus Ninive (Zeit Tiglatpilesers III., 744–727 v. Chr.). Der assyrische Streitwagen war technisch so gut entwickelt, dass bis zu vier Kämpfer (Wagenlenker, Bogenschütze und zwei Schildträger zur Deckung) in ihm fahren konnten. Das Pferd ist sorgfältig gepanzert und sogar geschmückt. Manche Szenen auf neuassyrischen Reliefs lassen vermuten, dass die Tiere regelrecht verehrt wurden.

15 Terrakottafigur aus der Südlevante oder Nordwestarabien (600–400 v. Chr.), BIBEL+ORIENT Museum, Freiburg CH. Ein Lastkamel trägt einen Packsattel mit zwei großen Vorratskrügen und am Hals eine Glocke. Das Gefäß zeugt vom Anschluss der Levante an den Karawanenhandel.

16 Teller aus Capena, Italien (3. Jahrhundert v. Chr.), Museo Archeologico di Villa Giulia. Eine Elefantenkuh trägt auf ihrem Rücken eine Art Festungsturm mit bewaffneten Kämpfern. Ihr folgt ein Jungtier.

17 Relieffragment aus dem Pyramidentempel des Sahure in Memphis (2440 v. Chr.), Ägyptisches Museum Berlin. Syrische Bären gehörten zu den Tributen oder Freundschaftsgaben, die an den ägyptischen Hof gelangten. Die Tiere müssen gezähmt worden sein, sonst hätte man sie nicht an die Leine nehmen können.

18 Relief auf Steinpfeiler, Göbekli Tepe (10./9. Jahrtausend v. Chr.). Die monumentalen Pfeiler in der Kultanlage von Göbekli Tepe sind mit zahlreichen Tierdarstellungen geschmückt, hier u. a. mit dem Bild eines mächtigen Keilers und eines Fuchses.

19 Vergoldete Holzfigur aus dem Grab Tutanchamuns (1330 v. Chr.), Ägyptisches Museum Kairo. Der verstorbene König wird bei seiner Reise durch die Unterwelt von einem Panther getragen. Die schwarze Farbe des Tiers weist auch auf die Dunkelheit

der Totenwelt hin. Manche der Totenpriester oder Götter der Totenwelt tragen ein Leopardenfell.

20 Bemaltes Relief aus dem Grab der Nefertari im Tal der Königinnen (13. Jahrhundert v. Chr.). Der schwarze Wächter der Totenwelt, Anubis, liegt auf seinem Schrein. Anubis wurde häufig auch menschengestaltig mit einem Tierkopf dargestellt, besonders wenn er in seinen priesterlichen Funktionen bei der Einbalsamierung des Toten gezeigt werden sollte.

21 Relief auf Steinpfeiler, Göbekli Tepe (10./9. Jahrtausend v. Chr.). Die Identifikation des dargestellten Tieres als Fuchs ist hier wegen des buschigen Schwanzes, aber auch der spitzen Kopfform ganz eindeutig.

22 Neuassyrisches Rollsiegel (8./7. Jahrhundert v. Chr.). Das Motiv des «Herrn der Straße» löste in der assyrischen Glyptik den Zweikampf mit dem Strauß ab.

23 Zepteraufsatz aus Kupfer, Schatzfund von Nachal Mischmar, Israel Museum, Jerusalem (4. Jahrtausend v. Chr.). Die Tierköpfe sind stark stilisiert, die gewundenen Hörner des größten haben überhaupt kein natürliches Vorbild. Sie repräsentieren jedoch göttliche Macht und damit einen konkreten Anspruch des Zepeträgers auf Macht.

24 Bronzener Stabaufsatz aus Ägypten (7.–4. Jahrhundert v. Chr.), BIBEL+ORIENT Museum, Freiburg CH. Auf einer Papyrusdolde erhebt sich eine gekrönte Speikobra. Die Schlange sollte den Stabträger vor Feinden und Unheil schützen.

25 Bemaltes Relief aus dem Grab des Ti in Saqqara (2500–2300 v. Chr.). Der Grabherr ist mit seinem Gefolge in einer Nilbarke auf der Jagd. Mit Harpunen fangen die Diener ein Nilpferd, während eines Tiere dabei ist, ein Krokodil zu fressen. Im Dickicht des Schilfs spielen sich oben weitere Tierszenen ab, Füchse sind auf der Jagd nach Vögeln.

26 Nilpferd aus sogenannter ägyptischer Fayence (um 2000 v. Chr.). «Grün» bedeutet im Ägyptischen auch «Frische». In Kombination mit der Regenerationssymbolik des Lotos stellen die Nilpferde eine Art Erfrischungsbild dar.

27 Skarabäus aus Palästina/Israel, Privatsammlung Freiburg CH (um 1800 v. Chr.). Der ägyptische König im Papyrusboot hält in der nach vorn gestreckten Hand ein Seil mit einem Widerhaken, der schon im Hals des Tieres steckt. Mit der hoch erhobenen Rechten fasst er die Harpune im Rücken des riesigen Nilpferds.

28 Kalksteinstele aus Ägypten, ptolemäisch (2. Jahrhundert v. Chr.). Im Schutz eines Bes (oben) bezwingt Horus als Kind zwei Krokodile, auf denen er steht, und die Schlangen, die er in Händen hält.

29 Silbermünze aus Ephesus (390–330 v. Chr.), BIBEL+ORIENT Museum, Freiburg CH. Auf der Vorderseite der Münze ist eine Biene zu sehen. Vielleicht geht der Name der Stadt Ephesus auf «Apascha» (vgl. lat. *apis*) zurück und bedeutet «Biene». Die Biene war ein Attributtier der vorgriechischen Göttinnen Kleinasiens. Ein hethitischen Mythos zufolge weckte eine Biene, die von den Göttinnen gesandt war, nach langer Trockenheit den schlafenden Wettergott.

30 Fragment eines Zauberstabs aus Elfenbein, Theben West (20.–18. Jahrhundert v. Chr.), Ägyptisches Museum Berlin. Die Geburtsgöttin Heket sitzt in Gestalt einer Kröte auf dem Zeichen «Herrin», vor ihr das Schriftzeichen «Macht, Kraft». Auf der Rückseite wäre ein Krokodil zu sehen, das wie die Heket Unheil von Mutter und Kind fernhalten sollte.

31 Fischschale aus Fayence (um 1450 v. Chr.), Ägyptisches Museum Berlin. Drei Tilapia sind kunstvoll punktsymmetrisch im Wechsel mit Lotosblüten angeordnet. Fische waren in Ägypten nicht nur ein Grundnahrungsmittel, sondern auch sehr präsent in der Regenerationssymbolik. Da sie zum Nil und zu den Sumpfreionen gehörten, versinnbildlichten sie wie der Lotos das frische, neue Leben, das aus diesem Urwasser heraus entsteht. Der Tilapia-Fisch, eine Buntbarschart, fand besonders viel Aufmerksamkeit, da diese Fische sich als Maulbrüter quasi selbst zu reproduzieren schienen.

## 14 DIE HÜHNERVÖGEL: Erschwingliche Leckerbissen

Der Jahresverbrauch von Geflügelfleisch pro Kopf der Bevölkerung beträgt in Israel derzeit über 51 Kilogramm und ist wahrscheinlich der höchste in der Welt. 1990 legten 6,8 Millionen Legehennen im ganzen Land 1,548 Milliarden Eier. Diesen astronomischen Zahlen stehen nur gerade zwei Erwähnungen des Hahns im Ersten Testament gegenüber. Das Buch Ijob preist die Weisheit des Hahns, der den Regen vorhersagt.

Ijob 38,36

Spr 30,31

Ein Zahlenspruch im Sprüchebuch reiht ihn unter die stattlich schreitenden Tiere ein und vergleicht ihn mit dem König. Diesem Wesenszug ist es wohl auch zu verdanken, dass auf dem kostbaren Siegel eines hohen jüdischen Würdenträgers des 6. Jahrhunderts v. Chr. ein Hahn eingraviert wurde. Die Kampfbereitschaft der Hähne hat die Männer im Mittelmeerraum tief beeindruckt. Hahnenkämpfe, wie sie in Griechenland seit dem 7./6. Jahrhundert v. Chr. durchgeführt wurden, scheinen auch in der Levante beliebt gewesen zu sein. In der christlichen Symbolik hat der Hahn seinen Stolz ein wenig eingebüßt. Eingedenk des folgenschweren Hahnenschreis, der den frühen Verrat des Petrus ankündete, rufen aber ungezählte Kirch-

Mk 14,68.72 parr



Unter dem Namen des «Jaasanjahu, des königlichen Beamten» ist ein stolzer Hahn zu sehen.

Abdruck eines Stempelsiegels aus einem Grab vom Tell en-Nasbe, im Israel Museum, Jerusalem (um 600 v. Chr.)

turmhähne Christen und Christinnen zu frommer Wachsamkeit.

Wie aber ist das biblische Schweigen über das weltweit so beliebte Haushuhn zu erklären? Ein Hinweis darauf, dass das in Vietnam heimische Bankivahuhn erst im Verlauf des 8. Jahrhunderts v. Chr., vermittelt über Perser und Phönizier, im Mittelmeerraum auftauchte, genügt nicht. Davor wurden im mediterranen Raum und im Orient nebst Tauben eifrig einheimische Hühner-, Gänse- und Entenarten gezüchtet. Immerhin erfahren wir, dass in Palästina Rebhühner oder die dort früher noch häufigeren



Quartz-Skarabäus  
unbekannter Her-  
kunft, Bible Lands  
Museum, Jerusalem  
(um 600 v. Chr.?)

Zwei Hähne stehen sich kampfbereit gegenüber.

Frankoline gejagt wurden. Der von Saul in den jüdischen Bergen verfolgte David vergleicht sich einmal mit einem gejagten «Rufer», wie diese Vögel genannt wurden, deren Männchen besonders im Frühjahr lautstark ihr Revier verteidigen. Auch Wachteln, die einzigen Zugvögel unter den Hühnervögeln, waren begehrte Leckerbissen, die man von Hand einfangen konnte, wenn sie, von der Überquerung des Mittelmeers erschöpft, in den Steppen Judas und des Sinai rasteten. Die Schriftgelehrten Israels stellen sie als göttliche Antwort auf das wiederholte Murren der Israeliten in der Wüste dar. Nun sollte dieses anspruchsvolle Volk Fleisch essen, «bis es ihm zum Hals heraushängt». So sind die Wachteln zum Symbol des Überflusses und Ekels geworden. Nirgends aber scheint sich in der Bibel

ein Hinweis auf Hühner als Haustiere zu finden. Anders sieht es aus, wenn man das hebräische *tor*, gewöhnlich übersetzt mit «Turteltaube», wie das akkadische *tarru* mit «Frankolin» übersetzt. Stimmt diese Deutung, dann stellten die leicht zu züchtenden Vögel neben den Tauben eine Möglichkeit des Vogelopfers dar. Das legefrequente Bankivahuhn verdrängte bald die einheimischen Hühnerarten, doch als Opfertier wurde es vom konservativen Klerus, der im Jerusalem des Zweiten Tempels die Hühnerhaltung verbot, nie akzeptiert. Das könnte erklären, warum die Schriftgelehrten später das in Vergessenheit geratene heimische Huhn als Turteltaube deuteten. Doch wie sich das Huhn auf dem jüdischen Speisezettel durchgesetzt hat, so hat es auch in der jüdischen Volksfrömmigkeit seinen Platz behauptet, nämlich am Vorabend des Jom Kippur, wenn beim Kappores-Schlagen ein Huhn oder Hahn um den Kopf geschwungen wird, symbolisch mit den persönlichen Sünden beladen und dann geschlachtet wird.

Lev 1,14;12,6.8;  
vgl. Lk 2,22–24

## 15 BÄR UND LEOPARD: Große Raubtiere

Der letzte Bär (hebr. *dob*; griech. *arktos*) Palästinas/Israels wurde in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts erlegt. Ursprünglich war der helle syrische Bär in den Hügeln und Bergwäldern recht häufig anzutreffen. Bären stellen gewöhnlich für Menschen keine besonders große Gefahr dar, aber man geht ihnen doch besser aus dem Weg. Im Sprüchebuch wird ein gottloser Herrscher mit einem gierigen Bären verglichen, und das Brummen des Bären ist ein Bild für großen Unmut. Muttertiere mit Jungen sind bekanntermaßen sehr aggressiv, und eine Bärin, die ihrer Jungen beraubt wurde, ist der Inbegriff von gefährlicher Wut. Es liegt nahe, dass man junge Bären gezähmt und vielleicht schon zu Tanzbären abgerichtet hat, denn sie werden auf Darstellungen aus Ägypten als Tribute Syriens an der Leine geführt. Ob das schmackhafte Bärenfleisch nicht vielleicht auch zum Verstoß gegen die Speisetabus verlockte, können wir nur vermuten. Es kam vor, dass ein Bär sich ein Schaf oder Rind aus der Herde holte, und gelegentlich wird seinen Pranken wohl auch ein Mensch zum Opfer gefallen sein. Ein Held ist, wer sich wie David rühmen kann, einen Bären erschlagen

Am 5,19

Spr 28,15

Jes 59,11

2 Sam 17,8;

Spr 17,12;

Hos 13,8

FARBTAFFEL 17

1Sam 17,34–37;

vgl. Jes 11,7

2Kön 2,24

zu haben. Die Gefahr einer direkten Begegnung mit dem Raubtier spiegelt sich bildlich in der entsetzten Klage, dass Gott selbst dem Beter wie ein Bär aufgelauert habe. Im Danielbuch verkörpert der Bär das medische Bergreich.

Klgl 3,10

Dan 7,5; vgl.

Offb 13,2

Der Leopard (hebr. *namer*) und seine schwarze Unterart, der Panther, konnte aufgrund der scheuen Lebensweise und wenig anspruchsvoller Ernährungsgewohnheiten in der Wüste Juda und im Negev bis heute überleben. Er nimmt auch mit kleinen Beutetieren vorlieb und gehört zu den natürlichen Feinden der Klippschliefer. Diese kleinste aller Wildkatzen kommt von Afrika bis Asien und vom Dschungel bis ins Gebirge vor. Das Erste Testament erwähnt die charakteristischen Flecken des Tieres, die auch beim Panther bei genauerem Hinsehen gut erkennbar sind: «Kann der Panther seine Flecken ändern?», fragt der Prophet Jeremia. Natürlich kann er es nicht, sie sind nicht auswaschbar – und genauso wenig kann sich Juda von einem Tag auf den anderen von seiner Verdorbenheit reinigen. Dass Panther in den Bergen leben können, findet in der Bildsprache des Hohelieds noch einen Reflex. Bekannt ist die Raubkatze auch dafür, ihrer Beute von einem Baum oder anderem Versteck aus aufzulauern. Wegen ihrer Schnelligkeit dürfte sie im Danielbuch zum Sinnbild für das Perserreich, das sich sehr schnell ausbreitete, geworden sein.

FARBTAFFEL 19

Jer 13,23

Hld 4,8

Jer 5,6; Hos 13,7

Hab 1,8

Dan 7,6; vgl.

Offb 13,2

## 16 DER LÖWE: Ungebändigt und majestätisch

Die Löwenpopulation der Levante wurde schon im 13. Jahrhundert n. Chr. ausgerottet. Zumindest teilweise dürfte ihr Aussterben der Preis für ihren Schrecken und ihre Faszination gewesen sein. Kein anderes großes Raubtier fesselte die Aufmerksamkeit so sehr wie der Löwe, für den es sieben (!) verschiedene hebräische Wörter gibt. Wer über Land reiste, musste damit rechnen, von einem Löwen angefallen zu werden, so wie es dem Gottesmann von Bet-El ergeht. Geschlossene Siedlungen boten normalerweise Schutz, doch war gelegentlich der panische Ruf «Ein Löwe ist auf der Straße» zu hören. Wie eine Landplage konnten Löwen ein Gebiet unbewohnbar machen. Das furchterregende Brüllen der Tiere wird in den biblischen Texten immer wieder erwähnt: «Der Löwe brüllt, wer hat keine Angst.» Es dürfte so manchen Dorfbewohner im Alten Israel vom Schlafen abgehalten haben. Dennoch wurden Menschen wohl nicht allzu häufig Opfer eines Löwen, der aus dem Dickicht hervorbrach. Die Herdentiere auf der Weide aber waren eine attraktive Erweiterung des Speisezettels, die unter Umständen schneller gerissen war als eine flinke Gazelle oder ein Wildesel. Vielleicht konnte der Hirte gerade

1Kön 13

Spr 22,13; 26,13

2Kön 17,26;

Jer 49,19

Am 3,8



Ein Löwe fällt von hinten eine Gazelle an. Die Wächterschlange (Uraeus) über ihm ist vielleicht ein Hinweis, dass er auf den ägyptischen König zu deuten ist, der die Bewohner der Wüste besiegt.

Skarabäus aus Jericho (ca. 1600 v. Chr.)

noch ein blutiges Bein oder Ohr des erlegten Tieres an sich nehmen.

Am 3,12

Solche Erfahrungen beflügelten die Phantasie. Die Psalmenbeter beschreiben ihre Not als Umzingeltsein von Löwen und ihre Erlösung als Rettung aus dem Löwenrachen. Ein Wunder ist es, wie Daniel aus der Löwengrube gerettet zu werden. Der heldenhafte Kampf gegen den feindlichen Löwen ist wie der Drachenkampf ein seit der Antike verbreitetes Motiv. Ein Herakles, aber auch Simson und David erringen ihren Ruhm durch den Sieg über Löwen. In ihrem Gefolge konnte sich auch noch der Christ, der seine Sündenneigung besiegte, als Löwenkämpfer verstehen. Als Löwenbezwinger par excellence galt im Orient der König, weshalb

Pss 7,3; 57,5

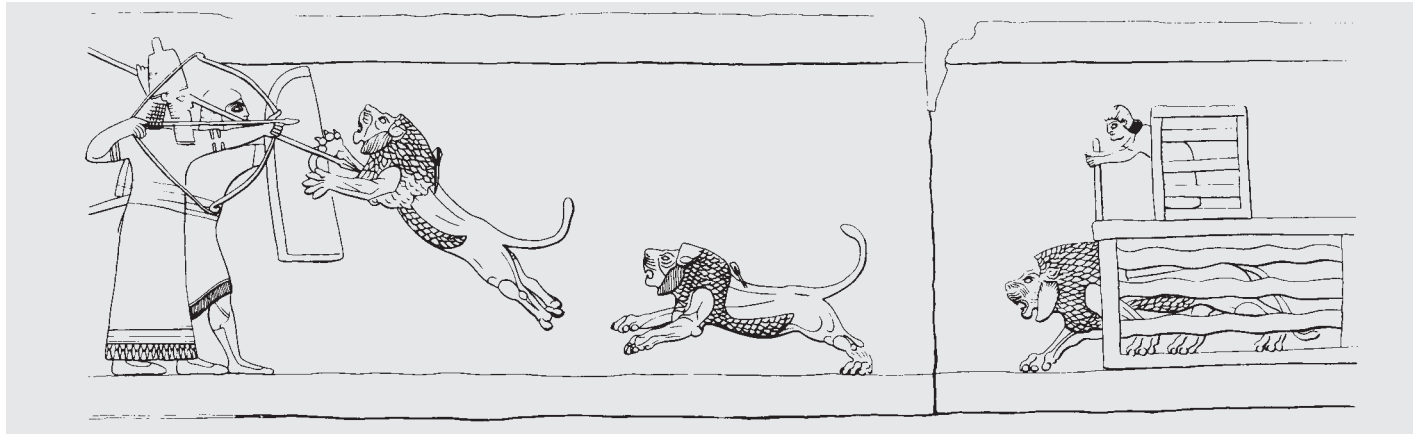
Ps 22,22

Dan 6

Ri 14,5f; 1Sam 17,36; vgl. Abb.

S. 19





Relief aus dem Palast Assurbanipals in Ninive (668–627 v. Chr.)

Löwen, die in Käfigen gehalten wurden, werden für die rituelle Jagd gelassen.

die Löwenjagd der Herrscher Prestigesache war. Die Assyrer hielten Löwen in Käfigen für Tierkämpfe, und die Pharaonen des Neuen Reiches sind oft in Begleitung gezähmter junger Löwen dargestellt. Der Löwe erscheint jedoch nicht nur als bekämpfte Größe; ebenso häufig wird er zum majestätischen Identifikationssymbol. Der einen Feind niederwerfende Löwe oder die Löwensphinx vertritt in der ägyptischen Bildsymbolik den König selbst. In dieser Tradition ist auch der Thron Salomos von Löwenbildern umgeben oder wird das Drohen des Königs mit dem Knurren eines Löwen verglichen. Auch ein Stamm kann sich mit einem jungen Löwen vergleichen. Doch wehe Israel, wenn JHWH selbst wie ein Löwe brüllt oder zum reißenden Löwen wird! Älter als die Verbindung von Königtum

Spr 30,29f

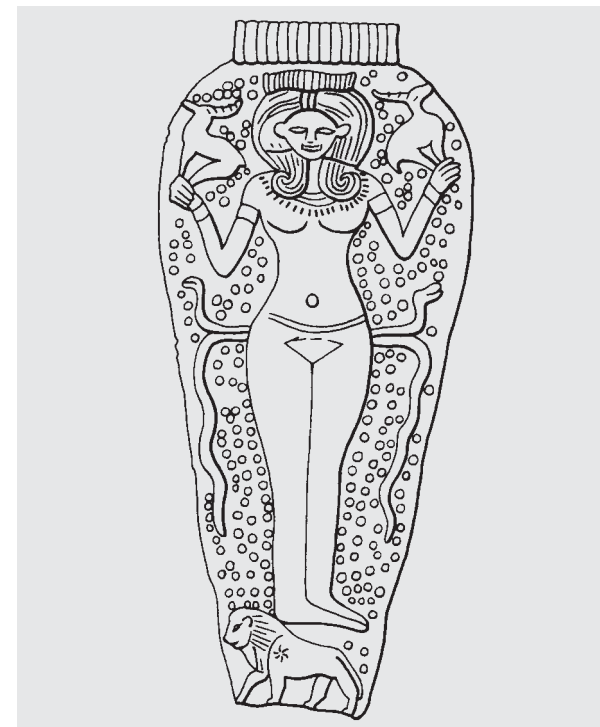
1Kön 10,18–20

Spr 20,12

Gen 49,9

Am 1,2

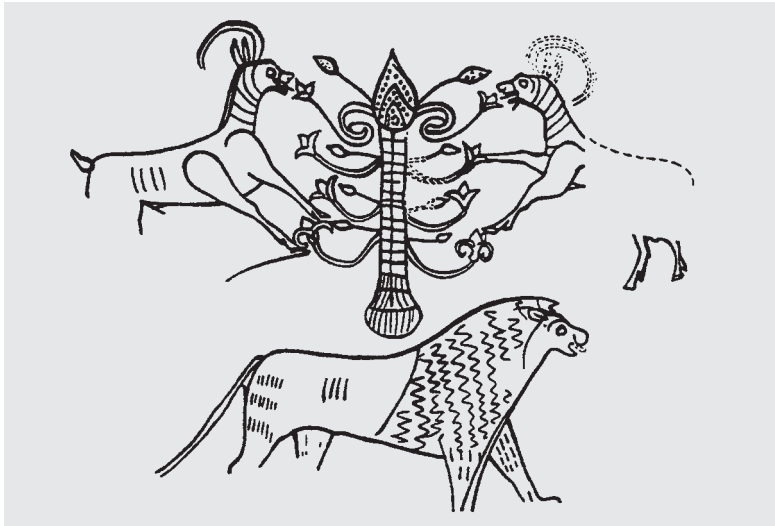
Hos 5,14



Eine nackte Göttin des Qudschu-Typs steht frontal auf einem Löwen. Im Gestus einer Herrin der Tiere hält sie zwei Gazellen oder Wildziegen in den Händen. Hinter ihren Hüften kreuzen sich zwei Schlangen.

Goldener Anhänger aus Minet-el-Beida bei Ugarit, im Louvre, Paris (um 1350 v. Chr.)





Krugmalerei aus Kuntillet Adschrud im Süden Israels (frühes 8. Jahrhundert v. Chr.)

Statt der Göttin in ihrer menschlichen Gestalt steht über dem Löwen mit der prächtigen Mähne ihr Symbol, ein heiliger Baum mit Ziegen.

und Löwe ist die Verbindung der Göttinnen mit Pantheren und Löwen. Seit dem Neolithikum werden in Vorderasien Frauen oder Göttinnen in Begleitung von Großkatzen dargestellt, die ihre unbezwingbaren, wilden Eigenschaften betonen. Im Hohenlied übernimmt die Geliebte die alte Rolle der Löwengöttin, wenn der Liebende sie von den Berggipfeln, den Wohnungen der Löwen und Panther herabsehnt.

Hld 4,8

Löwengöttinnen kennt auch Ägypten. So wird die gefährliche Sachmet mit einem Löwenkopf dargestellt, während die erotische Qudschu sich stehend auf einem Löwen präsentiert.

## 17 DER GEIER: Mütterlicher Lebenserneuerer

Von den wildlebenden «Vögeln des Himmels» wird im Ersten Testament am häufigsten der *nescher* erwähnt. Die Übersetzungen geben das Wort meistens mit «Adler» wieder, es meint aber, soweit Kriterien überhaupt greifbar sind, den Gänsegeier. So wird im Buch Micha die Tochter Zion aufgefordert, sich eine Glatze zu machen wie der *nescher*. Schon die Septuaginta übersetzte in griechisch-abendländischer Bewunderung für den Adler das hebräische Wort mit *aetos*. Dieser wurde jedoch in Ägypten und weiten Teilen Vorderasiens weniger beachtet. Er tritt in Palästina erst mit den ptolemäischen Münzen seinen Siegeszug als Symbol an.

Es war bekannt, dass Gänsegeier sich von Aas ernähren. Zusammen mit den Raben und anderen Geierarten verkürzten sie auch den Verwesungsprozess unbestatteter Leichname oder Tierkadaver. Geier finden sich dort ein, wo die Löwen ihre Beute fressen, auch auf Schlachtfeldern. Dieser Zusammenhang erklärt, warum Geier häufig mit Löwen zusammen abgebildet werden. Dass der Geier quasi von Berufs wegen zu den unreinen Tieren zählte, tat seiner Bewunderung keinen Abbruch. Sehr genau wurde beobachtet, wie sich eine große Schar von Gei-

Mi 1,16

Ijob 39,29f;

Spr 30,17

1Sam 17,44.46;

2Sam 21,10

Lev 11,13;

Dtn 14,12

Ijob 9,26; 39,39;



Skarabäus aus Palästina, Musée de la Bible et Terre Sainte, Paris (1700–1550 v. Chr.)

In spiegelsymmetrischer Verdoppelung sitzt ein Gänsegeier auf dem Rücken eines Löwen. Beide Tiere symbolisieren tödliche Gefahr, können aber gemeinsam auch die Abwehr von Schrecken und Tod gewährleisten, weshalb man solche Motive auf Siegelamulette ritzte.

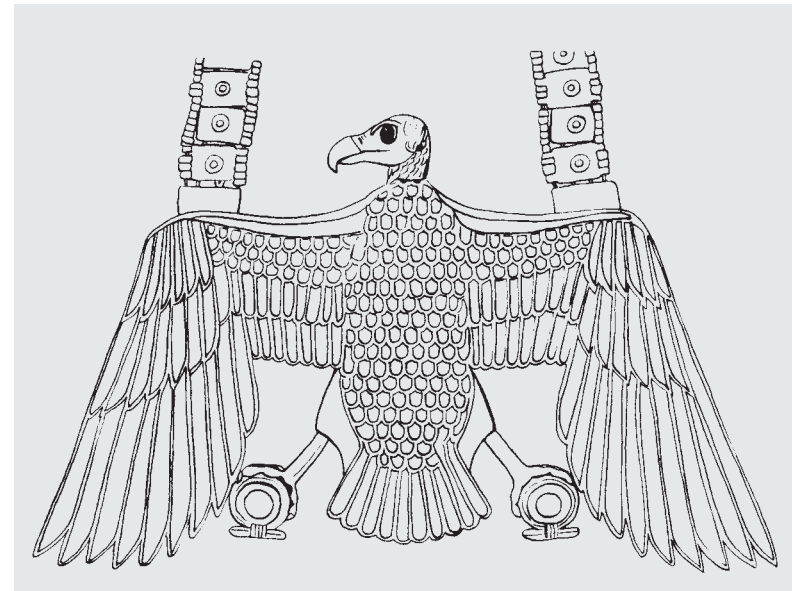
Mt 24,28; Lk 17,37 ern auf miraculöse Weise in kürzester Zeit beim Aas versammelt. Geier haben tatsächlich ein sehr effizientes Meldesystem. Wenn ein Vogel niedergeht, weil er ein Aas gefunden hat, bemerken es die in der Höhe kreisenden Artgenossen sofort und eilen zur Stelle, was wiederum von Vögeln bemerkt wird, die noch weiter entfernt sind. Oft finden sich so in kürzester Zeit bis zu fünfzig Geier an einem Ort, wo vorher keiner war.

Die Bewunderung, die dem Geier zuteil wurde, erklärt, warum von ihm auch in bildhaften Zusammenhängen die Rede ist. Dem Psalmenbeter wird zugesprochen, dass seine Jugend sich durch Gottes Wirken erneu-

ere gleich dem Geier. Auch im Buch Deuteronomesaja wird den JHWH-Treuen Jugendfrische und Regeneration in Aussicht gestellt, indem «ihnen Schwingen wachsen wie Geiern». Es liegt in der Logik altorientalischen Denkens, dass die Vögel, die mit dem Tod engsten Kontakt haben und sich die Toten quasi einverleiben, auch mit Wiedergeburt- und Lebenssymbolik verquickt sind. Die biblischen Texte ordnen diese Kräfte konsequent dem Wirken des einen Gottes unter, religionsgeschichtlich aber sind die Geier von jeher im Gefolge von Göttinnen anzutreffen. Es war den Menschen eine tröst-

Ps 103,5

Jes 40,30f



Der kostbare Schmuck stellt einen Gänsegeier dar. Er vertritt die mütterliche Göttin Nechbet, die den Toten unter ihre Flügel nimmt und ihm neue Lebenskraft schenkt.

Brustschmuck aus dem Grab Tutanchamuns (um 1330 v. Chr.)

liche Gewissheit, dass das Leben nicht nur von der Göttin geboren, sondern am Ende von ihr auch wieder empfangen wird. Daher findet sich das Bild der ägyptischen Geiergöttin Nechbet gleichermaßen in den Wochenstuben und den Grabkammern, sie begleitet Werden und Vergehen. Fast unbemerkt tritt der Gott Israels das Erbe dieser fürsorgend-mütterlichen Göttinnen an, wenn er sein nicht ganz flüggendes Volk auf Geiersflügeln aus Ägypten holt oder zum Fliegen anhält: «Wie ein Geier, der seine Brut zum Flug aufstört und über seinen Jungen schwebt, so breitete er seine Flügel aus, nahm es und trug es auf seinem Fittich.»

Ex 19,4

Dtn 32,11

Wahrscheinlich ist auch die in den Psalmen häufige Metapher vom Schatten der Flügel Gottes, in welchem sich der Beter oder die Beterin voll Vertrauen bergen will, auf die schützenden Geiersflügel zurückzuführen.

Pss 17,8; 36,8

u. ö.

## 18 WOLF, SCHAKAL UND FUCHS:

### Unheimliche Gesellen der Nacht

Außer dem Panther, dem schwarzen Leopard, hat von den großen Fleischfressern in Israel/Palästina heute nur der Wolf (hebr. *ze'eb*, griech. *lykos*) in wenigen Exemplaren überlebt. Als typisch eurasisches Tier ist der Wolf nie nach Afrika vorgedrungen. Er galt zu allen Zeiten als großer Feind des Kleinviehs. Erst in der Heilszeit werden Wolf und Schaf in Eintracht zusammenleben. Mit dem reißenden Wolf konnte man sich, so bedrohlich er war, durchaus identifizieren. Der Stamm Benjamin wird mit ihm verglichen, und im Richterbuch wird *ze'eb* als Name eines Midianiters erwähnt. Häufiger aber ist der Wolf in prophetischen Texten der ganzen Bibel ein Bild für Fürsten, Richter und Propheten, die ihr Amt missbrauchen: «Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie räuberische Wölfe.»

Sir 13,17;

Mt 10,16;

Joh 10,12

Jes 11,6; 65,25

Gen 49,27

Ri 7,25

Mt 7,15; vgl. Ez

22,27; Zef 3,3

Wie der Wolf lebt auch der kleinere Schakal (hebr. meistens *tan*) gewöhnlich in Rudeln, doch ernährt er sich von Aas. Im Ersten Testament wird seine Lebensweise mit verlassenen Gegenden verbunden, zum Beispiel Städten,

Jes 13,22; 34,13 die durch göttliches Gericht wieder zur Wüste  
 u. ö. geworden sind. Ezechiel vergleicht die falschen  
 Ez 13,4 Propheten Israels mit Schakalen in Ruinen. Ihr  
 schauerliches Geheul wurde als Klage über ver-  
 Mi 1,8 gangene Herrlichkeit gedeutet. «Unter Schakalen  
 leben» war ein Bild für das Ausgestoßensein aus  
 Ijob 30,29 der menschlichen Gemeinschaft. In Ägypten war  
 der Schakal Attributtier des Totengottes Anubis  
 FARBTAFEL 20 und Wächter der Eingänge zur Unterwelt. Die  
 Tiere trieben sich, wie heute noch verwahrloste  
 Hunde, in den Nekropolen des Niltals herum.

FARBTAFEL 21 Füchse, von ihrer Natur her Einzelgän-  
 ger, die frisches Fleisch dem Aas vorziehen, wa-  
 ren in biblischer Zeit ebenfalls verbreitet. Schon  
 vgl. Abb. S. 113 auf den ältesten Bildzeugnissen des Vorderen  
 Orients kann man sie dargestellt finden. Das  
 hebräische *schu'al* könnte aber gelegentlich auch  
 den Schakal bezeichnen, der von einem Fuchs  
 in freier Natur kaum zu unterscheiden ist, so im  
 Ps 63,11 Psalm 63, wo diese Tiere als Leichenfledderer  
 beschrieben werden, was zu Füchsen nicht passt.  
 Vielleicht bezeichnet Jesus in seiner Reaktion auf  
 die Warnung vor Herodes Antipas diesen ganz  
 Lk 13,32 verächtlich als «Schakal», nicht als Fuchs. Seine  
 eigene Lebensweise und die seiner Anhänger ist  
 in Jesu Augen unsteter als die des Fuchses, der  
 Mt 8,20 immerhin einen eigenen Bau hat.

Der Fuchs galt als Verwüster von Wein-  
 stöcken und Liebhaber von reifen Trauben. Im  
 Hohenlied heißt es: «Fangt uns die Füchse, die

kleinen Füchse, die Weinbergverwüster, denn  
 unsere Weinberge stehen im Saft!» Hier dürfte Hld 2,15  
 jedoch kaum an die echten Füchse im Weinberg  
 gedacht sein. In der ägyptischen Liebeslyrik ist  
 der Fuchs nämlich eine Metapher für den Lüst-  
 ling und Schürzenjäger, und so steht er auch im  
 Kontext der manchmal spöttischen Liebeslieder  
 des Hohenlieds für lose Liebhaber, die angebun-  
 den werden sollen.

## 19 DER STRAUSS: Ohne Anteil an Weisheit

Ein typischer Steppenbewohner ist der Strauß (hebr. *renanah*, bat *ja'anah*, *ja'en*), der mit über zwei Metern alle anderen Vögel der Region an Größe überragt. In unserem Jahrhundert sind der Arabische Strauß und weitere Straußenarten endgültig ausgerottet worden, in biblischer Zeit waren die Laufvögel aber noch sehr häufig anzutreffen. In Ägypten fanden Strauße aufgrund der begehrten Federn, die unter anderem zur Herstellung von prächtigen Wedeln verwendet wurden, ihres Kampfverhaltens und ihrer Tänze, die man als Sonnenverehrung deutete, Aufmerksamkeit. Im Ersten Testament werden jedoch andere Aspekte als bemerkenswert festgehalten. In der ersten Gottesrede des Buches Ijob wird notiert, dass der Strauß mühelos Ross und Reiter, die ihn verfolgen, abschüttelt. Genau dasselbe berichtet der griechische Offizier Xenophon in der *Anabasis* (I,5). Seine Soldaten vermochten in der mesopotamischen Steppe keinen einzigen der zahlreichen Strauße einzufangen. Auf der Flucht sind Strauße schneller als Pferde, und sie waren wegen ihrer Krallenschläge gefürchtet. Man musste sie müde hetzen, um sie einzufangen. Während ihre Schnelligkeit (70 Stundenkilometer!) den Israeliten Eindruck machte, erregte eine andere

Ijob 39,18

Eigenart nur Kopfschütteln und Mitleid. Straußenweibchen kümmern sich nicht wie «richtige» Tiermütter um ihre Brut: «Der Erde überlässt sie [die Straußenhenne] ihre Eier und lässt sie warm werden im Sand; vergisst, dass sie ein Fuß zerdrücken, das Wild des Feldes sie zertreten kann. Behandelt ihre Jungen hart wie fremde; war ihre Mühe umsonst, so kümmert es sie nicht. Denn Gott ließ Weisheit sie vergessen und gab an Verstand ihr keinen Teil.» Hinter dieser etwas verwunderten Beschreibung des Tierverhaltens stehen wahrscheinlich Naturbeobachtungen. Tatsächlich übernehmen bei den Straußen die Männchen den größeren Part des Brutgeschäfts, und sie teilen sich mit einem Hauptweibchen die Aufzucht der Jungvögel. Mehrere Hennen deponieren ihre Eier bei einem Hahn, doch kümmern sich die Nebenhennen dann oft nicht um die Eier, die in Bodenmulden ausgebrütet werden. Die Haupthenne verlässt bei Gefahr die Jungen, um den Angreifer abzulenken, während der Hahn sie in Sicherheit bringt. Doch mehr als über das Verhalten von Tieren ist aus den betreffenden biblischen Texten über das damalige patriarchale Ideal von Mütterlichkeit zu lernen. In den Klageliedern wird der Vergleich mit dem erbarmungslosen Strauß herangezogen, um die Grausamkeit verelendeter Judäerinnen gegenüber ihren Kindern zu beschreiben. Mangelnde Mütterlichkeit bedeutet nach den oben zitierten

Ijob 39,14–17

Klgl 4,3

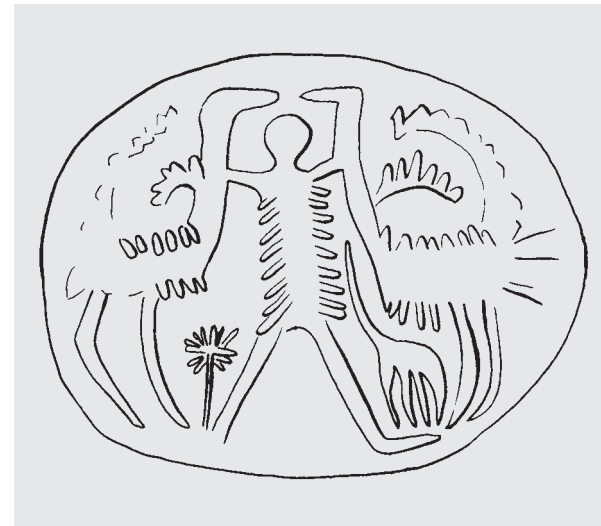
Ijob 39,17

Ijobversen Mangel an Weisheit, das heißt an der rechten, von Gott gefügten Weltordnung.

Mit Schakalen und Eulen zusammen gehört der Strauß zu den Tieren der menschlichen Gegenwelt, die verwüstete Gegenden und Ruinen bewohnen und deshalb als unrein gelten. Bei der Neuschöpfung der Welt werden die Vertreter der gefährlichen Chaoswelt, Schakal und Strauß, JHWH verehren. In der ersten Gottesrede des Ijobbuches erscheint der Strauß als Vertreter der lebensfeindlichen Welt in einer Reihe von zehn Tieren. JHWH stellt sich als Hirte und Herr dieser Tiere dar, denen eine Existenz um ihrer selbst willen zugestanden wird. Mag die Strau-



Mittelassyrisches Rollsiegel (13. Jahrhundert v. Chr.). Ein Heros versucht, einen Strauß zu fangen, der mit seinem Küken die Flucht ergriffen hat.



Stempelsiegel mit einem «Herrn der Strauße» sind im 10./9. Jahrhundert im palästinischen Binnenland, vor allem in Juda, im Umlauf.

Skaraboid aus Juda (10. Jahrhundert v. Chr.).

Benenne auch nach menschlichen Maßstäben der Weisheit entbehren – sie hat ein Lebensrecht und ihren Platz in der Schöpfung. JHWH kontrolliert die chaotische Tierwelt, ja in der göttlichen Weltordnung sind gewissermaßen Chaosnischen vorgesehen. Dieselbe Grundidee wurde in der Kunst des Vorderen Orients mit dem verbreiteten Motiv des Herrn der Tiere dargestellt, der neben anderen Tieren Strauße jagt. Auf jüdischen Stempelsiegeln, feiner ausgestaltet auf neuassyrischen Rollsiegeln, hält ein «Herr der Tiere» links und rechts einen Strauß in Schach, indem er ihn mit fachmännischem Griff an der Gurgel packt. Die Strauße selbst wie auch das Motiv sind mit dem Sünden verbunden, woher

FARBTADEL 22

der Gott JHWH nach biblischer Überlieferung kam. Das unscheinbare Bild auf dem Stempelsiegel könnte also tatsächlich ein JHWH-Bild sein.

## 20 HIRSCH UND GAZELLE: Leichtfüßig und schnell

Zu den wildlebenden Huftieren, die im Alten Israel gejagt wurden und daher als rein galten, gehörten der imposante Mesopotamische Damhirsch (hebr. *'ajjal*, Hirschkuh oder Hinde *'ajjalah*), der Ende des 19. Jahrhunderts n. Chr. in Palästina / Israel verschwand, und verschiedene Gazellenarten (hebr. *tsebi*, *tsebijjah*). Beide Tiere zählen wie der Strauß zu den Bewohnern der Wildnis, weshalb Hirsch und Hirschkuh in der ersten Gottesrede des Buches Ijob wie auch in der altorientalischen Bildkunst in der Obhut des «Herrn der Tiere» zu finden sind. Als Symbol der gefährlichen, unwohnlichen Welt begleitet die Gazelle auf Bildern aus Palästina / Israel und Ägypten Reschef, den Gott des Krieges und der Seuchen.

1Kön 5,3; Spr 6,5;  
Sir 27,20  
Dtn 12,15 u.ö.

Ijob 39,1f

In der phönizischen Elfenbein- und der judäischen Siegelkunst sind ziehende Hirschkuhe auf Wasser- oder Futtersuche ein Lieblingsthema. Auch die biblischen Texte verbinden mit Hirsch und Hinde dieses Motiv. Die nach Wasser lechzende Hirschkuh ist eine Metapher für Lebenshunger und Gottesehnsucht des Beters oder ein Bild größter Not und Entbehrung. So dürften die judäischen Siegel und Bullen mit

Ps 42,2

Jer 14,5; Klgl 1,6





Karneolkaraboid,  
im Israel Museum,  
Jerusalem (8./7.  
Jahrhundert v. Chr.)

Das Siegel gehörte einem Judäer namens Jeremia und trägt das Bild einer suchenden Hirschkuh.

dem Bild der Hirschkuh die Hoffnung ihrer Träger auf Stillung und Sättigung elementarer Lebensbedürfnisse zum Ausdruck bringen.

Die Hirsche teilen mit den graziösen Gazellen deren federnde, leichtfüßige Sprungkraft und Schnelligkeit. Die Beter und Beterinnen, die von JHWH Rettung erfahren, beschreiben ihre neugewonnene Energie und Trittfestigkeit im Leben mit dem Bild des schnellfüßigen Hirsches. In der Heilszeit werden auch die Lahmen wie Hirsche springen. Aufgrund ihrer Agilität und vielleicht auch scheuen Schreckhaftigkeit spielen Hirsch und Gazelle in der Liebesdichtung Israels eine wichtige Rolle. Im Hohenlied vergleicht die Frau ihren Geliebten mit dem über die Hügel springenden oder fliehenden Hirsch und der Gazelle. Der Mann



Ein mesopotamischer Damhirsch springt über ein bewaldetes Berggebiet.

Mittelassyrisches  
Rollsiegel, Pierpont  
Morgan Library,  
New York (13. Jahr-  
hundert v. Chr.)

hingegen beschreibt die hüpfenden Brüste seiner Geliebten als «Gazellenzwillinge, die unter Lotosblumen weiden», wobei der Vergleichspunkt die «Quicklebendigkeit» ist. Diese ist auch der Grund für die sehr alte Verbindung der Gazellen (und Hirschkuhe) mit der erotischen syrischen Göttin. Im Hohenlied wird bezeichnenderweise nicht bei JHWH geschworen, sondern bei den Gazellen und Hinden der Wildnis, also bei den Tieren der (nicht domestizierten) «Liebe», ursprünglich den Begleiterinnen der Liebesgöttin: «Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Gazellen oder den Hinden der Wildnis: Weckt sie nicht, stört sie nicht, die Liebe, bis es ihr gefällt.»

Hld 4,5; 7,4

Hld 2,7; 3,5





Fayencekachel aus dem Nildelta, Kunsthistorisches Museum Wien (um 1200 v. Chr.)

Die Kachel zeigt einen Kanaanäer mit besticktem Kleid. Zwei Gazellen mit geschweiften Hörnern äsen an einem stilisierten Lotosbaum.

## 21 DER STEINBOCK: Bewohner der hohen Berge

In nächster Nähe zur Hirschkuh wird in Texten des Ersten Testaments auch die Steingeiß genannt. Das hebräische Wort für den Steinbock (*ja'aleh*, weibl. *ja'alah*) bedeutet «Kletterer». Während Hirsch und Gazelle die Wege der Israeliten hier und da gekreuzt haben dürften, lebte der Nubische Steinbock, der etwas zierlicher ist als der Alpensteinbock, zurückgezogen in hohen Felsen. Oberhalb der Oase von En Gedi («Böckchenquelle»), wo die Tiere noch heute zu beobachten sind, hat sich David in den sogenannten «Steinbockfelsen» versteckt. Obwohl die Steinböcke zu den reinen, also jagdbaren Tieren gehörten, dürfte ihr schwer zugängliches Habitat

Ijob 39,1; Spr 5,19

1Sam 24,2ff

Dtn 14,5



Das Bild bringt wie Psalm 104,18 zum Ausdruck, dass die lebenslustigen Steinböcke und Wildziegen in den hohen Bergen ein sicheres Refugium vor jagenden Löwen und Menschen haben. Auch ein Fuchs, der es vielleicht auf Jungtiere abgesehen hat, ist gut erkennbar.

Akkadzeitliches Rollsiegel, Museum of Fine Arts, Boston (um 2300 v. Chr.)



Skarabäus aus Akko, ehemals in Haifa (1600–1550 v. Chr.)

Ein «Herr der Steinböcke» packt zwei Tiere von hinten an ihren Hörnern.

Ps 104,18 ihnen meistens das Leben gerettet haben. Psalm 104 hält ausdrücklich fest, dass in der von JHWH geschaffenen Ordnung der Welt die hohen Berge den Steinböcken vorbehalten sind. Der Schöpfergott hat natürliche Reservate für seine Kreaturen vorgesehen, und als «Herr der Tiere» sorgt er für die Tiere der Wildnis. Das Motiv des «Herrn der Steinböcke» trugen vom 10. bis 8. Jahrhundert v. Chr. auch Judäer auf ihren Siegelamuletten, es ist etwa so häufig wie der «Herr der Strauße». In der Kunst des Alten Orients sind Steinböcke schon seit dem Neolithikum häufig anzutreffen, sogar in Regionen, wo die Tiere sicher nie gelebt haben. Ihre großen Sichelhörner mit den ausgeprägten Wülsten ziehen auch in Palästina / Israel ab dem 5./4. Jahrtausend v. Chr. das Interesse

auf sich. Wahrscheinlich verkörpern die Steinböcke und die auf Bildern kaum von ihnen unterscheidbaren Wildziegenböcke in dieser frühen Zeit einen männlichen Gott oder Dämon, ihre Hörner göttliche Macht. So wurden im berühmten Schatzfund der Höhle von Nachal Mischmar westlich des Toten Meeres mehrere wertvolle Kupferzepter mit stilisierten Steinbockköpfen und -hörnern gefunden. Der Fund könnte im Zusammenhang mit der Verehrung von Steinbockgottheiten im nahen Heiligtum von En Gedi stehen, da die Tiere bis heute zum Trinken an die Quellen der Oasen herabkommen. Vielleicht drücken die Zepter aber auch pure politische Machtansprüche aus, denn «Widder» und «Bock» sind noch in der biblischen Diktion Bezeichnungen für Gewalthaber und Anführer.

FARBTADEL 23

Ex 15,15; Ez 17,13;

Jes 14,9;

Sach 10,3

## 2 2 DER KLIPPSCHLIEFER: Munterer Felsenbewohner

Ein für Palästina/Israel sehr typisches Tier, das bis heute überall in felsigem Gelände anzutreffen ist, ist der Klippschliefer, der auf den ersten Blick einem Murmeltier gleicht, zoologisch aber erstaunlicherweise mit Elefanten und Seekühen verwandt ist, wie jüngste genetische Forschungen bestätigen. Jede Zehe seiner kleinen Füße endet in einem hufähnlichen Nagel. Das Erste Testament hat diese Tiere wegen ihrer intensiven Kaubewegungen fälschlich zu den Wiederkäuern gezählt. Die Klippschliefer werden im großen Schöpfungpsalm 104 als Felsenbewohner neben den Steinböcken erwähnt. Im Proverbienbuch gilt die Bewunderung der Weisheitslehrer vor allem der Tatsache, dass diese zierlichen Gesellen ihr Haus «in die Felsen setzen». Tatsächlich suchen sie sich geeignete Verstecke in der unwirtlichen Umgebung. Nach dem Klippschliefer, hebräisch *schafan*, war eine der wichtigsten Figuren in der Geschichte Israels benannt. Schafan war ein hoher Beamter zur Zeit des Königs Joschija von Juda. Er spielte im Zusammenhang mit der sogenannten Joschijanischen Reform, einer wichtigen Etappe auf dem Weg zum israelitischen Monotheismus, eine bedeutende Rolle. Seine Söhne, die Familie der Schafaniden, hatten

Lev 11,5; Dtn 14,7

Ps 104,18

Spr 30,26

großen Einfluss in der Zeit vor dem Exil und bei Beginn des Exils und standen dem Propheten Jeremia nahe.

## 23 NILPFERD UND KROKODIL: Chaosungeheuer der Sümpfe

Zwei typischen Sumpfbewohnern, dem Nilpferd (hebr. *behemot*) und dem Krokodil (hebr. *liwjatan* oder *tannin*), wollen wir uns in diesem Kapitel zuwenden. Nilpferde hat es in den sumpfigen Küstengebieten Palästinas/Israels bis in die Eisenzeit gegeben, Krokodile sogar bis zum Ende des letzten Jahrhunderts. Die biblische Symbolik beider Tiere ist von ägyptischen Vorstellungen geprägt, denn im Niltal waren beide von jeher heimisch.

In Ägypten versinnbildlicht das weibliche Nilpferd schon seit dem Alten Reich (3. Jahrtausend v. Chr.) Regeneration und Lebensfrische. Kleine Fayence-Nilpferde im erfrischenden Grünblau der sumpfigen Biotope waren daher sehr beliebt. Auch die schützende Geburtsgöttin Thoëris hatte Nilpferdgestalt. Siegelamulette und Fragmente von ägyptischen Zauberstäben aus Elfenbein bezeugen, dass die Bevölkerung Palästinas/Israels ab dem 2. Jahrtausend v. Chr. mit dieser weiblichen Nilpferdsymbolik vertraut war, doch sind davon biblisch keine Spuren erhalten.

Das männliche Nilpferd, in aggressivem Rot gemalt, das das Böse und das Chaos repräsentiert, war in Palästina ebenfalls kein Unbekannter. Auf den ägyptischen Grabreliefs



Die Göttin Thoëris ist die Beschützerin von Schwangeren, Müttern und Kleinkindern. Gemeinsam mit einem Löwen sorgt sie hier bewaffnet für die Sicherheit ihrer Schützlinge.

Fragment einer Elfenbeinschnitzerei (um 1700 v. Chr.)

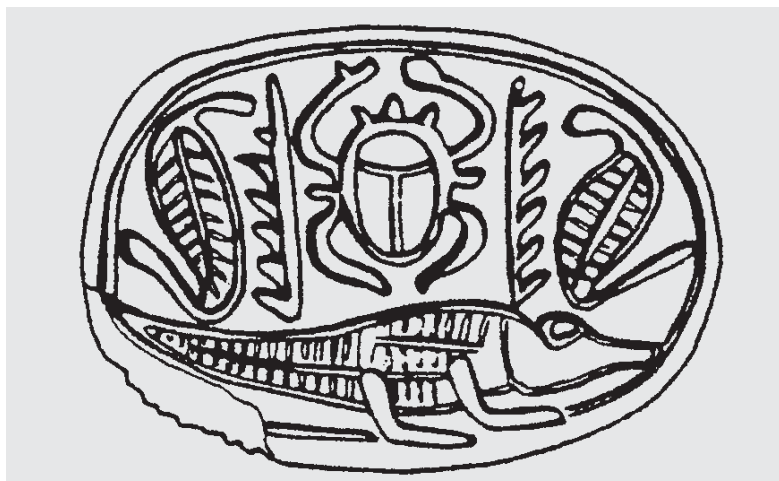
des Alten Reiches gehört die Darstellung der profanen Nilpferdjagd in den Sümpfen zu den klassischen Themen. Daneben aber gibt es bis in die Ptolemäerzeit das religiös-symbolische Motiv der rituellen Nilpferdjagd. Der König wird mit erhobenem Arm beim Harpunieren des Nilpferds gezeigt. Die Nilpferdjagd gehört zu den Akten, die das Königtum konstituieren, durch sie erweist sich der König oder Gottkönig als Sieger über das Böse. In der zweiten Gottesrede im Ijobbuch stellt JHWH sich in dieser ägyptischen Tradition als Überwinder des Bösen dar, das zunächst bildhaft in Gestalt des *behemot* repräsentiert wird. Unter Lotosblüten liegt das gewaltige Tier behäbig im Sumpf, doch wehe

FARBTADEL 25

FARBTADEL 27

Ijob 40 – 41

FARBTADEL 26



Skarabäus aus Kabri, Israel Antiquities Authorities, Jerusalem (1700–1550 v. Chr.)

Der Sonnengott geht als Skarabäus zwischen Horizontbäumen und Wächterschlangen auf. Das Urwasserkrokodil unten repräsentiert als Gegenpol die Unterwelt, aus der jeden Morgen die Sonne neu geboren wird. In dieses Neuwerden sollten die Toten einbezogen werden.

denen, die es mit Harpune und Stricken reizen. Indem der Gott Israels sich als siegreich über *behemot* erweist, wird Ijobs Behauptung, Gott sei selbst ein Verbrecher, widerlegt.

Ijob 9,24

Ähnlich wie beim Nilpferd haben uns die biblischen Texte auch von der Krokodilsymbolik nur einen Teil überliefert. Einerseits verkörpert das Tier vor allem in Kanaan den fruchtbaren Urgrund (das sumpfige Wasser), aus dem Leben entsteht oder wiederersteht. Andererseits gilt es als feindliches, zu bekämpfendes Chaosungeheuer. Im Ersten Testament ist fast ausschließlich vom Chaoskrokodil die Rede, das JHWH durch sein Schöpfungswirken unter Kontrolle hält. Der zweite Teil der zweiten Got-

Ijob 3,8; 7,12

tesrede im Ijobbuch beschreibt in vielen Details das Verhalten des furchterregenden Krokodils, das von JHWH in seinem mythischen Kampf wie vom ägyptischen Gottkönig souverän bezwungen wird. In ptolemäischer Zeit ist es das Horuskind, das Krokodile und Schlangen bezwingt und so vor allem Kleinkinder vor Gefahren schützt. In Israel ist es JHWH, der alle Ungeheuer zu bannen vermag. Bewahrt hat sich im Buch Ezechiel zudem das Bild des ägyptischen Pharao als eines wachsamem, unbezwingbaren Krokodils, das die Feinde des Landes verfolgt. Ihm kündigt der Prophet im Namen JHWHs den Kampf an, es wird eingefangen werden: «Siehe, jetzt rücke ich dir zuleibe, Pharao, König von Ägypten, du großes Krokodil, das da lagert inmitten der Nilarme.»

Ijob 40,20–41,25

FARBTADEL 28

Ps 91,13

Ez 29,3; vgl. 32,2f

## 24 DIE SCHLANGE I: Verkörperung böser Mächte

In Palästina/Israel sind etliche Schlangenarten, darunter einige giftige, heimisch. Das allgemeine Wort für Schlange, hebräisch *nachasch* (grammatisch männlich), «der Kupfrige», bezieht sich auf ihr metallisches Aussehen. Andere Schlangennamen imitieren lautmalerisch das typische Zischen. Die Israeliten haben die scheuen Tiere gut beobachtet. Sie wussten beispielsweise, dass Schlangen taub sind. Doch kursierten auch «Märchen», wie zum Beispiel dass Schlangen Staub fressen.

Ps 58,5  
Gen 3,14;  
Jes 65,25;  
Mi 7,17

Kaum ein anderes Tier hat, im Alten Israel wie heute, die Phantasie der Menschen so beschäftigt wie die Schlange. Zwischen Faszination und Schrecken entwickelte sich eine ungeheuer komplexe Symbolik. Die Schlange verkörpert das Gute und das Böse, Todesgefahr und Unsterblichkeit, Sexualität, Klugheit, Schutz und Heilkraft und anderes mehr.

Sie kann, wie der ihr bedeutungsmäßig sehr verwandte Drache oder das Krokodil (vgl. die Vermischungen in Jesaja 27,1) als rein negative, zu bekämpfende Größe erscheinen. Die hebräischen Wörter für das Krokodil bezeichnen auch Seeschlangen und -ungeheuer. Im ganzen Orient war die Vorstellung einer mehrköpfigen



Der Wettergott spaltet einer Schlange mit dem Schlagholz den Rachen. Ihm gegenüber steht segnend seine Partnerin, die nackte Göttin. Das stilisierte Emblem zwischen beiden, ursprünglich ein Baum, symbolisiert die geordnete Welt, die durch das Wirken der Gottheiten geschützt wird.

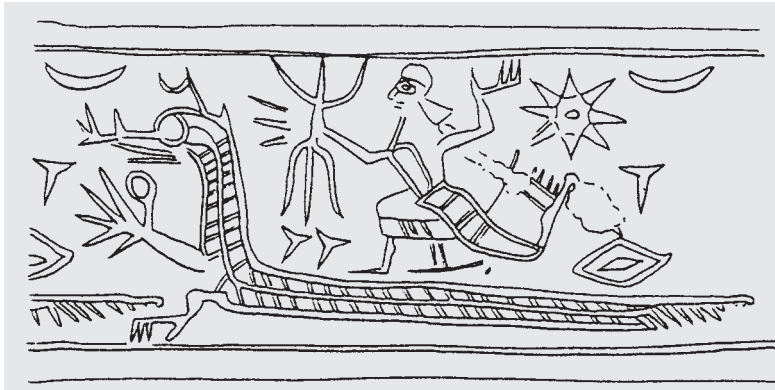
Altsyrisches  
Rollsiegel, Metro-  
politan Museum  
of Art, New York  
(1750–1550 v. Chr.)

Hydra, die von einem göttlichen Heros niedergeschlagen werden muss, verbreitet. Gegen die Schlange als Verkörperung der chaotischen Wassermassen oder des Bösen schlechthin, tritt JHWH in der Rolle des Schlangensplatters an, die er von seinen kanaanäisch-ägyptischen Vorgängern Baal und Baal-Seth übernommen hat: «Durch seinen Hauch ward der Himmel heiter, seine [JHWHs] Hand durchbohrte die flüchtige Schlange.»

Ps 74,13f

Ijob 26,13

Bis heute wird das Drachenkampfmotiv bemüht, um den Sieg des Guten über das Böse darzustellen, wobei Gut und Böse inhaltlich fast beliebig neu gefüllt werden können. Die christliche Ikonographie kennt etliche Heilige als Drachenkämpfer, so Georg und Michael. Wenn Frauen, zum Beispiel die heilige Martha oder



Neuassyrisches  
Rollsiegel (9./8.  
Jahrhundert v. Chr.)  
Der Wettergott schwingt sein Blitzbündel über einem Schlangendrachen.

Margareta oder die Prinzessin in der *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine aus dem 13. Jahrhundert, gegen den Drachen antreten, töten sie ihn auffälligerweise oft nicht, sondern zähmen ihn – so wie Israels Gott mit dem gefährlichen Leviatan spielt.

Besonders prägend für den schlechten Teil ihres Images wurde die Rolle der Schlange in Genesis 3. Dort tritt der *nachasch* als listiger Gegenspieler Gottes auf, der sich mit der Frau verbündet. In viel späteren Schriften wird die Schlange der «Sündenfallerzählung» dann kurz und bündig mit dem Satan identifiziert. Die Erzählung formuliert zudem einen auf ewige Zeiten geltenden Fluch der Feindschaft zwischen Schlange und Frau, einer Feindschaft, die sich nach dem Buch der Offenbarung vor Anbruch der neuen Schöpfung noch verschärft. Die be-

sondere Beziehung zwischen Schlange und Frau, die sich in diesen Mythen niederschlägt, dürfte an alte, teilweise positivere Traditionen anknüpfen. Kanaanäische Göttinnen halten oft Schlangen in den Händen, um sich als Herrinnen der sexuellen und aller positiven Lebenskräfte zu erweisen. Die Lamaschtu, eine gefürchtete Dämonin in Mesopotamien, hält hingegen Schlangen des Todes und des Verderbens in ihren Händen. Eva wird jedoch der Schlange weder in der einen noch anderen Weise «Herrin». Die verlockende Erkenntnis von Gut und Böse ist nur um den Preis der Sterblichkeit zu haben, ähnlich wie schon im Gilgameschepos (Tafel XII 287ff) der Held das gerade errungene Lebenskraut, das ihm Unsterblichkeit verleihen sollte, an eine Schlange verliert. Vielleicht gibt auch das Rollsiegel aus Syrien einen Hinweis auf Vorstellungen im Hintergrund von Genesis 3. Mann und Frau könnte das Erbe des Wettergottes und seiner Partnerin zudedacht worden sein. Sie sollen den «Baum in der Mitte», das kosmische Symbol der Leben ermöglichenden, gottgewollten Ordnung vor der Chaosmacht, verkörpert durch die Schlange, bewahren, scheitern aber an dieser Aufgabe.



## 25 DIE SCHLANGE II: Wächterin und Heilerin

Schlangen galten im ganzen Alten Orient als Wächterinnen. Auch in Palästina sind Schlangenbilder auf Krügen, deren Inhalt zu schützen war, seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. häufig. Besonderen Schutz brauchte die Sphäre des Heiligen, weshalb im Allerheiligsten mancher Tempel und auf dem berühmten Hörneraltar von Beerscheba Schlangendarstellungen gefunden wurden. In Ägypten ist die bedeutendste Wächterschlange – an der Stirn des Pharaos oder in der Umgebung der Gottheiten – der Uräus, die Speikobra, die ihr Gift nicht durch Biss, sondern gezieltes Speien auf Haut und Augen des Gegners appliziert. Hebräisch heißt sie *šaraf* «Versenger». In der jüdischen Siegelkunst des 8. Jahrhunderts v. Chr. waren zwei- oder vierflügelige Serafen ein beliebtes Motiv, wobei die Flügel die Kraft der Schlangen potenzierten. Manche Träger solcher Siegelamulette ließen ihre eingravierten Namen von den mächtigen Genien schützen. Jesaja hat die Vorliebe seiner Zeitgenossen für die unheilabwehrenden Schlangen gut gekannt. Seine Berufungsvision knüpft bei den mehrflügeligen Kobras an. Der Prophet sieht über der Herrlichkeit Gottes im Tempel Serafen schweben. Ihre traditionelle Aufgabe, den Gott zu schüt-

Jes 14,29; 30,6

Jes 6



Das Siegel ist mit dem für die jüdische Siegelkunst typischen vierflügeligen Uräus graviert, der gemäß Inschrift Elschama, den Königssohn, schützen soll.

Ovales Stempelsiegel aus der Gegend von Jafa (8./7. Jahrhundert v. Chr.)

zen, wird aber in Jesajas Theologie gebrochen: Die Schlangen haben nämlich sechs Flügel, zwei mehr als in der jüdischen Siegelkunst üblich. Das zusätzliche Flügelpaar brauchen sie, um sich selbst vor der Heiligkeit JHWHs zu schützen, die sie einstimmig beschwören. Ihr dreimaliges «Heilig» wird im Sanctus der katholischen Messe bis heute vergegenwärtigt. So hat der Prophet die Volksreligiosität geschickt integriert, sie aber zugleich durch die radikale Unterordnung der schützenden Uräen unter den Gott Israels kritisch korrigiert.

Jes 6,3

Schlangengebisse waren im Alten Israel sehr gefürchtet. Die Heilszeit bricht an, wenn man dereinst Schlangen nicht mehr fürchten muss. So ist es ein Zeichen der von Jesus ver-

Ps 58,5;

Spr 23,32;

Koh 10,11

Jes 11,8



kündeten Gottesherrschaft, wenn seine Jünger und Jüngerinnen Macht über Schlangen und Skorpione verliehen bekommen. Da nach dem Prinzip der Magie Gleiches mit Gleichem bekämpft werden kann, treten Schlangen einerseits als Strafwerkzeuge Gottes oder Plagen in Erscheinung, andererseits dient ihr Bild dazu, die tödliche Gefahr wieder zu bannen. So straft JHWH die murrenden Israeliten in der Wüste mit einer Schlangenplage, doch darf Mose eine Bronzekobra aufstellen, deren Anblick die von den Schlangen Gebissenen wieder heilt. Bis zur Zeit Hiskijas am Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. wurde in Jerusalem der Nehuschtan, ein bronzenes Schlangenbild, von der Bevölkerung mit Rauchopfern bedacht. Die Verfasser dieser Notiz führten ihn auf die Wüsten- und Mosetradition zurück, um zu erklären, wieso er überhaupt eine solche Dignität haben konnte. Wahrscheinlich wurde die Bronzeschlange in Jerusalem als Heilgott bei Krankheiten angerufen. Die Häutung der Schlangen dürfte ein Grund gewesen sein, dass ihnen in der gesamten Antike Heilkräfte zugeschrieben wurden. Auch der Heilgott Asklepios stützt sich auf einen Schlangenstab, der bis heute das Emblem der ApothekerInnen ist. Im Johannesevangelium ist die auf einem Stab erhöhte Schlange, die Heilung bewirkt, Vorbild des Gekreuzigten.

Mk 16,18;

Lk 10,19

Am 9,3

Num 21,6–9;

Weish 16,5–14;

1Kor 10,9

FARBTAFFEL 24

2Kön 18,4

Ex 4,3; 7,15

Joh 3,14f

## 26 SKORPION, KÄFER, AMEISE:

### Klein und sehr zahlreich

Obwohl die in Palästina/Israel heimischen zwölf Arten mit ihrem Gift einen erwachsenen Menschen nicht töten können, waren die Skorpione (hebr. *'aqrab*, griech. *skorpios*) doch ähnlich gefürchtet wie die Schlangen. Folterinstrumente und Kriegsmaschinen werden »Skorpione« genannt, Jesus Sirach betrachtet diese Tiere als Strafwerkzeug Gottes, und die Offenbarung statet apokalyptische Ungeheuer mit Skorpion-schwänzen aus. Außerhalb der biblischen Literatur

Dtn 8,15;

Lk 10,19; 11,11f

1Kön 12,10;

Ez 2,6; 1Makk 6,51

Sir 39,30

Offb 9,3–10



Ein Skorpion liegt unter dem Bett, auf dem ein Paar den Beischlaf vollzieht. Rechts hält ein Verehrer im Quastenrock segnend seine Hand über das Geschehen.

Rollsiegel aus Zypern (um 1500 v. Chr.)



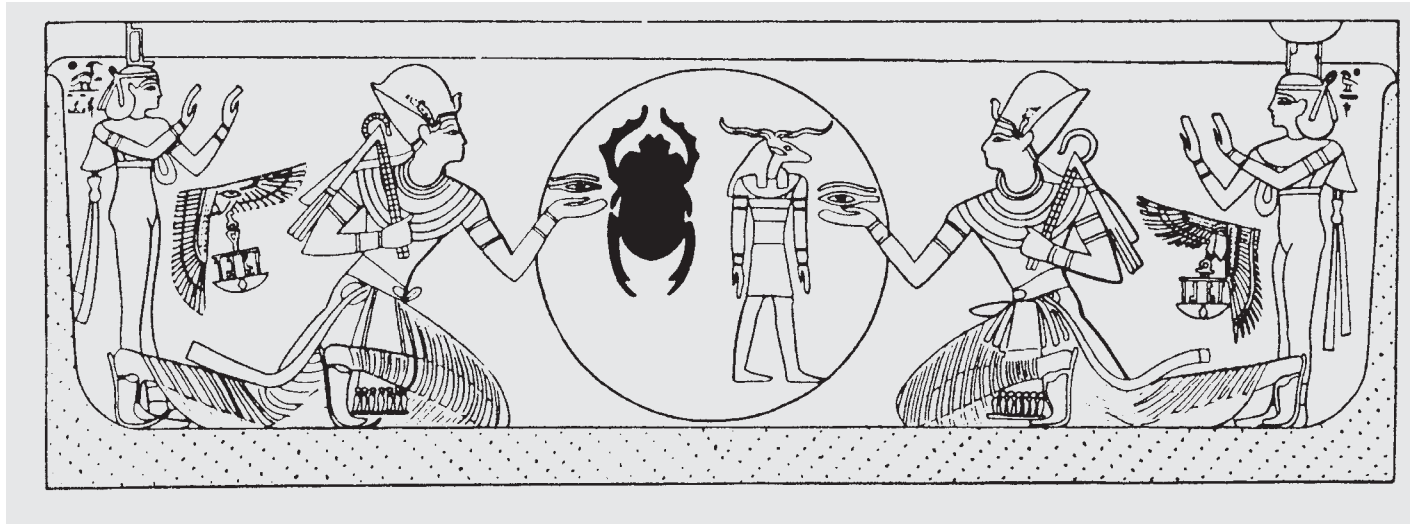
Skarabäus aus Akko, in Haifa (15.–12. Jahrhundert v. Chr.)

Zwei Skorpione sind in tête-bêche-Anordnung auf die Siegelfläche eingritzelt worden.

sind zum Thema Skorpion insbesondere die sehr zahlreichen Beschwörungen und Rezepte gegen Skorpionstiche zu nennen. Erstaunlicherweise aber ist das Image der Skorpione abseits dieser «Textwelten», nämlich in der Kunst und Bildsymbolik des Alten Orients und auch Palästinas / Israels im Speziellen, ganz überwiegend positiv. Hier taucht der Skorpion unter dem Bett eines Liebespaars auf, begleitet Pflügeszenen oder auf den Stempelsiegeln aus Palästina / Israel eine säugende Ziege. Er repräsentiert die Fruchtbarkeit von Ackerboden, Tier und Mensch. Diese Symbolik dürfte nicht nur auf den Paarungstanz der Skorpione oder ihre zahlreichen Jungen, sondern

mehr noch auf die traditionelle Assoziation des Sternbilds Skorpion mit der mesopotamischen Göttin Ischchara zurückzuführen sein, die einerseits ähnlich der Göttin Ischtar als Liebesgöttin verehrt wurde, andererseits aber auch lebensbedrohliche Seiten zeigen konnte. Das Sternbild Skorpion, gut erkennbar den Plejaden gegenüber stehend, spielte im landwirtschaftlichen Kalender der Feldbestellung eine wichtige Rolle.

Das Erste Testament widmet sich der immensen Tierabteilung «Käfer» praktisch gar nicht. Allerdings kann man bei pauschalen Erwähnungen von Kriechtieren (siehe oben) die Käfer mitzählen. Unter ihnen gab es Schädlinge, aber mindestens eine Käferart muss auch Bewunderung gefunden haben, nämlich der Mistkäfer. Dass er in Palästina / Israel bekannt war, wissen wir nicht aus den biblischen Texten, sondern aus der Archäologie: Tausende von kleinen Siegelamuletten, die in Ausgrabungen zutage kamen, sind als Skarabäus, als Mistkäfer, geformt. Dessen Symbolik ist ägyptisch, wie auch der Siegeltyp. Die Ägypter scheint es sehr beeindruckt zu haben, wie dieser Käfer perfekt runde, riesige Dungkugeln mit seinen Hinterbeinen an einen gewünschten Ort rollt, vergräbt und dann eine Weile im Erdboden von diesem Vorrat lebt, um irgendwann wieder auf der Erdoberfläche aufzutauchen. Auch die jungen Käfer schlüpfen aus einer im Boden liegenden Dungbirne. Der auf-



Grabmalerei über dem Eingang des Grabes von Ramses X., Tal der Könige (um 1100 v. Chr.)

Der Sonnengott wird in seiner jugendlichen und seiner vergehenden Gestalt, als Skarabäus und als Widderköpfiger, vom König und den Göttinnen Isis und Nephthys verehrt.

gehende Sonnenball wurde mit der rollenden Kugel des Käfers verglichen, und seine Eigenheit zu verschwinden und wieder zu erscheinen trug sicherlich dazu bei, dass er die werdende Sonne, die Morgensonne verkörperte. Auch sein Name, *cheper*, erinnerte die Ägypterinnen an das Wort «werden» (äg. *cheper*).

Die Ameise (hebr. *nemalah*) war auf den Feldern und in der Nähe von Vorräten gewiss damals wie heute ungern gesehen, obwohl sie außerhalb menschlicher Siedlungen im ökologischen Kreislauf von größtem Nutzen ist. Die Israeliten haben dieses Insekt gut beobachtet und seine enormen Kräfte und Arbeitsleistungen bewundert. Die Weisheitslehrer betrachteten die

Winzlinge als «weiser als die Weisen», weil sie im Sommer, zur Zeit der Getreideernte, ihre Wintervorräte in Erdlöchern anlegen. Den Faulen kann sie lehren, sich beizeiten zusammenzureißen und fleißig zu sein, damit nicht Armut Einzug ins Haus hält. Für ihr weises Verhalten braucht die Ameise keinen Befehl von oben, von einem Fürsten oder Gebieter, sie tut von sich aus, was sinnvoll ist. Die Arbeitsethik, die die Ameisen in der israelitischen Weisheitsliteratur verkörpern, findet sich ganz ähnlich auch bei manchen griechischen Autoren, unter anderem in Äsops berühmter Fabel von der Ameise und der Grille. In Ägypten bewunderte man an der Ameise auch ihre Tapferkeit, denn so klein sie auch sind, sie wissen sich mit ihren lästigen Bissen gut zu wehren (Amarnabriefe EA 252).

Spr 30,25

Spr 6,6f

## 27 DIE HEUSCHRECKE: Gefürchtete Fresserin

Vor dem systematischen Einsatz von Insektenvernichtungsmitteln gehörten Heuschrecken im Mittelmeerraum zur Alltagsfauna. Sie wurden nicht nur von Eulen, Turmfalken und Dohlen gerne verzehrt, wie uns antike Naturforscher Mk 1,6 mitteilen, oder von Asketen in der Steppe, sondern galten allgemein den Menschen von Persien bis Griechenland, wie heute noch in weiten Teilen Afrikas, in gerösteter oder frittierter Form als Delikatesse. Auf assyrischen Reliefs ist zu sehen, wie sie, aufgespießt auf langen Stecken, nebst Wildhühnern und Hasen dem König als Jagdbeute aus der Steppe präsentiert werden. Da den priesterlichen Systematikern der Speisegesetze in der Tora die Insekten grundsätzlich als abscheulich galten, mussten sie für die Heuschrecken, die wegen ihrer sechs Beine nicht den Vögeln zugeordnet werden konnten, eine eigene Kategorie erfinden. Als entscheidendes Kriterium für ihre Reinheit und damit für die Essbarkeit gelten die auffällig starken, gewinkelten Sprungbeine der Lev 11,21 Insekten. Die priesterliche Liste nennt namentlich vier genießbare Sorten. Auch Listen aus dem Zweistromland bestätigen die Artenvielfalt unter den Heuschrecken (in Palästina / Israel etwa vierzig Arten). Aristoteles hat die verschiedenen

Entwicklungsphasen im Leben der Heuschrecken genau beobachtet und beschrieben. Nach der Begattung im Herbst legen sie ihre Eierpakete unter den gepflügten Ackerboden. Im Frühjahr schlüpfen Maden aus, die sich dann verpuppen, bevor wieder eine junge Heuschrecke ausschlüpft. Um diesen Wandlungsprozess wusste man aber auch im Orient. Der Prophet Joël spielt darauf an, wenn er die verheerenden Auswirkungen einer Heuschreckenplage folgendermaßen beschreibt: «Was der Schäler (junge Heuschrecke) übrigließ, das fraß die Heuschrecke, was die Heuschrecke übrigließ, das fraß die Larve, was die Larve übrigließ, das fraß die Puppe.»

Joël 1,4

Die weitaus meisten von den insgesamt 56 Stellen, wo in der Bibel von Heuschrecken, für die es nicht weniger als neun hebräische Namen gibt, die Rede ist, beziehen sich auf das schwarmweise Auftreten der Wüstenheuschrecke, die mit ihrer unersättlichen Fresslust ganze Ernten vernichten und Hungersnöte auslösen kann. Die Schwärme gleichen riesigen feindlichen Heeren; umgekehrt werden Feinde, die ein Land überfallen, mit Heuschrecken verglichen. Die Heuschrecken werden oft wie eine Kavallerie der Lüfte, eine eigentliche Luftwaffe, beschrieben, schnell, unaufhaltsam, laut und gefährlich. Obwohl sie keinen König haben, ziehen die kleinen Tiere wohlgeordnet wie eine Armee daher. Im Buch Joël stehen apokalyptische Visi-

Joël 2,25;

Am 7,2; Nah 3,15

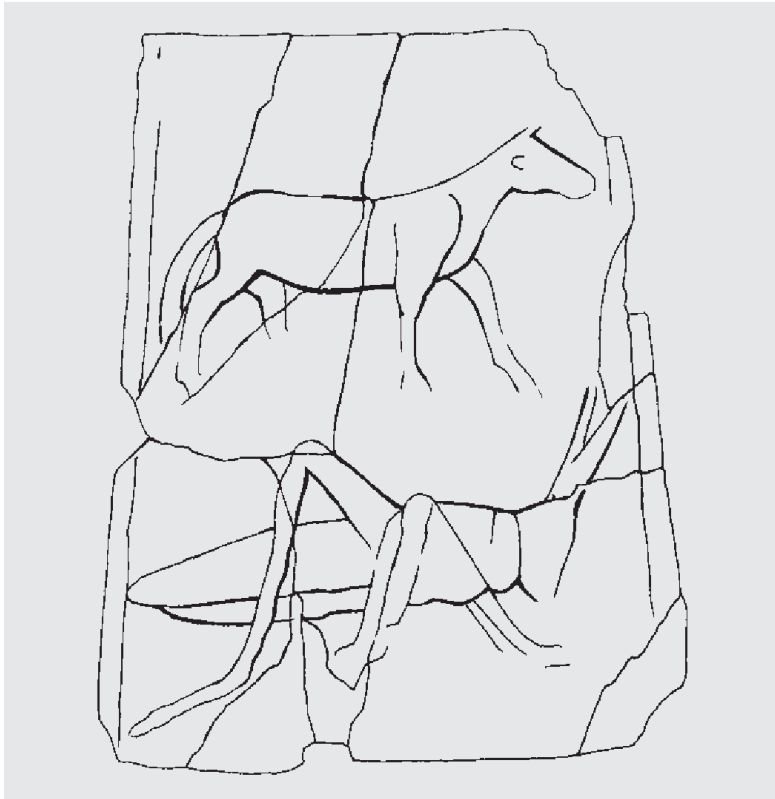
Ri 6,5; 7,12;

Jes 33,4;

Jer 46,23;

Jdt 2,20

Spr 30,27

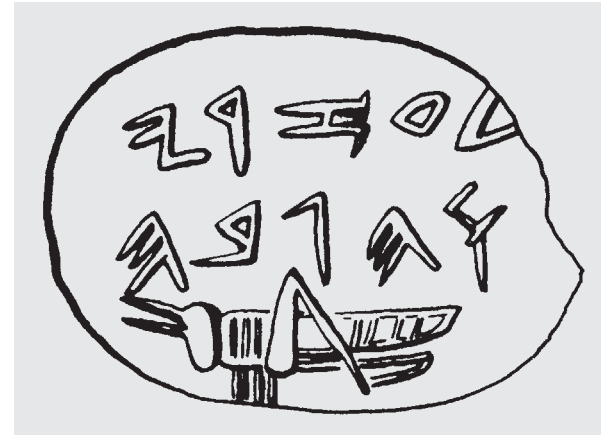


Fragmentarisches Elfenbeinplättchen aus Nimrud, British School of Archaeology (858–824 v. Chr.)

Heuschrecke und Pferd sind wohl nicht zufällig in größter Nähe zueinander dargestellt. Sie verkörpern ähnliche Eigenschaften.

Joël 2,4ff.10;  
Offb 9,3–11

onen von einfallenden Feinden unter dem bildlichen Vorzeichen des Heuschreckenschwarms, der die Sonne verdunkelt und das Land kahl zurücklässt. Die Invasionen der Tiere hinterließen im kollektiven Gedächtnis der Mittelmeervölker traumatische Spuren, mit welchen sich assyrische Orakeldeuter, griechische und römische Geschichtsschreiber und hebräische Propheten



Das Siegel war nach der Inschrift im Besitz «des Asarjo, des Sohnes Gebahs». Ein Vorfahre Asarjos, vielleicht sein Vater, hieß demnach «Heuschreckenschwarm».

Judäisches Namensiegel (um 700 v. Chr.)

auseinanderzusetzen hatten. Für letztere sind sie Teil des Gerichts JHWHs an Israel und den Völkern. Sie bilden unter anderem den Hintergrund für die achte ägyptische Plage. Als gottgesandte Macht ist der Heuschreckenschwarm (hebr. *gobaj* und *gebah*) zugleich ein Phänomen, das Ehrfurcht hervorruft. Dies dürfte der Grund sein, warum sein Name in Israel als Männername beliebt war.

Ex 10,4–19;  
Ps 78,46; 105,34f;  
Weish 16,5–14

## 28 DIE BIENE: Klein und tüchtig

Das hebräische *deborah* kommt in der Bibel zehnmal als Frauennamen vor, aber nur fünfmal als Bezeichnung der Biene. Das Interesse am Honig, der 60-mal erwähnt wird, ist ganz offensichtlich weit größer als das an den Insekten, die ihn produzieren. Die Biene selbst spielte als Symboltier anatolischer Göttinnen und vor allem der Artemis von Ephesus eine bedeutende Rolle. In Ägypten kann die Biene als Symbol des Pharaos auftreten. Beide Symbolhorizonte haben aber in den biblischen Traditionen keine Spuren hinterlassen. In einer der Singsongeschichten des Richterbuches ist von einem Bienenschwarm die Rede, der sich in einem vertrockneten Löwenkadaver eingenistet hat. Der tragische Niedergang des Königtums Sauls beginnt nach dem 1. Samuelbuch mit einer Verfehlung seines Sohnes Jonatan, der sich in Unkenntnis eines absoluten Fastengebots zwischen den Kämpfen mit den Philistern an Honigwaben wilder Bienen labt. Von solchem Honig und gerösteten Heuschrecken ernährt sich auch Johannes der Täufer. Mit den Heuschrecken teilen die Bienenschwärme das plötzliche Auftreten und das aggressive Verhalten. Sie fallen über einen Landstrich oder den Psalmenbeter her wie feindliche Heere. «Gar winzig unter den fliegenden

FARBTAFFEL 29  
Ri 14,8  
1Sam 14,24–27  
Mk 1,6  
Dtn 1,44;  
Jes 7,18;  
Ps 118,12

Wesen ist die Biene, und doch bringt sie das beste Gut hervor», bewundert der Weisheitslehrer Jesus Sirach die fleißigen Insekten. Inzwischen ist archäologisch nachgewiesen, dass man in Israel die Bienenzucht kannte. Auf dem Tel Rehov im Tal von Bet Schean wurden 30 Bienenstöcke aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. ausgegraben, die zu einer ansehnlich großen Imkerei mit einer geschätzten jährlichen Honigernte von 500 Kilo gehören. Die Anlage und die Maße der in Reihen übereinander liegenden Tonröhren, die an einer Seite nur ein Schlupfloch und an der anderen Seite einen Deckel aufweisen, entsprechen exakt den bis in jüngste Zeit gebräuchlichen Bienenstöcken im Vorderen Orient. Sir 11,3

## 29 DER FROSCH: Unrein und unbeliebt

Gen 1,20–25

Zu den Kriechtieren, die JHWH Gott nach den Wassertieren, Vögeln und Vierbeinern geschaffen hat, gehören neben Schlangen und Eidechsen auch die quakenden Sumpfbewohner, die Frösche (hebr. *tsepardea'*). Froschschenkel waren im Alten Israel keine Delikatesse, vielmehr zählten diese Amphibien zu den unreinen Tieren.

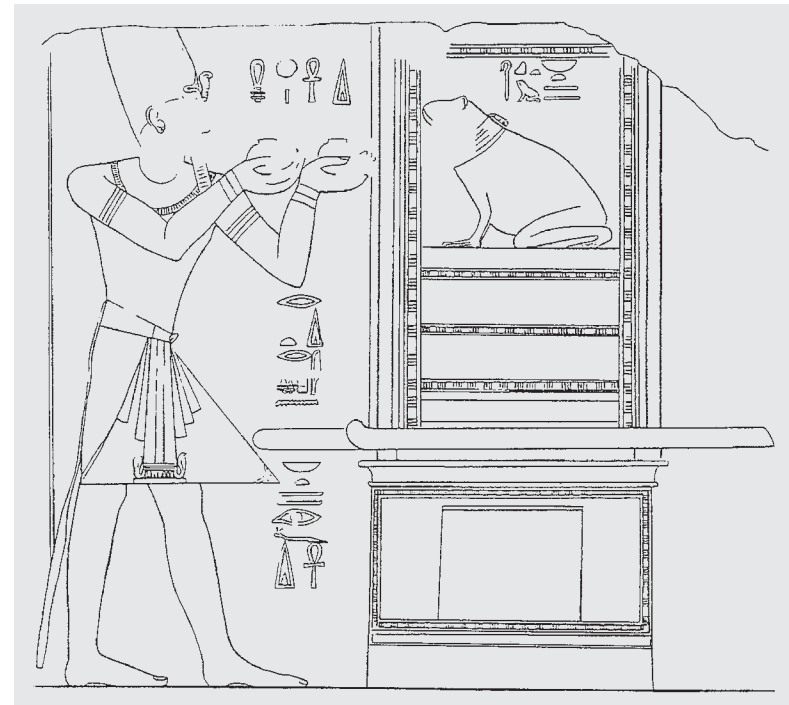
Ps 78,45; 105,30;

Weish 19,10

Ex 7,26–8,11

Im Ersten Testament finden die Frösche nur als Plage zur Zeit des Auszugs aus Ägypten Erwähnung. Nach dem Buch Exodus besteht die zweite Plage, die JHWH über die Ägypter bringt, darin, dass Froschschwärme das Land bedecken. Bis in die Backtröge hinein wimmelt es von Fröschen, selbst am Pharao kriechen sie hoch. Tatsächlich lebten im Nil und seinen Sümpfen unzählige Frösche, und die Ägypter glaubten, dass diese Lebewesen direkt aus dem fruchtbaren Schlamm entstehen. Die Kaulquappe wählten sie als Hieroglyphe für die Zahl 100000. Mit der jährlichen Überschwemmung verbreiteten sich Frösche und Kröten im ganzen Land, galten aber nicht als Plage. Ihr Untertauchen und Wiederauftauchen war ein Symbol für Vergehen und Regeneration. Daher war die Kröte auch das Attributtier der Geburtsgöttin Heket. Vor ihr bringt schon Sethos I. die traditionellen Weingefäße dar.

FARBTAFFEL 30



Das Relief zeigt den König vor der krötengestaltigen Herrin der Geburten, Heket, beim Darbringen der Weingefäße.

Reliefskizze aus dem Totentempel Sethos' I. in Abydos (1290–79 v. Chr.)

Vielleicht bezieht sich die Notiz, dass die Frösche sogar am Pharao hinaufkriechen, polemisch auf solche Verehrungsszenen. Hinter den «Backtrögen» voller Frösche könnte eine verzerrende Reminiszenz an ägyptische Fayenceschalen stehen, die mit Fröschen dekoriert waren und deren Inhalt auf diese Weise die Potenz des Urwassers erlangen sollte.

In Israel verband sich die Erinnerung an die Masse der Tiere im Niltal und ihre Verehrung durch die Ägypter mit dem eigenen Abscheu vor



dieser unreinen (weil undefinierbaren) Kreatur. Ekel und Faszination schlossen sich nicht vollständig aus, und vor allem in Krisenzeiten war es für die Israeliten schwer, sich der Ausstrahlungskraft ägyptischer Kulte ganz zu entziehen. Im Jerusalemer Tempel wurden unmittelbar vor dem Exil ägyptische Tiergottheiten verehrt, wie in einer Vision Ezechiels beschrieben: «Da ging ich [Ezechiel] hinein und schaute, und siehe, alle Darstellungen von Kriechtieren und Großvieh, unreinem Getier und allen Mistdingern des Hauses Israel waren da als Ritzerei auf der Wand ringsum zu sehen. Und siebenzig Männer von den Ältesten des Hauses Israel... standen vor ihnen, ein jeder sein Räuchergerät in seiner Hand...»

Unter den Kriechtieren und dem unreinen Getier dürfte auch der Frosch anzutreffen gewesen sein. Auf Dauer aber war in Israel das (prophetische) Entsetzen über solche Kulte doch stärker. Noch in römischer Zeit ergreift die Juden und Jüdinnen in Alexandria Ekel ob des ägyptischen Tierkults und speziell der Verehrung von «vernunftlosem Gewürm und niedrigem Getier». In der Offenbarung symbolisieren Frösche dann über die Unreinheit hinaus noch das Böse, wenn aus dem Maul von Drache, Tier und Lügenprophet Geister kommen, die wie Frösche aussehen.

Ez 8,10–12

Weish 11,15–20;

12,23–27

Offb 16,3

### 30 DER FISCH: Nahrungslieferant aus Meer und See

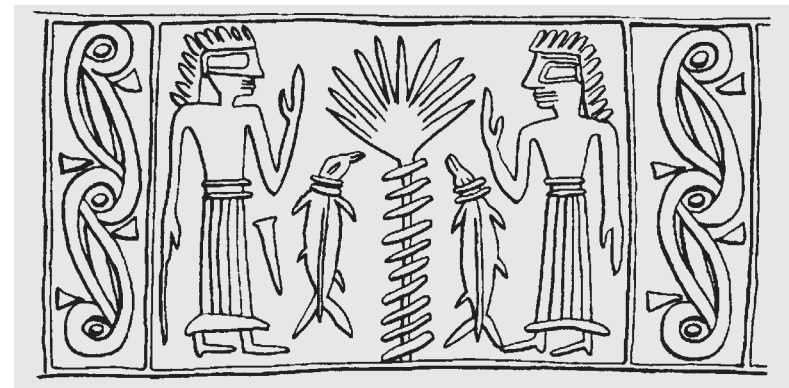
Wenn auf altsyrischen Siegeln unter stilisierten Bäumen Fische vorkommen, so stehen sie für das Leben, das der Baum oder die im Baum repräsentierte Göttin garantieren. Fische in Wasserläufen fungieren schon in der Kunst des 3. Jahrtausends v. Chr. in Mesopotamien als Indikator für «lebendiges Wasser». In systematisierenden Aufzählungen der hebräischen Bibel stehen die «Fische des Meeres» für alle Wassertiere. Aufgrund der Reinheitsgebote waren aber nur solche mit Schuppen und Flossen essbar, das heißt

Gen 1,26.28;

Ijob 12,7f; Ps 8,9

Lev 11,10;

Dtn 14,9f



Unter einer stilisierten Palme sind zwei Fische eingezeichnet. Die ganze Komposition wird von Verehrern segnend flankiert. Die Fische passen nicht zum Biotop der Palme, doch geht es hier nicht um ein Biotop, sondern eine Idee. Im Baum manifestieren sich Lebenskräfte, für die die Fische wiederum Zeichen darstellen.

Altsyrisches  
Rollsiegel,  
BIBEL+ORIENT  
Museum, Freiburg  
CH (18. Jahrhundert  
v. Chr.)



Tintenfische, Krebse usw. kamen nicht infrage. Auch der Fisch (hebr. *dag / dagah*) im engen Sinn, und damit verbunden der Fischfang, spielen im Ersten Testament keine große Rolle. Judäa, ein Binnenland ohne Seen, führte Fische nicht auf dem Speisezettel. Nicht einmal auf der reich gedeckten Tafel des Königs Salomo kommen sie vor. Es gab weder im Hebräischen noch im neutestamentlichen Griechisch Namen für bestimmte Fischarten, sodass man über eine grobe Unterscheidung von großen und kleinen Fischen nicht hinauskam. In der Wüste sehnten sich die Israeliten wohl nach den Fischen, die sie in Ägypten gegessen hatten. Dass der Nil und auch das Mittelmeer sehr fischreich waren, hingegen im Toten Meer gar keine Fische lebten, war bekannt. Am Fischtor in Jerusalem versuchten tyrische Fischhändler ihr Glück, die gern den Sabbat missachteten, was ihnen fromme Judäer übelnahmen.

1Kön 5,2f

Num 11,5

FARBTAFFEL 31

Ez 29,4f; 47,9f

Ez 26,5.14

Neh 13,16

Mt 4,18–22

Viel präsenter als im Ersten Testament ist der Fisch (griech. *ichthys*) in den Evangelien. Der See Gennesaret, um den herum sich ein großer Teil des Wirkens Jesu abspielt, war ein wichtiges Fischgewässer. Die ersten Jünger, Simon, Andreas, Johannes und Jakobus, waren Berufsfischer, die mit ihren Netzen sicher schon damals dieselben Sorten fingen, die heute noch im See anzutreffen sind: den «St. Petersfisch», einen später nach Simon Petrus benannten Buntbarsch,

die Seesardinen («Fischchen»), die bei den Fischvermehrungen eine Rolle spielen, und die Barben. Fisch gehörte in der Region zu den Grundnahrungsmitteln wie das Brot, beides verweigert man einem hungrigen Kind nicht. Viele Details aus dem Alltag der Fischer werden erwähnt, so das Netzwaschen und -ausbessern. Man hat die frischen Fische geröstet, wusste aber auch, wie sie durch Einsalzen und Trocknen haltbar gemacht werden. Vom Lokalkolorit geprägt bekommt die Welt der Fische und des Fischfangs in den Evangelien auch eine symbolische Bedeutung. Das Himmelreich wird mit dem ausgeworfenen Schleppnetz auf dem See verglichen, in dem viele Fische gefangen werden. Die Apostel sollen dem Reich Gottes als Menschenfischer Mitglieder zuführen. Wie die genießbaren und ungenießbaren Fische sortiert werden, so die Bösen und die Gerechten. An diese Fischsymbolik knüpften die frühen Christen und Christinnen an. Zugleich konnten sie zurückgreifen auf die ältere Fischsymbolik des Orients. Hier stehen Fische für Lebensfrische oder für Neugeburt, wie der in Ägypten beliebte Tilapia-Fisch. Das Wasser, in dem Fische schwimmen, wird als lebendiges, frisches Wasser gekennzeichnet. Noch Jona wird im gleichnamigen Buch aus dem Fisch ins neue Leben entlassen. Im Land Palästina / Israel war auch die Verbindung von Fischen mit lebenspendenden Göttinnen wie Atargatis bis in die Zeit

Mk 8,7parr;

Joh 6,9.11

Mt 7,9f

Lk 5,2

Mt 4,21

Mt 7,10

Mt 14,17

Mt 13,47

Mt 4,19;

Joh 21,11

Mt 13,48



Grabstele der Licinia (Thermenmuseum, Rom)

Zwei Fische flankieren die Inschrift «Fisch der Lebendigen». Während Fischsymbole in dieser Zeit keineswegs spezifisch christlich waren, identifiziert die Inschrift Licinia eindeutig als Christin.

des Neuen Testaments bekannt. Die Anfangsbuchstaben des Wortes *ichthys* hatten schon ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. die Bedeutung des christlichen Glaubensbekenntnisses *Iesus Christos Theou Hyios Soter*, das heißt: «Jesus Christus (ist) Gottes Sohn (und) Retter.»

## SCHLUSSWORT

Während die Tiere im Alten Testament so allgegenwärtig sind, bezieht sich das Neue Testament kaum explizit auf Tiere um ihrer selbst willen. Sie kommen als Teil der Alltagswelt und mehrfach in Gleichnissen oder Parabeln, sogar wichtigen Symbolhandlungen (Einzug in Jerusalem auf einem Esel) vor, aber Jesus von Nazaret hat offenbar der Tierwelt keine besonderen Gesten oder Worte gewidmet, sie nicht ins Licht seiner Ankündigung des Reiches Gottes gerückt. Eine kleine Notiz im Markusevangelium erinnert immerhin daran, dass Jesus die Zeit der Versuchung in Gesellschaft von (wilden) Tieren verbrachte: «Und er wurde in der Wüste vierzig Tage vom Satan versucht; und er war bei den Tieren, und die Engel dienten ihm.» Hier sind die Tiere in alttestamentlicher Tradition Vertreter einer unwirtlichen, gefährlichen Welt, und es ist nicht belanglos, dass Jesus im Markusevangelium aus dem Zusammensein mit ihnen *und* mit den Engeln gleichermaßen die Kraft für sein öffentliches Wirken schöpft.

Mk 1,12f

Die christliche Volkstradition hatte ein Gespür dafür, wo die Tiere in der christlichen Überlieferung «fehlten» und hat manche dieser Leerstellen gefüllt. Am Christkind in der Krippe freuen sich nicht nur die Hirten und Engel, sondern auch Ochs und Esel, und die Heilige Nacht löst dem Volksglauben nach den Tieren die Zunge,

sodass sie sprechen können. Über die Jahrhunderte traten zahlreiche Tiere an die Seite der Evangelisten und der Heiligen der Kirche. Die frommen Legenden und Bilder bieten einen wahren Zoo: Der Bär begleitet den hl. Gallus, der Esel den hl. Antonius von Padua, die Gans den hl. Martin von Tours, der Hirsch den hl. Hubertus, der Löwe den hl. Hieronymus, das Schwein den hl. Antonius den Großen, der Wolf den hl. Franz von Assisi, um nur einige der bekanntesten zu nennen.

Interesse und Mitgefühl für die Tiere braucht Vorbilder. Noachs Arche ist trotz allem religiösen Bildungsschwund ein immer noch bekanntes und in seiner Botschaft eindeutiges «Ikon». Jeder Zoodirektor hat Anteil an der Aufgabe und Würde des biblischen Noach. Und welche Tierfreundin wollte auf Franz von Assisi, der die Tiere als seine Geschwister bezeichnete und ihnen predigte, verzichten!

Die Grundhaltung einer respektvollen Begegnung mit dem Tier ist einer breiten Öffentlichkeit in den vergangenen Jahrzehnten durch die Arbeit von Tierverhaltensforschern und -forscherinnen vermittelt worden. Sie und alle, die sich beruflich oder ehrenamtlich für Tiere und den Erhalt ihrer Biotope einsetzen, führen den Schöpfungsauftrag der Benennung der Tiere aus und wachen über den Fruchtbarkeitssegens Gottes am Tag des Öffnens der Arche. Sie waren und sind ein Segen für die von Gott Gesegneten – sie seien gesegnet!

Gen 2,19f

Gen 8,17

## BIBELSTELLENVERZEICHNIS

|                 |              |                 |              |
|-----------------|--------------|-----------------|--------------|
| Genesis         | 15,15 115    | Deuteronomium   | 14,24–27 138 |
| 1 18            | 16 88        | 1,44 138        | 16,11 33     |
| 1,20–25 140     | 19,4 100     | 4,12.16–18 22   | 16,20 38     |
| 1,20–31 27      | 20,10 16     | 5,13 58         | 17,34–37 90  |
| 1,24–31 13      | 20,17 58     | 5,14 16, 45, 60 | 17,36 93     |
| 1,26 143        | 21,28–31 46  | 5,21 58, 60     | 17,44.46 97  |
| 1,28 9, 17, 18, | 21,28–36 43  | 6,3 79          | 19,13 38     |
| 19, 143         | 23,5 16, 60  | 7,13 33         | 24,2ff 113   |
| 1,29 20         | 23,12 16, 45 | 8,15 129        | 24,15 29, 53 |
| 2,18ff 13       | 23,19 22, 47 | 12,15 109       | 25 32        |
| 2,19f 148       | 26,7 38      | 14 28           | 25,3 53      |
| 3 124           | 29,22 32     | 14,5 114        | 25,42 59     |
| 3,14 122        | 32 48        | 14,7 65, 116    | 26,20 29, 88 |
| 3,15 124        | 32,4 48      | 14,8 73         | 27,9 66      |
| 6–9 14          |              | 14,9f 143       | 28,24 45     |
| 8,8ff 78        | Levitikus    | 14,12 97        |              |
| 8,17 148        | 1,14 89      | 17,16 63        | 2 Samuel     |
| 9,2 11          | 1,14ff 77    | 21,1–9 46       | 2,18 110     |
| 9,4 20          | 9,2ff.18f 46 | 22,4 45         | 6,6 41       |
| 15,17ff 46      | 11 20, 28    | 22,6f 22        | 12,4ff 35    |
| 18,7 45         | 11,1 73      | 23,19 54        | 15,1 63      |
| 21,14–19 38     | 11,4 65      | 25,4 16, 46     | 17,8 90      |
| 22,3 59         | 11,5 116     | 32,11 100       | 17,29 41     |
| 24 67           | 11,10 143    | 32,14 41        | 21,10 97     |
| 27,9 38         | 11,13 97     |                 | 22,34 110    |
| 29,9 33         | 11,16 106    | Richter         |              |
| 30,31 33        | 11,21 134    | 1,19 62         | 1 Könige     |
| 30,43 67        | 12,6 89      | 6,5 66, 135     | 1,5 63       |
| 32,8.16 67      | 12,8 77, 89  | 6,19 38         | 2,11f 61     |
| 37,2 33         | 14,15 106    | 7,12 66, 135    | 5,2f 144     |
| 37,20 66        | 14,22 77     | 7,25 101        | 5,3 45, 109  |
| 38,17 38        | 16 40        | 8,21.26 67      | 5,6 63       |
| 49,9 94         | 17,7 40      | 13,19 38        | 6,23–27 9    |
| 49,14f 59       | 22,24 22, 42 | 14,5f 93        | 7,25 49      |
| 49,27 101       | 22,26–28 47  | 14,8 138        | 10,2 67      |
|                 |              | 14,18 41        | 10,18–20 94  |
|                 |              | 15,1 38         | 10,22 30     |
| Exodus          | Numeri       |                 | 12,10 129    |
| 3,1 33          | 11 88        | 1 Samuel        | 12,26–33 48  |
| 3,8.17 79       | 11,5 144     | 1,4ff 20        | 13 92        |
| 4,3 128         | 11,20 88     | 6 46            | 19,19 41, 44 |
| 7,15 128        | 19 46        | 6,4f.11.17 29   | 21,23 54     |
| 7,26–8,11 140   | 21,6–9 128   | 6,7–12 23       | 22,38 54     |
| 10,4–19 137     | 22,22–33 59  | 8,11 63         | 22,39 69     |
| 14,9 61         | 22,22–35 23  | 11,5 44         |              |
| 15,9 61         |              |                 |              |

|             |                 |                 |                  |                |              |                   |                   |
|-------------|-----------------|-----------------|------------------|----------------|--------------|-------------------|-------------------|
| 2 Könige    | 30,29 102       | 105,30 140      | 6,6 32           | 60,8 76        | 12,11 74     | 10,3 115          | 16,21 54          |
| 2,24 90     | 38 – 39 21      | 105,34f 137     | 7,4 111          | 65,4 73        |              | 11,17 34          | 17,37 98          |
| 4,24 59     | 38,36 86        | 118,12 138      | 7,5 70           | 65,25 101, 122 | Hosea        |                   |                   |
| 7,6 62      | 38,41 24        | 147,9 24        | 8,14 110         | 66,3 73        | 5,14 94      | Matthäus          | Johannes          |
| 8,9 67      | 39,1 113, 114   | 147,16 32       |                  | 66,17 73       | 7,11 76      | 4,18–22 144       | 1,29.36 37        |
| 8,13 53     | 39,1f 109       | 148 24          | Weisheit         |                | 10,5 50      | 4,19 145          | 2,14 77           |
| 9,10.35f 54 | 39,7 59         |                 | 2,24 124         | Jeremia        | 10,11 41     | 4,21 145          | 2,14f 35          |
| 17,26 92    | 39,9–12 41      | Sprichwörter    | 11,15–20 142     | 5,6 91         | 13,2 50      | 7,6 54            | 3,14f 128         |
| 18,4 128    | 39,14–17 105    | 5,19 113        | 12,23–27 142     | 8,6 62         | 13,7 91      | 7,9f 145          | 6,9.11 145        |
| 23,11 61    | 39,17 106       | 6,5 109         | 16,5–14 128, 137 | 8,7 75         | 13,8 90      | 7,10 145          | 10 34             |
|             | 39,18 104       | 6,6f 133        | 19,10 140        | 8,16 62        | 14,4 64      | 7,15 101          | 10,12 101         |
| 1 Chronik   | 39,18–25 62     | 11,22 72        |                  | 11,19 36       |              | 8,20 102          | 21,11 145         |
| 12,8 110    | 39,29f 97       | 12,10 16        | Jesus Sirach     | 13,23 91       | Joël         | 10,16 37, 76, 101 |                   |
| 24,15 72    | 39,39 98        | 14,4 43         | 11,3 139         | 14,5 109       | 1,4 135      | 13,47 145         | Apostelgeschichte |
|             | 40 – 41 119     | 15,17 45        | 13,17 101        | 23,1f 34       | 1,20 24      | 13,48 145         | 8,32 37           |
| Esra        | 40,20–41,25 121 | 17,12 90        | 13,18 54         | 34,18ff 46     | 2,4ff.10 136 | 14,17 145         |                   |
| 2,67 66     | 42,14 76        | 20,12 94        | 27,20 109        | 46,23 135      | 2,25 135     | 15,21–28 56       | 1 Korinther       |
|             |                 | 22,13 92        | 38,25 43         | 48,28 76       |              | 18,12–14 34       | 5,7 37            |
| Nehemia     | Psalmen         | 23,32 127       | 39,30 129        | 49,19 92       | Amos         | 21,1–9 60         | 9,9 46            |
| 7,68 66     | 7,3 93          | 26,11 54        |                  | 50,39 106      | 1,2 94       | 21,12 77          | 10,9 128          |
| 10,21 72    | 8,7–9 19        | 26,13 92        | Jesaja           |                | 3,8 92       | 24,28 98          |                   |
| 13,16 144   | 8,9 143         | 27,23–27 33, 38 | 1,3 58           | Klagelieder    | 3,12 93      | 25 37             | 1 Timotheus       |
|             | 17,8 100        | 28,15 90        | 6 9, 126         | 1,6 109        | 3,15 70      | 25,32ff 40        | 5,18 46           |
| Judit       | 18,34 110       | 30,17 97        | 6,3 127          | 3,10 91        | 5,19 90      |                   |                   |
| 2,20 135    | 20,8 64         | 30,25 133       | 7,18 138         | 4,3 105        | 6,4 35, 45   | Markus            | Hebräer           |
|             | 22,22 93        | 30,26 116       | 11,4–9 14        |                | 6,14 69, 70  | 1,6 134, 138      | 13,20 34          |
| 1 Makkabäer | 32,9 62         | 30,27 135       | 11,6 101         | Ezechiel       | 7,2 135      | 1,10f 79          |                   |
| 1,50 73     | 33,17 63        | 30,29f 94       | 11,7 90          | 2,6 129        | 9,3 128      | 1,12f 147         | 1 Petrus          |
| 1,54 74     | 36,8 100        | 30,31 86        | 11,8 128         | 8,10–12 142    |              | 2,22 38           | 1,19 32           |
| 6,28–47 71  | 42,2 109        |                 | 13,14 110        | 13,4 102       | Micha        | 4,30ff 11         |                   |
| 6,37 71     | 57,5 93         | Kohelet         | 13,21 106        | 17,13 115      | 1,8 102      | 5,1–20 74         | 2 Petrus          |
| 6,51 129    | 58,5 122, 127   | 3,19–21 13      | 13,22 102        | 22,27 101      | 1,16 97      | 7,24–30 56        | 2,22 73           |
|             | 63,11 102       | 10,11 127       | 14,9 115         | 26,5.14 144    | 5,10 64      | 8,7 145           |                   |
| 2 Makkabäer | 68,24 52        |                 | 14,29 126        | 29,3 121       | 7,17 122     | 10,25 68          | Offenbarung       |
| 6,18 73     | 68,44 77        | Hohelied        | 22,13 45         | 29,4f 144      |              | 11,15 77          | 1,14 32           |
| 7,1 73      | 74,13f 123      | 1,15 78         | 27,1 122         | 32,2f 121      | Nahum        | 14,68.72 86       | 5 37              |
|             | 78,45 140       | 2,7 22, 111     | 30,6 126         | 34 34          | 2,8 76       | 16,18 128         | 6 64              |
| Ijob        | 78,46 137       | 2,9.17 110      | 31,3 63          | 34,5f 33       | 3,15 135     |                   | 9,3–10 129        |
| 1,3 32      | 79,13 33        | 2,14 76         | 33,4 135         | 34,17 40       |              | Lukas             | 9,3–11 136        |
| 1,14 41     | 91,13 121       | 2,15 103        | 34,13 102, 106   | 36,3.13f 18    | Habakuk      | 2,22–24 89        | 12 125            |
| 1,17 66     | 95,7 33         | 3,5 22, 111     | 35,6 110         | 47,9f 144      | 1,8 91       | 2,24 77           | 12,9 124          |
| 3,8 120     | 100,3 33        | 4,1 39, 78      | 38,14 76         |                | 3,19 110     | 5,2 145           | 13,2 91           |
| 7,12 120    | 103,5 99        | 4,2 32          | 40,11 34         | Daniel         |              | 10,3 37           | 16,3 142          |
| 9,24 120    | 104 21          | 4,5 111         | 40,30f 99        | 6 93           | Zefanja      | 10,19 128, 129    | 18,12 70          |
| 9,26 98     | 104,11 21       | 4,8 91, 96      | 43,20 24, 106    | 7,1–14 71      | 3,3 101      | 11,11f 129        | 18,13 64          |
| 12,7–10 23  | 104,18 21, 113, | 5,2 76          | 53,7 37          | 7,5 91         |              | 12,24 21          | 19,18 64          |
| 12,7f 143   | 114, 116        | 5,12 78, 79     | 56,10 53         | 7,6 91         | Sacharja     | 13,32 102         | 20,2 124          |
| 21,10 48    | 104,21 24       | 5,14 70         | 59,11 76, 90     | 8,13 74        | 9,9f 60      | 15 45             | 22,15 54          |
| 26,13 123   | 104,26 124      | 6,5 39          | 60,6 67          | 11,31 74       | 9,10 64      | 15,15f 74         |                   |

## LITERATURHINWEISE

### *Einführende Werke und Nachschlagewerke*

- Bibel Heute* 166, Tier und Mensch. Hgg. v. Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2006.
- Block D. I., All Creatures Great and Small: Recovering a Deuteronomic theology of Animals, in: Jon J. (ed.), *The Old Testament in the Life of God's People. Essays in Honour of Elmer A. Martens*, Winona Lake 2009, 283–305.
- Boessneck J., *Die Tierwelt des Alten Ägypten untersucht anhand kulturgeschichtlicher und zoologischer Quellen*, München 1988.
- Borowski O., *Every Living Thing. Daily Use of Animals in Ancient Israel*, Walnut Creek et al. 1998.
- Collins B. J. (ed.), *A History of the Animal World in the Ancient Near East (Handbook of Oriental Studies. Section 1 The Near and Middle East, 64)*, Leiden 2002.
- Feldmeier R., Das Lamm und die Raubtiere. Tiermetaphorik und Machtkonzeptionen im Neuen Testament, in: Gebauer R. / Meiser M. (Hg.), *Die bleibende Gegenwart des Evangeliums. FS für Otto Merk zum 70. Geburtstag*, Marburg 2003, 205–211.
- Forti T. L., *Animal Imagery in the Book of Proverbs (VT.S 118)*, Leiden 2008.
- Fuchs G. / Knörzer G. (Hg.), *Tier, Gott, Mensch – Beschädigte Beziehungen*, Frankfurt a. M. et al. 1998.
- Germond P., *Das Tier im alten Ägypten*, München 2001.
- Giebel M., *Tiere in der Antike. Von Fabelwesen, Opfertieren und treuen Begleitern*, Stuttgart 2003.
- Hagencord R., *Diessets von Eden. Verhaltensbiologische und theologische Argumente für eine neue Sicht der Tiere*, Regensburg 2005.
- Hoerster N., *Haben Tiere eine Würde? Grundfragen der Tierethik*, München 2004.
- Interdisziplinäre Arbeitsgemeinschaft Tierethik Heidelberg (Hg.), *Tierrechte. Eine interdisziplinäre Herausforderung*, Erlangen, 2007.
- Janowski B., Herrschaft über die Tiere. Gen 1,26–28 und die Semantik von *rdh* in: Braulik G. (Hg.), *Biblische Theologie und gesellschaftlicher Wandel. Für Norbert Lohfink SJ*, Freiburg i. Br. 1993, 183–198.
- Janowski B. / Riede P. (Hg.), *Die Zukunft der Tiere. Theologische, ethische und naturwissenschaftliche Perspektiven*, Stuttgart 1999.
- Janowski B. et al. (Hg.), *Gefährten und Feinde des Menschen. Das Tier in der Lebenswelt des alten Israel*, Neukirchen-Vluyn 1993.
- Keel O., *Das Tier in der Bibel*, in: *Mensch und Tier. Collegium generale der Universität Bern (Kulturhistorische Vorlesungen 1984/85)*, Bern et al. 1985, 33–54.
- Keel O. et al., *Orte und Landschaften der Bibel Bd. 1*, Zürich et al. 1984, 100–181.
- Keel O. / Schroer S., *Schöpfung. Biblische Theologien im Kontext altorientalischer Religionen*, Göttingen 2008.
- Keel O. / Staubli T. (Hg.), *Im Schatten Deiner Flügel. Tiere in der Bibel und im alten Orient. Katalog zur Ausstellung*, Freiburg CH 2001.

- Kogan L., *Animal Names in Biblical Hebrew: An Etymological Overview: Babel und Bibel. Ancient Near Eastern, Old Testament and Semitic Studies 3* (2006) 257–320.
- Labahn A., *Wild animals and chasing shadows. Animal metaphors in Lamentations as indicator for individual threat*, in: van Hecke P. (ed.), *Metaphor in the Hebrew Bible*, Leuven 2005, 67–97.
- Liechti M. (Hg.), *Die Würde des Tieres (Tierrechte – Menschenpflichten 7)*, Erlangen 2002.
- Linzey A., *Animal Theology*, Illinois 1995.
- Müller H., *Feinde, Tiere und Dämonen. Ein kleiner Beitrag zu den Klage- und Bußpsalmen des Einzelnen*, in: Kiesow, K. / Meurer Th. (Hg.), *Textarbeit. Studien zu Texten und ihrer Rezeption aus dem Alten Testament und der Umwelt Israels. Festschrift für Peter Weimar zur Vollendung seines 60. Lebensjahres mit Beiträgen von Freunden, Schülern und Kollegen*, Weimar 2003, 329–333.
- Münch P. / Walz R., *Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses*, Paderborn 1998.
- Nielsen K., «I am Like a Lion to Ephraim». *Observations on Animal Imagery and Old Testament Theology: Studia Theologica 61* (2007) 184–197.
- Perler D. / Wild M. (Hg.), *Der Geist der Tiere. Philosophische Texte zu einer aktuellen Situation*, Frankfurt a. M. 2005.
- Praetorius I., *Die Würde der Kreatur. Ein Kommentar zu einem neuen Grundwert*, in: dies., *Zum Ende des Patriarchats. Theologisch-politische Texte im Übergang*, Mainz 2000, 97–137.
- Precht R. D., *Noahs Erbe. Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen*, Hamburg 1997.
- De Pury, A., *Homme et animal Dieu les créa. L'Ancien Testament et les animaux (Essais bibliques 25)*, Genève 1993.
- Reinke O., *Tiere. Begleiter des Menschen in Tradition und Gegenwart*, Neukirchen-Vluyn 1995.
- Riede P., «Denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen». *Hebräische Tiernamen und was sie uns verraten: UF 25* (1993) 331–378.
- Riede P., *Im Spiegel der Tiere. Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel*, Fribourg 2002.
- Saladin P., *Das Recht der Natur in unserer Kultur*, in: Svilar M. (Hg.), *Kultur und Natur (Kulturhistorische Vorlesungen der Universität Bern)*, Bern et al. 1992, 201–222.
- Schmidt W.-R. et al., *Geliebte und andere Tiere im Judentum, Christentum und Islam. Vom Elend der Kreatur in unserer Zivilisation*, Gütersloh 1996.
- Schmidt W.-R., *Der Schimpanse im Menschen – das gottebenbildliche Tier. Menschenaffen, Evolution, Schöpfung*, Gütersloh 2003.
- Schmitz-Kahmen F., *Geschöpfe Gottes unter der Obhut des Menschen. Die Wertung der Tiere im Alten Testament (NThDH 10)*, Neukirchen-Vluyn 1997.
- Schroer S., «Du sollst dem Rind beim Dreschen das Maul nicht zubinden» (Dtn 25,4). *Gewalt gegen Tiere und Rechte der Tiere in der biblischen Tradition*, in: Dietrich W. / Lienemann W. (Hg.), *Gewalt wahrnehmen – von*

- Gewalt heilen. Theologische und religionswissenschaftliche Perspektiven, Stuttgart 2004, 122–133.
- Senz W., Der inhärente moralische Wert nichtmenschlicher Lebewesen. Grundlagen einer Tierethik und Ökologischen Ethik, Frankfurt a. M. 2004.
- Staubli Th., Tiere in der Bibel – Gefährten und Feinde. Arbeitsmappe inkl. Begleitheft, Berg am Irchel 2001.
- Teutsch G.M., Die «Würde der Kreatur». Erläuterungen zu einem neuen Verfassungsbegriff am Beispiel des Tieres, Bern 1995.
- Weippert M., Tier und Mensch in der menschenarmen Welt. Zum sog. *dominium terrae* in Gen 1, in: Mathys H.-P. (Hg.), Ebenbild Gottes – Herrscher über die Welt. Studien zu Würde und Auftrag des Menschen (BThSt 33), Neukirchener Verlag 1998, 35–55.
- Wolf J.-C., Tierethik. Neue Perspektiven für Menschen und Tiere, Erlangen 2005.
- Wolf U., Das Tier in der Moral, Frankfurt a. M. 2004.
- Zahlhaas, G., Aus Noahs Arche. Tierbilder der Sammlung Mildenberg aus fünf Jahrtausenden, Mainz 1996.

## *Beiträge zu einzelnen Tieren*

*eine Auswahl (alphabetisch geordnet)*

### AMEISE

- Kessler R., Die Ameise – anarchisch oder Staaten bildend? Sprüche 6, in: Keuchen M. et al. (Hg.): Die besten Nebenrollen: 50 Portraits biblischer Randfiguren, Stuttgart 2007, 168–172.

### BIENE

- Kagerer B., Die Biene in der Bibel. Ein Beitrag zur Exegese der deborah-Stellen: BN 114 / 115 (2002) 71 – 88.

### ZIEGENBOCK

- Keel O., Das Böcklein in der Milch seiner Mutter und Verwandtes (OBO 33), Freiburg CH / Göttingen 1980.
- Macho Th., Der Leibhaftige und seine Tiere, in: Ebach J. / Frettlöh M. et al. (Hg.), «Dies ist mein Leib». Leibliches, Leibeigenes und Leibhaftiges bei Gott und den Menschen, Gütersloh 2006, 255–263.

### ESEL

- Denzau G. / Denzau H., Wildesel, Sigmaringen 1999.
- Schroer S., «Die Eselin sah den Engel JHWH». Eine biblische Theologie der Tiere – für Menschen, in: Sölle D. (Hg.), Für Gerechtigkeit streiten. Theologie im Alltag einer bedrohten Welt. FS für Luise Schottroff, Gütersloh 1994, 83–87.

### FISCH

- Fassbeck G. et al. (Hg.), Leben am See Gennesaret. Kulturgeschichtliche Entdeckungen in einer biblischen Region, Mainz 2003.
- Sahrhage D., Fischfang und Fischkult im alten Ägypten, Mainz 1998.

### GEIER

- Schroer S., Die Göttin und der Geier: ZDPV 111 (1995) 60–80.

### HUHN

- Faber R., Der Hahn. Ein Beitrag zur politisch-theologischen Heraldik der Bibel und ihrer Fortschreibungen. Matthäus 26, in: Keuchen M. et al. (Hg.), Die besten Nebenrollen: 50 Portraits biblischer Randfiguren, Stuttgart 2007, 186–192.
- Keel O., Zwei kleine Beiträge zum Verständnis der Gottesreden im Buch Ijob (38,36f; 40,25): VT 31 (1981) 220–225.
- Staubli Th., Hühneropfer im Alten Israel. Zum Verständnis von Lev 1,14 im Kontext der antiken Kulturgeschichte, in: Römer Th. (ed.), The Books of Leviticus and Numbers (BETHL 215), Leuven et al. 2008, 355–369.



## HUND

- Breier I. / Avishur Y., The dog as an image in the el-Amarna letters, in: Meir M. / Heltzer M. (ed.): Teshurot LaAvishur: Studies in the Bible and Ancient Near East, in Hebrew and Semitic Languages, Haifa, 2004 (Festschrift Presented to Prof. Yitzhak Avishur on the Occasion of his 65th Birthday), 169–178.
- Doyle B., God as a dog. Metaphorical allusions in Psalm 59, in: van Hecke P. (ed.), Metaphor in the Hebrew Bible, Leuven 2005 (Bibliotheca ephemeridum theologiarum Lovaniensium 187), 41–53.
- Doyle Brian, Howling like dogs: Metaphorical language in Psalm 59: VT 54 (2004) 61–82.
- Johns C., Dogs: History, Myth, Art, Cambridge 2008.
- Miller Geoffrey D., Attitudes toward dogs in ancient Israel: A reassessment: JSOT 32 (2008) 487–500.
- Schwartz Joshua, Dogs in Jewish society in the second temple period and in the time of the Mishnah and Talmud: Journal of Jewish Studies 55 (2004) 246–277.
- Theißen, Gerd, Lokal- und Sozialkolorit in der Geschichte von der syrophönlischen Frau (Mk 7,24–30): ZNW 75 (1984) 202–225.

## KAMEL

- Horowitz W., «The Ship of the Desert, the Donkey of the Sea»: The Camel in Early Mesopotamia Revisited, in: Cohen Ch. et al. (ed.), Birkat Shalom. Studies in the Bible, Ancient Near Eastern Literature, and Postbiblical Judaism Presented to Shalom M. Paul on the Occasion of His Seventieth Birthday. Volume 2, Winona Lake, Indiana, Eisenbrauns, 2008, 597–611.

## KATZE

- Malek J., The Cat in Ancient Egypt, London 1993.
- Schwartz J., Cats in ancient Jewish society: Journal of Jewish Studies 52 (2001) 211–234.

## LÖWE

- Strawn B. A., What is Stronger than a Lion? Leonine Image and Metaphor in the Hebrew Bible and the Ancient Near East (OBO 212), Freiburg CH / Göttingen 2005.

## NILPFERD UND KROKODIL

- Keel O., Jahwes Entgegnung an Ijob. Eine Deutung von Ijob 38–41 vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Bildkunst (FRLANT 121), Göttingen 1978.

## PFERD

- Cornelius I., A Terracotta Horse in Stellenbosch and the Iconography and Function of Palestinian Horse Figurines: ZDPV 123 (2007) 28–36.
- Horn V., Das Pferd im Alten Orient. Das Streitwagenpferd der Frühzeit in seiner Umwelt, im Training und im Vergleich zum neuzeitlichen Distanzreit- und Fahrpferd, Hildesheim et al. 1995.
- Klingbeil G. A., «Man's other best friend». The interaction of equids and man in daily life in Iron Age II Palestine as seen in texts, artifacts and images: UF 35 (2004) 259–289.

- McKay H. A., Through the Eyes of Horses. The (Ab)Use of the Horse Family in the Hebrew Bible, in: Davies Ph. R. / Hunter A. G., Sense and sensitivity. Essays on reading the Bible in Memory of Robert Carroll, Sheffield 2002, 127–141.

## SCHLANGE

- Charlesworth J. H., The Good and Evil Serpent: How a Universal Symbol Became Christianized, Yale University Press, 2009.
- Keel O., Jahwevisionen und Siegelkunst. Eine neue Deutung der Majestäts-schilderungen in Jes 6, Ez 1 und 10 und Sach 4 (SBS 84 / 85), Stuttgart 1977, 274–327.
- Keel O., Das Recht der Bilder gesehen zu werden. Drei Fallstudien zur Methode der Interpretation altorientalischer Bilder (OBO 122), Freiburg CH / Göttingen 1992, 195–266.

## SKORPION

- Zernecke A. E., Warum sitzt der Skorpion unter dem Bett? Überlegungen zur Deutung eines altorientalischen Fruchtbarkeitssymbols: ZDPV 124 (2008) 107–127.

## STIER

- Keel O., Das Recht der Bilder gesehen zu werden. Drei Fallstudien zur Methode der Interpretation altorientalischer Bilder (OBO 122), Freiburg CH / Göttingen 1992, 169–194.

## TAUBE

- Keel O., Das Recht der Bilder gesehen zu werden. Drei Fallstudien zur Methode der Interpretation altorientalischer Bilder (OBO 122), Freiburg CH / Göttingen 1992, 143–168.
- Ziffer I., O my Dove, that art in the clefts of the rock. The Dove-allegory in Antiquity, Tel Aviv 1998.



## Literatur zu den Abbildungsnachweisen

- Galliano G. / Calvet P. et al., *Le royaume d'Ougarit. Aux origines de l'alphabet*, Paris – Lyon 2004.
- Germond Ph., *Das Tier im alten Ägypten*, München 2001.
- Herrmann G., *Ivories from Room SW 37 Fort Shalmaneser. Plates (Ivories from Nimrud IV,2)*, London 1986.
- Israeli Y. / Tadmor M. et al., *Treasures of the Holy Land. Ancient Art from the Israel Museum*, New York 1986.
- Jakob-Rost et al., *Das Vorderasiatische Museum. Staatliche Museen zu Berlin*, Mainz 1992.
- Keel O., *Jahwe-Visionen und Siegelkunst. Eine neue Deutung der Majestäts-schilderungen in Jes 6, Ez 1 und 10 und Sach 4 (SBS 84/85)*, Stuttgart 1977.
- Keel O., *Jahwes Entgegnung an Ijob. Eine Deutung von Ijob 38–41 vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Bildkunst (FRLANT 121)*, Göttingen 1978.
- Keel O., *Deine Blicke sind Tauben. Zur Metaphorik des Hohenlieds (SBS 114/115)*, Stuttgart 1984.
- Keel O., *Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik. Am Beispiel der Psalmen*, Neukirchen-Vluyn <sup>1</sup>1996.
- Keel O., *Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina / Israel. Von den Anfängen bis zur Perserzeit. Katalog Bd.1: Von Tell Abu Fara bis 'Atlit (OBO.SA 13)*, Freiburg CH / Göttingen 1997.
- Keel O., *Die Geschichte Jerusalems und die Entstehung des Monotheismus*, 2 Bände, Göttingen 2007.
- Keel O. / Staubli Th. (Hg.), *Im Schatten Deiner Flügel. Tiere in der Bibel und im alten Orient. Katalog zur Ausstellung*, Freiburg CH 2001.
- Keel O. / Staubli Th., *BIBEL+ORIENT im Original. 72 Einsichten in die Sammlungen der Universität Freiburg Schweiz*, Freiburg CH 2007.
- Keel O. et al., *Orte und Landschaften der Bibel Bd.1*, Zürich et al. 1984, 100–181.
- Keel O. / Schroer S., *Schöpfung. Biblische Theologien im Kontext altorientlicher Religionen*, Göttingen <sup>2</sup>2008.
- Keel O. / Uehlinger Ch., *Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen (QD 134)*, Freiburg i.Br. <sup>3</sup>2001.
- Leclant J. [Hg.], *Ägypten I: Das Alte und das Mittlere Reich. Von der Vorgeschichte bis zum Ende der Hyksoszeit (1560 v. Chr.)*, München 1979.
- Michalowski K., *Ägypten. Kunst und Kultur*, Freiburg et al. 1969.
- Moscari S., *Die Phönizier*, Hamburg 1988.
- Peters J. / Schmidt K., *Animals in the symbolic world of Pre-Pottery Neolithic Göbekli Tepe, south-eastern Turkey: a preliminary assessment: Anthropozoologica 39 (2004) 179–218*.
- Piankoff A. / Rambova N., *Mythological Papyri (Bollingen Series 40,3)* New York 1957.
- Priese, K.-H. (Hg.), *Ägyptisches Museum Berlin*, Mainz 1991.
- Schmidt H.C. / Willeitner J., *Nefertari: Gemahlin Ramses' II.*, Mainz 1994.

- Schroer S. / Keel O., *Die Ikonographie Palästinas/Israels und der Alte Orient. Band 1: Vom Mesolithikum bis zur Frühbronzezeit*, Freiburg CH 2005.
- Schroer S., *In Israel gab es Bilder. Nachrichten von darstellender Kunst im Alten Testament (OBO 74)*, Freiburg CH / Göttingen 1987.
- Schroer S., *Die Ikonographie Palästinas/Israels und der Alte Orient. Band 2: Die Mittelbronzezeit*, Freiburg CH 2008.
- Stoddert Gilbert K. et al. (ed.), *Treasures of Tutankhamun*, New York 1976.
- Strouhal E., *Ägypten zur Pharaonenzeit. Alltag und gesellschaftliches Leben*, Tübingen 1994.
- Thimme J., *Phönizische Elfenbeine. Möbelverzierungen des 9. Jahrhunderts v. Chr.*, Karlsruhe 1973.

## BILDQUELLENVERZEICHNIS

Autorin und Verlag danken allen fotografischen UrheberInnen für die freundlich gewährte Abdruckerlaubnis von Abbildungen. Nicht in allen Fällen konnten Quellen bzw. UrheberInnen einer Fotografie recherchiert werden. Sollten in diesen Fällen berechnete Honoraranträge bestehen, werden sie vom Verlag selbstverständlich auch im Nachhinein abgegolten.

### Farbtafeln

*Farbtafel 2:* © akg images/Werner Forman | *Farbtafel 3:* Keel/Staubli 2007, No 18 | *Farbtafel 5:* © Foto: Nick Davidov, freundlich zur Verfügung gestellt von der Israel Antiquities Authority, Jerusalem | *Farbtafel 6:* „Orpheus“-Vase, Meggido. © Foto: Israel Museum Jerusalem/Israel Antiquities Authority, Jerusalem | *Farbtafel 7:* Keel/Schroer <sup>2</sup>2008, No 70 | *Farbtafel 9:* Nach einer Postkarte des Projekts BIBEL+ORIENT, Freiburg CH | *Farbtafel 11:* © Foto: Badisches Landesmuseum Karlsruhe | *Farbtafel 13:* Keel/Staubli 2001, No 14 | *Farbtafel 14:* © Foto: 00040051: bpk/Vorderasiatisches Museum, SMB/Olaf M. Teßmer | *Farbtafel 17:* © Foto: 00016634: bpk/Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, SMB/Jürgen Liepe | *Farbtafel 18:* © Professor Dr. Klaus Schmidt, Deutsches Archäologisches Institut. Quelle: Peters / Schmidt 2004, 179–218, fig. 13. Mit freundlicher Genehmigung des Autors | *Farbtafel 20:* © Foto: Joachim Willeitner, Gröbenzell | *Farbtafel 21:* © Professor Dr. Klaus Schmidt, Deutsches Archäologisches Institut. Quelle: Peters / Schmidt 2004, 179–218, fig. 18. Mit freundlicher Genehmigung des Autors | *Farbtafel 22:* Schroer/Staubli 1993, 69 | *Farbtafel 23:* Ibex Scepter, Nahal Mishmar Hoard. © Foto: Israel Museum Jerusalem/Israel Antiquities Authority, Jerusalem | *Farbtafel 24:* Keel/Staubli 2001, No 61 | *Farbtafel 26:* © Foto: Kunsthistorisches Museum, Wien (AEOS 4211) | *Farbtafel 27:* Schroer/Staubli 1993, 69 | *Farbtafel 28:* Keel/Staubli 2007, No 11 | *Farbtafel 29:* Keel/Schroer <sup>2</sup>2006, No 209 | *Farbtafel 30:* © Foto: 00016488: bpk/Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, SMB/Jürgen Liepe | *Farbtafel 31:* © Foto: 00077186: bpk/Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, SMB/Sandra Steiß.

### Zeichnungen

S. 12: Keel/Schroer <sup>2</sup>2008, Abb. 32 | S. 19: Keel/Schroer <sup>2</sup>2008, Abb. 144 | S. 25: Keel/Schroer <sup>2</sup>2008, Abb. 136 | S. 36: Schroer/Keel 2005, No 220 | S. 39: Keel/Schroer <sup>2</sup>2008, Abb. 40 | S. 42: Schroer/Keel 2005, No 154 | S. 43: Schroer/Keel 2005, No 157 | S. 49: Keel <sup>5</sup>1996, Abb. 318 | S. 50: Keel/Schroer <sup>2</sup>2008, Abb. 44 | S. 51: Keel/Uehlinger <sup>5</sup>2001, Abb. 142 | S. 53: Keel et al. 1984, Abb. 47 | S. 55: Keel et al. 1984, Abb. 44 | S. 58: Schroer 2008, No 265 | S. 62: Keel/Uehlinger <sup>5</sup>2001, Abb. 60 | S. 67: Keel et al. 1984, Abb. 66 | S. 70: Keel/Staubli 2001, Abb. 1b | S. 74: Keel 2007, Abb. 678 | S. 77: Schroer 1987, Abb. 103 | S. 78: Schroer 2008, No 437 | S. 87: Keel/Staubli 2001 No 42a | S. 88: Keel/Staubli 2001, No 42c | S. 93: Keel et al. 1984, Abb. 72a | S. 94f: Keel 1978, Abb. 9 | S. 95: Keel 1984, Abb. 20 | S. 96: Keel/Uehlinger <sup>5</sup>2001, Abb. 219 | S. 98: Schroer 2008, No 453 | S. 99: Keel et al. 1984, Abb. 82 | S. 106: Keel 1976, Abb. 33 | S. 107: Keel 1978, Abb. 42 | S. 110: Keel <sup>5</sup>1996, Abb. 498 | S. 111: Keel 1984, No 80 | S. 112: | S. 112: Keel, Das Hohelied 1984, Abb. 88 | S. 113: Keel <sup>5</sup>1996, Abb. 59 | S. 114: Schroer 2008, No 515 | S. 119: Schroer 2008, No 286 | S. 120: Schroer 2008, No 275 | S. 123: Schroer 2008, No 480 | S. 124: Schroer 2008, No 114 | S. 127: Keel 1997, Abb. 89 | S. 129: Keel/Schroer <sup>2</sup>2008, Abb. 77 | S. 130: Keel 1997, 607f No 215 | S. 132f: Piankoff/Rambova 1957, 41 fig. 25 | S. 136: Zeichnung von Barbara Connell nach: Herrmann 1986, Pl. 42 No 190 | S. 137: Keel et al. 1984, Abb. 93 | S. 141: Schroer 1987, Abb. 30 | S. 143: Schroer 2008, No 417 | S. 145: Lexikon der Christlichen Ikonographie, Bd. 2, 36 Abb. 1.